



Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

Eine Analyse des
Geschlechterverhältnisses
in Österreich



Arbeitsmarktservice
Österreich

Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich

Aktualisierung 2017

Projektleitung AMS:

Judith Csarman

Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Martina Maurer

Abt. Arbeitsmarktpolitik für Frauen

AutorInnen WIFO:

Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger,

Thomas Horvath, Ulrike Huemer

Wissenschaftliche Assistenz WIFO:

Christoph Lorenz

Begutachtung WIFO:

Hedwig Lutz

Wien, Juli 2017

WIFO

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Rückfragen: julia.bock-schappelwein@wifo.ac.at, ulrike.famira-muehlberger@wifo.ac.at, thomas.horvath@wifo.ac.at,
ulrike.huemer@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

2017/369-1/S/WIFO-Projektnummer: 6516

© 2017 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 • Fax (+43 1) 798 93 86 • <http://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Verkaufspreis: 50 € • Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60903>

Executive Summary — deutsch	3
Executive Summary — english version	9
1 Einleitung	12
2 Aufbau und Zusammensetzung des "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt"	12
2.1 Dimensionen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“	12
2.2 Themenfelder, Teilbereiche und Variablen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“	14
2.2.1 Themenfeld Arbeit	14
2.2.2 Themenfeld Einkommen	16
2.2.3 Themenfeld Bildung	17
2.2.4 Themenfeld Familie	18
3 Datenquellen und Methodik	19
3.1 Datenquellen	19
3.2 Datenaufbereitung	20
3.3 Datenaggregation und Indexbildung	22
4 Ergebnisse	25
4.1 Gesamtindex	25
4.1.1 Bundeslandergebnisse	28
4.1.2 Themenfelder	29
4.1.3 Subindizes „Women Disadvantage Index – WDI“ und „Men Disadvantage Index - MDI“	33
4.2 Detailergebnisse im Themenfeld Arbeit	36
4.2.1 Bundeslandergebnisse	37
4.2.2 Ausmaß der Beschäftigungsintegration	41
4.2.3 Arbeitszeit	41
4.2.4 Berufliche Position	41
4.2.5 Arbeitslosigkeit	42
4.3 Detailergebnisse im Themenfeld Einkommen	43
4.3.1 Bundeslandergebnisse	44
4.3.2 Einkommen	47
4.3.3 Einkommen beim Berufseinstieg	47
4.3.4 Niedriglohn	48
4.4 Detailergebnisse im Themenfeld Bildung	50
4.4.1 Bundeslandergebnisse	51
4.4.2 Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	54
4.4.3 Weiterbildung	55
4.4.4 Übergang in Beschäftigung	55
4.5 Detailergebnisse im Themenfeld Familie	57
4.5.1 Bundeslandergebnisse	58
4.5.2 Karenz	61

4.5.3	Einkommen vor / nach Karenz	61
4.5.4	Arbeit und Familie	62
5	Horizontale Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt: Einbettung des Geschlechterverhältnisses in den regionalen Kontext	63
5.1	<i>Beschäftigung nach Branchen und Berufen</i>	63
5.2	<i>Selbständige Beschäftigung</i>	66
6	Beschäftigungsintegration und Geschlechterverhältnis: Einbettung in den regionalen Kontext	67
7	Schlussfolgerungen	69
8	Literatur	70
9	Abbildungsverzeichnis	72
10	Übersichtenverzeichnis	73
11	Anhang 1: Indexwert, <i>WDI</i> und <i>MDI</i> nach Themenfeldern und Teilbereichen	74
12	Anhang 2: Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Branchen, Bundesland und Geschlecht	78
13	Anhang 3: Beschreibung der verwendeten Indikatoren	79
14	Anhang 4: Rohdaten	86

Executive Summary — deutsch

Im Jahr 2015 konzipierte das WIFO in Abstimmung mit dem AMS den "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt". Der nun vorliegende Bericht stellt die erste Aktualisierung dar. Der „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ bündelt ein Set von Indikatoren aus den Themenfeldern Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie, um in aggregierter Form das Ausmaß der Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt österreichweit und in den Bundesländern aufzuzeigen — und zwar einerseits insgesamt (Gesamtindex), andererseits für jedes der vier Themenfelder (vier Teilindizes). Er stellt somit einen „Gender-Barometer“ für den österreichischen Arbeitsmarkt dar.

Quantitativ erfasst und beschrieben werden somit die Rolle von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt, ihre Einkommens- und Beschäftigungsperspektiven, deren Aus- und Weiterbildungsstruktur und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Angesichts dieser inhaltlichen Ausrichtung werden im „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ nicht nur die „Kernbereiche“ der Arbeitsmarktintegration abgedeckt, sondern auch die Schnittstellen zwischen dem Arbeitsmarkt und den Bereichen Bildung und Familie.

Die vier Themenfelder zeichnen sich durch folgende inhaltliche Schwerpunktsetzungen aus:

- Das Hauptaugenmerk des Themenfeldes „Arbeit“ liegt auf den Zugangs- bzw. Verbleibschancen von Frauen und Männern zum bzw. am österreichischen Arbeitsmarkt sowie auf den quantitativen Merkmalen der Erwerbsarbeit. Abgebildet wird dieses Themenfeld anhand von 14 Indikatoren, die sich zu folgenden fünf Teilbereichen bündeln lassen: Ausmaß der Beschäftigungsintegration, Segregation, Arbeitszeit, berufliche Position und Arbeitslosigkeit.
- Das Themenfeld „Einkommen“ beschreibt die Einkommenssituationen von Frauen und Männern in unterschiedlichen Lebensphasen und zeigt Entlohnungsunterschiede auf, die aus geschlechtsspezifischer Konzentration auf bestimmte Branchen und Berufe bzw. aus einem unterschiedlichen Arbeitszeitausmaß resultieren. Dieses Themenfeld umfasst die drei Teilbereiche Einkommen, Einkommen beim Berufseinstieg und Niedriglohn und beinhaltet sechs Variablen.
- Das Themenfeld „Bildung“ bündelt Informationen zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Bildungsstand der Wohnbevölkerung (Teilbereich „Ausbildungsstruktur der Bevölkerung“), in der Weiterbildungsneigung (Teilbereich „Weiterbildung“) und beim Übergang von (Aus-)Bildung in Beschäftigung (Teilbereich „Übergang in Beschäftigung“). Erfasst werden diese Aspekte anhand von sieben Variablen.
- Das Themenfeld „Familie“ konzentriert sich auf die Auswirkung von familiären Verpflichtungen auf die Arbeitsmarktkarriere von Frauen und Männern. Zum einen wird in diesem Themenfeld die Inanspruchnahme und Dauer von Karenzzeiten sowie deren Auswirkung auf die Erwerbseinkommen abgebildet; zum anderen wird betrachtet, welche Auswirkung die Existenz von Kindern unter 15 Jahren im Haushalt auf die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern und Vätern hat. Sechs Variablen in insgesamt drei

Teilbereichen („Karenz“, „Einkommen vor / nach Karenz“ sowie „Arbeit und Familie“) bilden dieses Themenfeld ab.

In Summe fließen 30 Variablen in die Berechnung des Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt ein¹⁾. Alle Variablen werden derart aufbereitet, dass sie das jeweilige Geschlechterverhältnis (d. h. den Frauenwert in % des Männerwertes) widerspiegeln, wobei höhere Werte eine „bessere“ Arbeitsmarktposition beschreiben (Normierung). Der Gesamtindex („Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“) wird schließlich zu gleichen Teilen aus den vier Teilindizes Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie gebildet. Dies bedeutet, dass jedes Themenfeld mit demselben Gewicht in den Gesamtindex eingeht.

In der diesjährigen Aktualisierung erreichen Frauen bei der Berechnung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ **durchschnittlich 71% der Männerwerte**. Damit bleibt die Situation von Frauen im Vergleich zur ersten Erhebung im Jahr 2015, als durchschnittlich 70% der Männerwerte erreicht wurden, nahezu unverändert. Ihre Stellung im Arbeitsleben ist weiterhin schlechter als jene der Männer, wenngleich die Betrachtung der Resultate in den vier zugrundeliegenden Teilbereichen ein differenzierteres Bild der Geschlechterverhältnisse am Arbeitsmarkt liefert:

- Am schlechtesten schneiden Frauen weiterhin im Themenfeld Familie ab, der die Vereinbarkeit von Familie und Beruf abbildet und den Schwerpunkt auf Karenz, die Einkommenssituation vor und nach Karenz sowie die Beschäftigungsintegration von Eltern legt. Hier erreichen Frauen, ähnlich wie schon vor zwei Jahren, durchschnittlich nur rund 39% der Männerwerte, wobei vor allem die geringe Karenzbeteiligung der Männer zur relativen Schlechterstellung der Frauen beiträgt.
- Gleichfalls erzielen Frauen im Themenfeld Einkommen abermals merklich schlechtere Ergebnisse als Männer (69%), wenngleich eine geringe Verbesserung gegenüber der Berechnung im Jahr 2015 (+2 Prozentpunkte) zu erkennen ist. Der starke Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen zeugt von der Schlechterstellung von Frauen am Arbeitsmarkt und unterstreicht den häufig auftretenden Zuverdienstcharakter der Fraueneinkommen im Haushaltskontext.
- Auch im Themenfeld Arbeit erzielen Frauen mit 81% (2015: 80%) neuerlich niedrigere Ergebnisse als Männer. Besonders stark ausgeprägt bleiben die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Hinblick auf die Arbeitszeit und die Präsenz in Leitungspositionen, wobei diese Rückstände nur durch die durchwegs etwas geringere Betroffenheit der Frauen von Arbeitslosigkeit etwas abgefedert werden.
- Frauen erzielen erneut im Themenfeld Bildung deutlich höhere Indexwerte als Männer (2015 und 2017: jeweils 118%). Dieses Ergebnis darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass weiterhin mehr Frauen als Männer zu den Gruppen der Geringqualifizierten und NEETs (Personen, die weder einer Ausbildung noch einer Beschäftigung

¹⁾ Die drei Indikatoren zur Segregation fließen nicht direkt in die Indexberechnung ein, sondern dienen als Kontextvariablen.

nachgehen) zählen. Punkten können Frauen dagegen vor allem bei der Weiterbildungsbeteiligung und bei den Matura-Abschlüssen – mit teils deutlich besseren Werten als Männer.

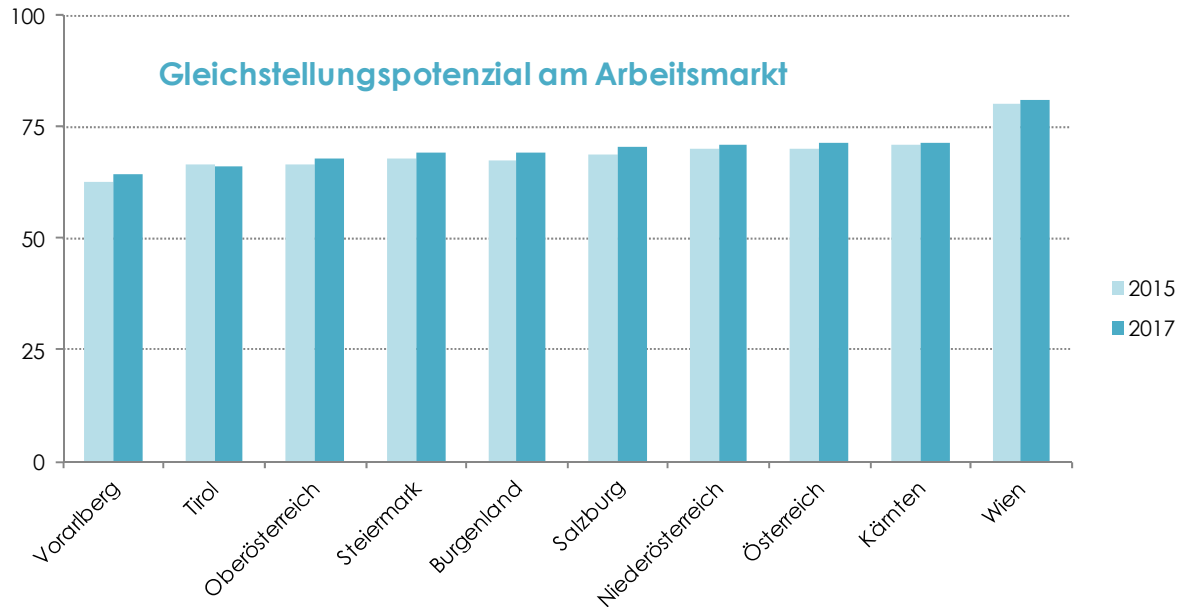
Die relative Position von Frauen und Männern variiert zwischen den einzelnen Teilbereichen also deutlich. Dasselbe gilt bei einer bundesländerspezifischen Betrachtung: Auch in den einzelnen Bundesländern weisen Frauen im Verhältnis zu Männern recht unterschiedliche Ergebnisse auf:

- Wien unterscheidet sich zumeist merklich von den übrigen Bundesländern — das Geschlechterverhältnis ist in Wien mit 81% deutlich ausgeglichener, was besonders der Sonderstellung Wiens als städtischer Region bzw. als Agglomerationszentrum und dem damit verbundenen Überhang an öffentlich Bediensteten sowie dem flächendeckenden Angebot ganztägiger Kinderbetreuung im Kindergartenalter geschuldet sein dürfte.
- Die Ergebnisse der restlichen Bundesländer liegen eng zusammen (Kärnten: 72%, Vorarlberg: 64%). Am niedrigsten fällt der „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ in Vorarlberg und Tirol aus. In diesen beiden Bundesländern erreichen Frauen nur rund zwei Drittel der Männerwerte.
- In allen Bundesländern bestehen die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede zulasten der Frauen im Themenfeld Familie, gefolgt von den Themenfeldern Einkommen und Arbeit.
- Einzig bei den bildungsspezifischen Faktoren schneiden Frauen in allen Bundesländern besser ab als Männer.

Die Zusammenschau des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ mit unterschiedlichen Kontextindikatoren bestätigt die Ergebnisse aus dem Jahr 2015, wonach geschlechtsspezifische Unterschiede in der Arbeitsmarktstellung von Frauen und Männern dort stärker ausgeprägt sind, wo Arbeitsmärkte stärker segregiert sind. Mit anderen Worten: Je höher die Konzentration von Frauen in spezifischen Berufen oder Sektoren ausfällt, desto größer ist auch die geschlechtsspezifische Ungleichheit zulasten der Frauen. Gleichzeitig treten Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern bereits zu Beginn der Erwerbskarriere auf und werden durch familiär bedingte Erwerbsunterbrechungen weiter verstärkt, wenngleich Frauen in diesem Themenfeld im Vergleich zu den übrigen Themenfeldern etwas aufholen konnten.

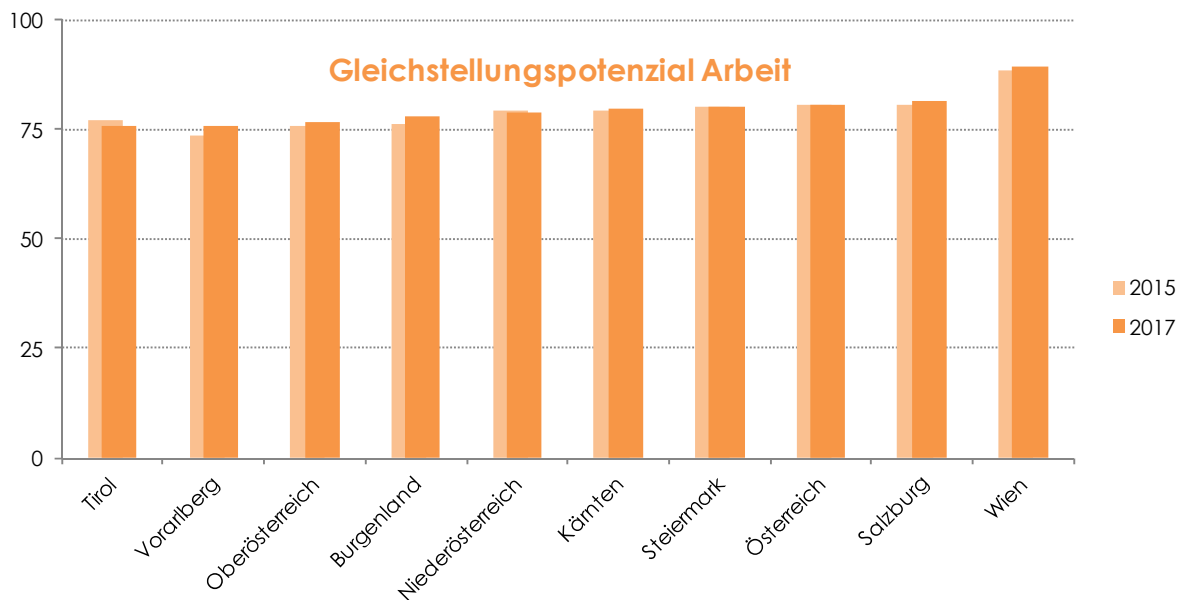
Insofern ist die Forderung aus dem Jahr 2015 zu wiederholen bzw. zu ergänzen: Wichtige Beiträge zu einer Reduktion geschlechtsspezifischer Ungleichheiten am Arbeitsmarkt könnten das Aufbrechen traditioneller Ausbildungswege und Berufsbilder, der Zugang zu Leitungsfunktionen, die Bewertung von Arbeit, die Erhöhung der Väterbeteiligung bei der Kindererziehung und bei Haushaltstätigkeiten sowie eine umfassendere Bereitstellung qualitativ hochwertiger Betreuungsinfrastruktur leisten.

Abbildung 1: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Gesamtindex für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



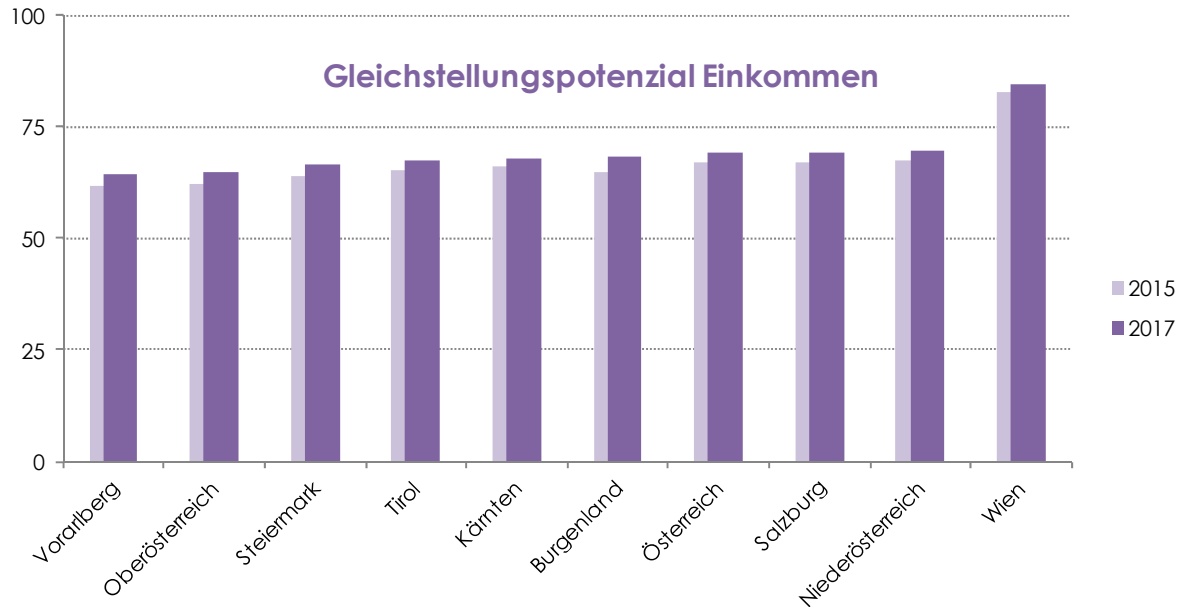
Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Länder gereiht nach Größe der Indexwerte für 2017.

Abbildung 2: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilindex Arbeit für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



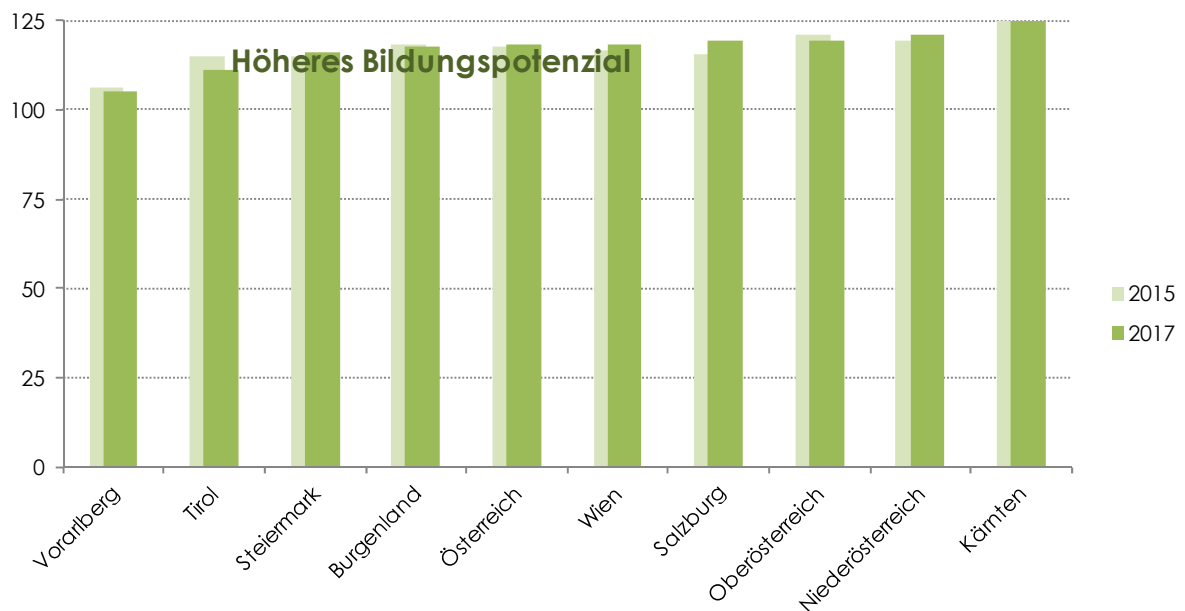
Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Länder gereiht nach Größe der Indexwerte für 2017.

Abbildung 3: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilindex Einkommen für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



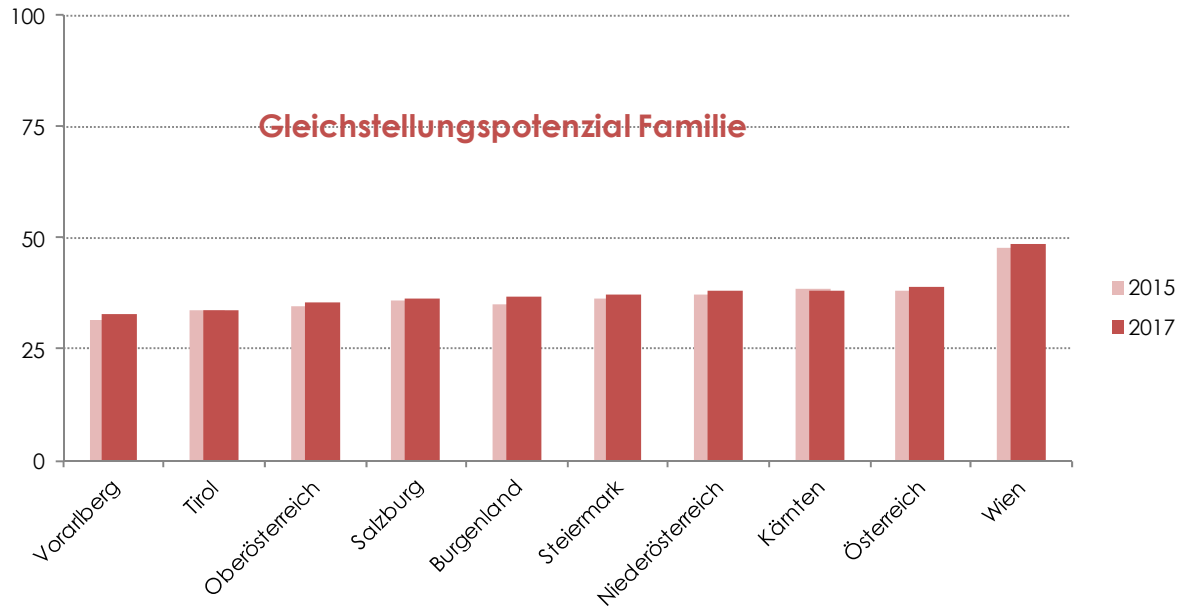
Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Länder gereiht nach Größe der Indexwerte für 2017.

Abbildung 4: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilindex Bildung für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Länder gereiht nach Größe der Indexwerte für 2017.

Abbildung 5: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilindex Familie für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Länder gereiht nach Größe der Indexwerte für 2017.

Executive Summary — english version

In 2015, WIFO, in accordance with the Austrian PES, developed the „Equality index labor market“. This index has now been updated for the first time. The index pools 30 single indicators out of four topic areas — employment, income, education and family — to one index in order to allow for an aggregate view on females' labor market position relative to males. It represents a “gender barometer” for the Austrian labor market. The „Equality index labor market“ describes gender specific differences in the Austrian labor market and its nine federal states (Bundesländer) — by means of one aggregate index as well as one subindex for each topic area. The indicators capture the role of females and males in the labor market quantitatively, show income and employment prospects, describe education and training patterns of women and men and consider how to reconcile family and work.

The construction of the index, hence, does not only aim at the core features of labor market integration but also at the transitions between the labor market and the fields of education and family.

The four area topics cover the following subareas:

- The main focus of the „employment“ area lies on the access and participation prospects of females and males to the Austrian labor market as well as on quantitative aspects of employment. The area covers 14 indicators that can be subsumed to five subareas: degree of labor market integration, segregation, working time, occupational status and unemployment.
- The area „income“ describes the income situation of females and males in different stages of life and shows differences in wages that result from gender-specific concentration within occupations and industries as well as from differences in working times. The area covers three subareas: income, income at labor market entry and low-wage employment.
- The area „education“ contains information on gender specific differences in educational levels, the propensity to participate in trainings, and the transition from education to employment. This area covers seven indicators that can be subsumed to three subareas „educational attainment“, „training“ and „transition to employment“.
- The impact of family related obligations on employment prospects of females and males are the focus of the area „family“. The take-up of parental leave and its impact on labor income are covered as well as the effect of the existence of children below age 15 in the household on labor market participation of mothers and fathers. These aspects are treated in three subareas: parental leave, income as well as employment and family.

Overall 30 single indicators are contained in the calculation of the „Equality index labor market“²⁾. These indicators are expressed as gender ratios (i.e. females' values in % of males val-

²⁾ Three indicators on segregation are not incorporated into the index directly, but serve as context variables instead.

ues), with higher indicator values implying „better“ labor market status. The „Equality index labor market“ itself is calculated with equal shares of the four topic areas — employment, income, education and family. Each topic area is therefore given the same weight in the overall index.

Based on the indicators that are considered in the calculation of the equality index women achieve on average 71% of male values in 2017, after 70% in 2015. Their labor market status is therefore still worse than men's. Taking a look at the four area topics that underlie the equality index reveals a heterogeneous picture:

- Women perform worst once again in the area of family, which indicated the degree to reconcile family and work. Women achieve on average 39% of males' values in this area (2015: 38%) that covers parental leave, wages before and after parental leave and parents' labor market integration.
- Also in the area of income women achieve again markedly less than men (69% after 67% in 2015), although a marginal improvement compared to 2015 is visible. The large gender-related income inequalities contribute strongly to the disadvantage of women in this context, underlining also the prevailing picture of female earnings as additional household income.
- Females also still perform worse in the area of employment (81% after 80% in 2015), especially in the context of working time and presence in the management level. Female labor market position in the area of employment is only partly improved by lower unemployment risks.
- In contrast females once again achieve better scores than men in the area of education (118% as in 2015) although females still show higher rates of low-qualified as well as NEETs (not in employment, education or training). Women show higher participations rates in training and are more likely to hold university degrees than men.

Women's relative labor market position not only varies strongly between different subareas but also between different regions (“Bundesländer”):

- Vienna differs markedly from other federal states — the gender relation is much more equal as compared to other states (81%) — which highlights Vienna's position as urban region and agglomeration center with high shares of civil servants and a good child-care infrastructure.
- All other states show quite similar results (Carinthia: 72%, Vorarlberg: 64%), the gender index is lowest in Vorarlberg and Tirol where females achieve only around two thirds of males' values.
- In all states the largest gender differences at the cost of women can be found in the area of family, followed by income and employment.
- Only in the area of education women achieve higher values than men in all states.

Comparing the „Equality index labor market“ with other factors once again shows that gender inequality is larger the stronger labor markets are segregated. The larger the concentra-

tion of women within certain occupations or industries the larger are gender differences at the expense of women. At the same time gender differences in earnings occur already at the beginning of work life and are increased by family related employment discontinuities. Insofar, besides rethinking traditional career choices increasing males' participation in child care and domestic work as well as the provision of high-quality care infrastructure, access to management function and valuation of work could present, as mentioned in the first "Equality index labour market", important contributions in order to reduce gender inequalities in the labor market.



1 Einleitung

Das WIFO hat im Jahr 2015 in Abstimmung mit dem AMS den "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt" konzipiert (Bock-Schappelwein et al., 2015). Er bündelt ein Set von Indikatoren aus den Bereichen Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie zu einer Indexzahl, um in aggregierter Form das Gleichstellungspotential von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt österreichweit und in den Bundesländern aufzuzeigen.

Im vorliegenden Bericht erfolgt die erste Aktualisierung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“. Nachfolgend werden Aufbau und Zusammensetzung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ sowie dessen Datenquellen und Methodik in einer gekürzten Darstellung, in Anlehnung an den WIFO-Monatsbericht zur oben erwähnten Studie (Bock-Schappelwein et al., 2016), skizziert. Daran anschließend werden die aktuellen Ergebnisse präsentiert, diskutiert und mit den Studienergebnissen aus dem Jahr 2015 verglichen.

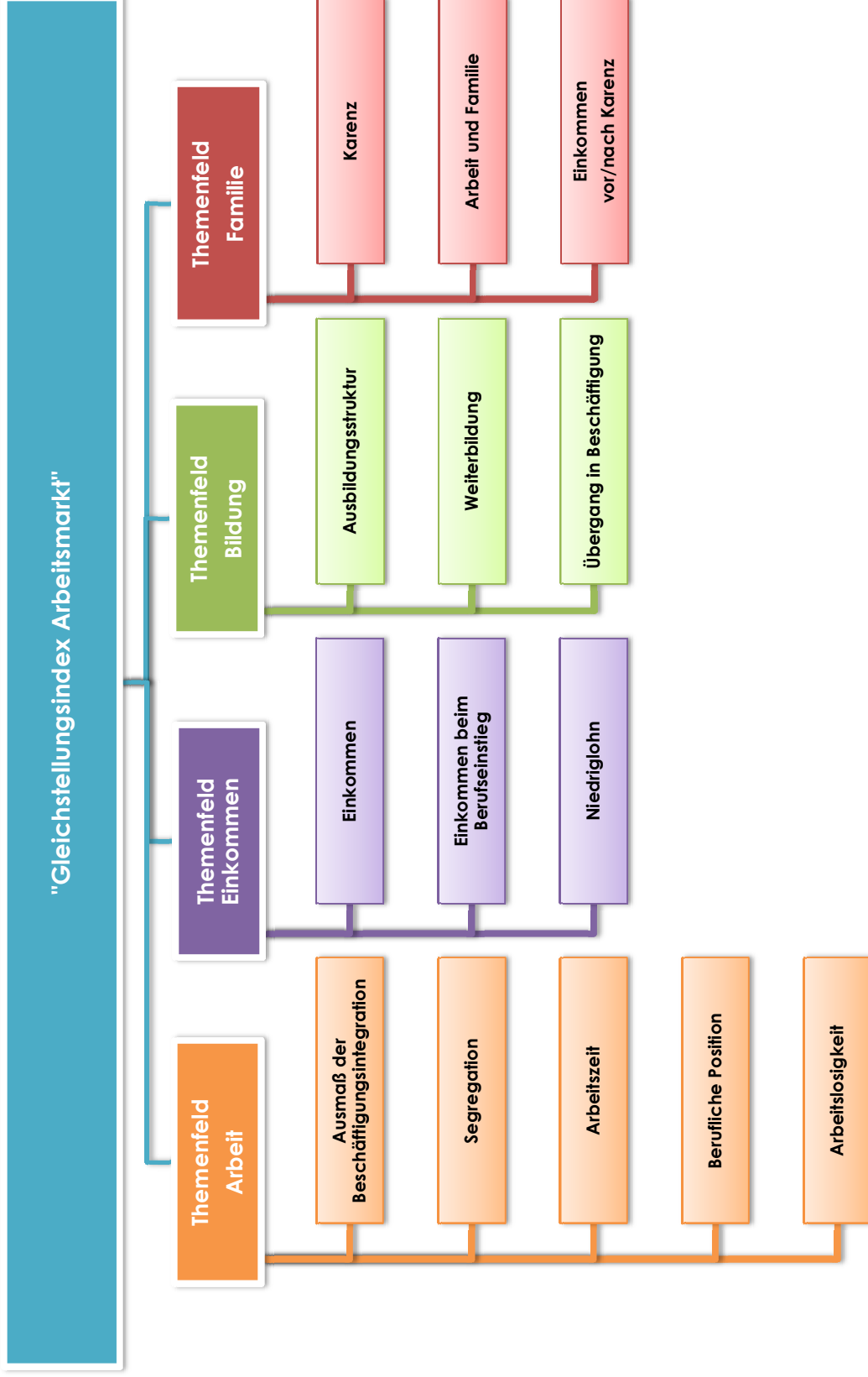
2 Aufbau und Zusammensetzung des "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt"

2.1 Dimensionen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“

Für den „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ wurden vier Themenfelder definiert, um die Gleichstellung von Männern und Frauen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt möglichst umfassend darzustellen. Diese spiegeln zugleich die unterschiedlichen Lebensbereiche von Männern und Frauen wider: Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie. Die vier Themenfelder setzen sich aus 14 Teilbereichen zusammen. Jeder Teilbereich wiederum wird von einem oder mehreren Indikatoren repräsentiert. Insgesamt fließt ein Set von 30 Indikatoren in die Berechnung des Geschlechterunterschiedes in der Arbeitswelt auf Bundesländerebene ein (Abbildung 6).



Abbildung 6: Struktur des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“: 4 Themenfelder und 14 Teilbereiche



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



2.2 Themenfelder, Teilbereiche und Variablen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“

2.2.1 Themenfeld Arbeit

Das Themenfeld "Arbeit" bildet anhand von elf Variablen die unterschiedlichen Chancen von Männern und Frauen in Hinblick auf den Zugang zum und den Verbleib am Arbeitsmarkt ab. Die Variablen lassen sich thematisch zu vier Teilbereichen bündeln: „Beschäftigungsintegration“, „Arbeitszeit“, „berufliche Position“ und „Arbeitslosigkeit“. Der fünfte Teilbereich, jener der „Segregation“, fließt nicht unmittelbar in die Berechnung ein, sondern dient der Kontextualisierung, da er das Ausmaß der ungleichen Verteilung von beschäftigten Frauen und Männern auf Branchen und Berufe sowie auf die selbständige Beschäftigung misst (siehe dazu *Bock-Schappelwein et al., 2015*) (Übersicht 1). Der Teilbereich „Segregation“ wird in Kapitel 5 behandelt.

Übersicht 1: Themenfeld Arbeit: Teilbereiche und Variablen

Teilbereiche	Variablen	Variable fließt in den Index ein
Ausmaß der Beschäftigungsintegration	Erwerbsquoten	Ja
	Beschäftigungsquoten	Ja
Segregation	Unselbständig Beschäftigte nach Branchen	Nein, Kontext
	Unselbständig Beschäftigte nach Berufen	Nein, Kontext
	Selbständig Beschäftigte (Frauen- bzw. Männeranteil)	Nein, Kontext
Arbeitszeit	Beschäftigungsquoten der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten	Ja
	Beschäftigungsanteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil	Ja
	Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten	Ja
	Geringfügige Beschäftigung	Ja
Berufliche Position	Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion	Ja
	Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)	Ja
Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquoten	Ja
	Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit	Ja
	Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Der Teilbereich "Ausmaß der Beschäftigungsintegration" spiegelt anhand der Variablen "Beschäftigungsquote" und "Erwerbsquote" die Teilhabechancen von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt wider. Erstere bildet den Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) ab, letztere berücksichtigt auch Arbeitslose.

Der Teilbereich "Arbeitszeit" beleuchtet das Erwerbsarbeitsvolumen. Die Variablen "Beschäftigungsquote der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten" und „Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten“ messen die Beschäftigungsintegration unter Berücksichtigung der geleisteten Arbeitszeit, während die Variablen "Anteil der Arbeitskräfte im untersten Ar-



beitszeitquartil" und "Anteil der geringfügig Beschäftigten" Einblick in etwaige geschlechtsspezifische Zuverdienstmuster bieten.

Der Teilbereich "Berufliche Position" bildet den funktionalen Einsatzbereich von Frauen und Männern innerhalb eines Unternehmens ab, einerseits bezüglich der hierarchischen Position unter Berücksichtigung ihrer Verantwortungsbereiche, andererseits hinsichtlich ihrer beruflichen Tätigkeit bzw. deren Übereinstimmung mit ihrem formalen Bildungsabschluss (zur Berechnung des Indikators „ausbildungsadäquate Beschäftigung“ siehe *Bock-Schappelwein et al.*, 2014). Die beiden Variablen lassen Rückschlüsse auf die funktionale Segregation auf dem Arbeitsmarkt zu.

Im Teilbereich "Arbeitslosigkeit" werden das Ausmaß der Arbeitslosigkeit in Relation zum Arbeitskräfteangebot (Arbeitslosenquote) sowie Art und Ausmaß der personenbezogenen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit abgebildet. Die Art und das Ausmaß der personenbezogenen Betroffenheit werden anhand der Dauer der Arbeitslosigkeit (Verfestigung) und deren Häufigkeit (ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit) erfasst (zu den Berechnungen siehe im Detail *Eppel – Horvath – Mahringer*, 2013, 2014).



2.2.2 Themenfeld Einkommen

Das Themenfeld "Einkommen" beschreibt die Einkommenssituationen von Frauen und Männern beim Berufseinstieg und während der späteren Erwerbskarriere. Es zeigt Entlohnungsunterschiede auf, die u. a. aus der geschlechtsspezifischen Konzentration auf bestimmte Branchen und Berufe bzw. aus unterschiedlichen Arbeitszeiten resultieren. Dieses Themenfeld umfasst sechs Variablen in den Teilbereichen „Einkommen“, „Einkommen beim Berufseinstieg“ und „Niedriglohn“ (Übersicht 2).

Übersicht 2: Themenfeld Einkommen: Teilbereiche und Variablen

Teilbereiche	Variablen	Variable fließt in den Index ein
Einkommen	Bruttojahresmedianeinkommen der USB nach Branchen	Ja
	Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)	Ja
	Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte	Ja
Einkommen beim Berufseinstieg	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) 18 Monate nach Ausbildungsabschluss: Anteil mind. 1.800€	Ja
Niedriglohn	Niedriglohnbeschäftigung	Ja
	Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: unteres Einkommensquartil (Einkommenshöhe 1. Quartil)	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Im Teilbereich "Einkommen" messen drei Variablen den branchenspezifischen Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen – einmal unabhängig von der Arbeitszeit, einmal bei gleicher Arbeitszeit (Vollzeitbeschäftigung) und einmal differenziert nach sozialrechtlichem Status. Das Einkommen beim Berufseinstieg spiegelt insbesondere Einkommensunterschiede wider, die sich aus der Ausbildungswahl und der damit verbundenen Branchenkonzentration ergeben. Gemessen wird es anhand des Anteils von Frauen und Männern, deren Bruttomonatseinkommen aus unselbständiger Beschäftigung 18 Monate nach Ausbildungsabschluss mindestens 1.800 € beträgt, gemessen an allen Personen, die aus der Ausbildung in den Arbeitsmarkt eintraten.

Wie unterschiedlich Frauen und Männer von Niedriglohnbeschäftigung betroffen sind, zeigt der Teilbereich "Niedriglohn" anhand des Anteils der Arbeitskräfte, deren Einkommen weniger als zwei Drittel des Medianeinkommens beträgt (Niedriglohnbeschäftigung), und anhand des Nettojahreseinkommens im untersten Einkommensquartil (d. h. jenes Einkommens, welches die schlechtverdienendsten 25% der erwerbstätigen Frauen bzw. Männer pro Jahr maximal erzielen).



2.2.3 Themenfeld Bildung

Das Themenfeld "Bildung" liefert Hinweise zu den Abweichungen im Bildungsverhalten von Frauen und Männern nach Altersgruppen und in verschiedenen Lebensphasen. Es umfasst Informationen zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Bildungsstand der Wohnbevölkerung, hinsichtlich der Weiterbildungsneigung und beim Übergang aus der (Aus-)Bildung in die Beschäftigung. Die sieben zu diesem Themenfeld gehörigen Variablen wurden zu den drei Teilbereichen "Ausbildungsstruktur der Bevölkerung", "Weiterbildung" und "Übergang in Beschäftigung" zusammengefasst (Übersicht 3).

Übersicht 3: Themenfeld Bildung: Teilbereiche und Variablen

Teilbereiche	Variablen	Variable fließt in den Index ein
Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Bevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss (25-64 Jahre)	Ja
	Bevölkerung mit Hochschul- oder Akademieabschluss (25-64 Jahre)	Ja
	Reifeprüfungsquote (in % der 18/19-jährigen Bevölkerung)	Ja
Weiterbildung	EU-Indikator Lebenslanges Lernen	Ja
	Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)	Ja
Übergang in Beschäftigung	NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)	Ja
	Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Der Teilbereich "Ausbildungsstruktur der Bevölkerung" gibt Aufschluss über die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bildungsverhalten, insbesondere an den beiden Polen des Ausbildungsspektrums (Pflichtschulabschluss, Tertiärausbildung). Die Variable "Reifeprüfungsquote" zeigt den Wandel im Bildungsverhalten auf, der sich zeitverzögert in der Bildungsstruktur der Bevölkerung niederschlägt. Das geschlechtsspezifische Weiterbildungsverhalten wird durch zwei Variablen gemessen: über den EU-Indikator zum lebensbegleitenden Lernen und durch die Zahl der Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit oder mit Fachkräftestipendium.

Wie Männern und Frauen der Übergang von der Ausbildung in die Beschäftigung gelingt, zeigen der Anteil der "NEET"-Personen ("neither in employment nor education and training") an den 15- bis 24-Jährigen sowie der Anteil der Erwerbstätigen 12 Monate nach Ausbildungsabschluss.



2.2.4 Themenfeld Familie

Im Themenfeld "Familie" wird die Auswirkung von familiären Verpflichtungen auf die Arbeitsmarktkarriere von Frauen und Männern gemessen, und zwar anhand der Inanspruchnahme und Dauer von Karenzzeiten und deren Auswirkung auf das Erwerbseinkommen sowie anhand der Auswirkungen von Betreuungspflichten für Kinder unter 15 Jahren auf die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern und Vätern. Diese Aspekte werden anhand von sechs Variablen in insgesamt drei Teilbereichen – „Elternkarenz“, „Einkommen vor / nach Karenz“ sowie „Arbeit und Familie“ – dargestellt (Übersicht 4).

Übersicht 4: Themenfeld Familie: Teilbereiche und Variablen

Teilbereiche	Variablen	Variable fließt in den Index ein
Elternkarenz	Männer-, Frauenanteil an den Personen in Elternkarenz	Ja
	Zeit in Elternkarenz: Anteil der Inanspruchnahme der beiden kürzeren Kinderbetreuungsgeldvarianten (12+2 sowie einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld)	Ja
Einkommen vor/nach Karenz	Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung	Ja
Arbeit und Familie	Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Ja
	Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Ja
	Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig beschäftigten Personen mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

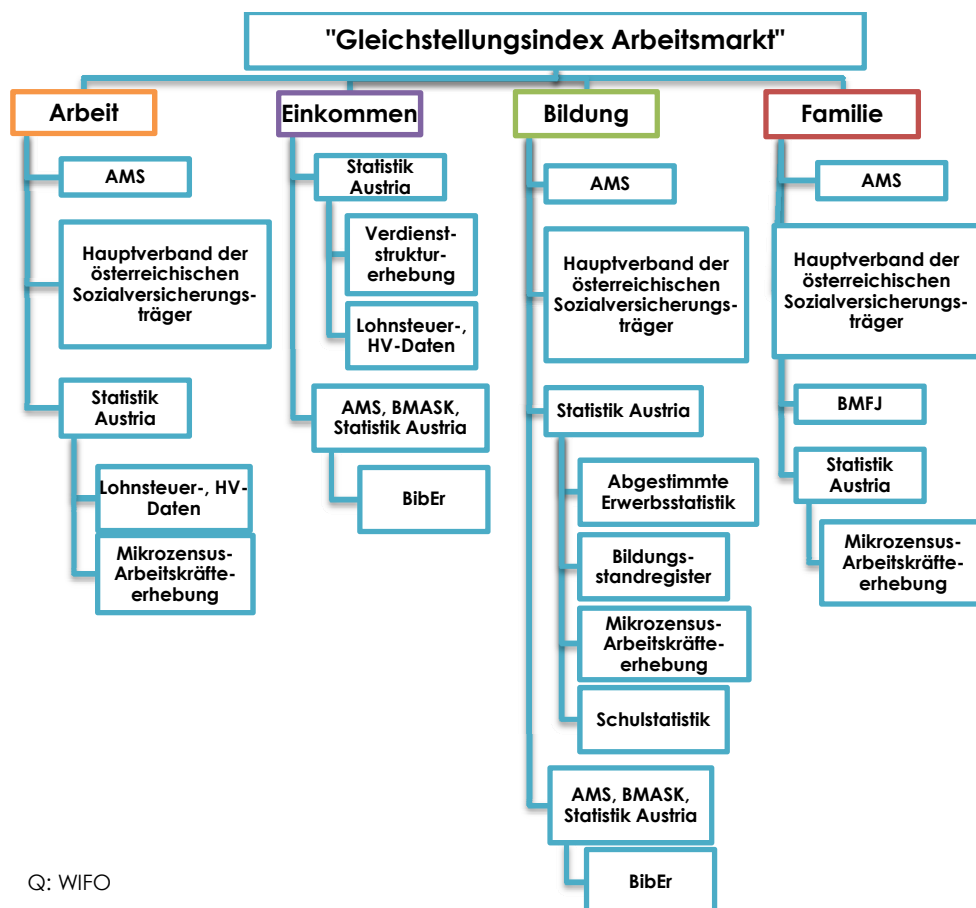
Der Teilbereich "Elternkarenz" bildet geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich betreuungsbedingter Karenzzeiten anhand von zwei Variablen ab: Zum einen ist dies der Anteil der Männer und Frauen, die die Variante des kürzesten Kinderbetreuungsgeldbezuges gewählt haben (12 + 2 Monate bzw. einkommensabhängige Variante), da kürzere Karenzzeiten die nachfolgende Erwerbskarriere nachweislich erleichtern (Lutz, 2000). Zum anderen fließt der Anteil der Männer und Frauen in Elternkarenz, und zwar gemessen als Abstand der realen geschlechtsspezifischen Inanspruchnahme zu einer Gleichverteilung der Inanspruchnahme von Elternkarenz im Verhältnis 50 : 50, ein. Um die Einkommenseinbußen für Frauen und Männer aufgrund der Erwerbsunterbrechung durch die Karenz abzubilden, wurden außerdem die Einkommen vor und nach der Erwerbsunterbrechung als Variable in die Berechnung des Index im Themenfeld Familie aufgenommen. Das Erwerbsverhalten von Müttern und Vätern wird im Teilbereich "Arbeit und Familie" erfasst, gemessen anhand der Erwerbs- bzw. Beschäftigungsquote von Frauen und Männern mit Kind(ern) unter 15 Jahren sowie anhand der Vollzeitquote von unselbständig Beschäftigten mit Kind(ern) unter 15 Jahren.

3 Datenquellen und Methodik

3.1 Datenquellen

Die regelmäßige Datenverfügbarkeit und eine entsprechende Datenstruktur (Variablen müssen nach Geschlecht und Bundesland getrennt verfügbar sein) waren in Kombination mit inhaltlichen Überlegungen Voraussetzung für die Auswahl der Variablen für den Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Die 30 einfließenden Variablen stammen aus 14 Datenquellen: Datenbanken und Publikationen von AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Bundesministerium für Familie und Jugend (Abbildung 7). Alle Daten beziehen sich – sofern verfügbar – auf dasselbe rezente Referenzjahr: in der Erstberechnung aus dem Jahr 2015 war dies das Referenzjahr 2013, in der vorliegenden Aktualisierung beziehen sich die Indikatoren, soweit verfügbar, auf das Referenzjahr 2016 (siehe auch Anhang 3).

Abbildung 7: Überblick über verwendete Datenbestände in den vier Themenfeldern



Q: WIFO

3.2 Datenaufbereitung

Die Vergleichbarkeit der ausgewählten Variablen wurde unabhängig von ihrer Maßeinheit (Variable bezieht sich z. B. auf Prozentanteile oder Euro-Beträge) durch Normierung (Blien – Koller – Schiebel, 1991) erreicht. Bei der gewählten Normierung werden die Daten dermaßen aufbereitet, dass immer der jeweilige Frauenwert als Prozentsatz des Männerwertes ausgewiesen wird (Beispiel: Arbeitslosenquote nach Geschlecht: Arbeitslosenquote der Frauen in % der Arbeitslosenquote der Männer). Dieses Geschlechterverhältnis fließt als Indikatorwert in den Gleichstellungsindex ein.

Zweitens muss eine einheitliche Interpretierbarkeit der Ergebnisse gewährleistet sein (EIGE, 2013). So muss für alle ausgewählten Variablen die Aussage „je höher, desto besser“ zutreffen, da sich andernfalls Besser- und Schlechterstellungen im Gesamtindex ausgleichen. Variablen, für die gilt, dass niedrige Werte eine inhaltliche Verbesserung bzw. Besserstellung ausdrücken, wie etwa bei der Arbeitslosenquote der Fall, müssen für die Indexberechnung daher invertiert werden (Übersicht 5).



Übersicht 5: Indikatorenauflistung

Themenfeld	Teilbereiche	Indikatoren	Trifft „je höher, desto besser“ zu?
Arbeit	Ausmaß der Beschäftigungsintegration	Erwerbsquoten	Ja
		Beschäftigungsquoten	Ja
	Segregation	Unselbständig Beschäftigte nach Branchen	*)
		Unselbständig Beschäftigte nach Berufen	*)
		Selbständig Beschäftigte (Frauen- bzw. Männeranteil)	*)
	Arbeitszeit	Beschäftigungsquoten der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten	Ja
		Beschäftigungsanteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil	Nein
		Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten	Ja
		Geringfügige Beschäftigung	Nein
	Berufliche Position	Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion	Ja
		Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)	Ja
	Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquoten	Nein
Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit		Nein	
Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit		Nein	
Einkommen	Einkommen	Bruttojahresmedianeinkommen der USB nach Branchen	Ja
		Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)	Ja
		Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte	Ja
	Einkommen beim Berufseinstieg	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) 18 Monate nach Ausbildungsabschluss: Anteil mind. 1.800€	Ja
	Niedriglohn	Niedriglohnbeschäftigung	Nein
Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: unteres Einkommensquartil (Einkommenshöhe 1. Quartil)		Ja	
Bildung	Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Bevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss	Nein
		Bevölkerung mit Hochschul- oder Akademieabschluss	Ja
		Reifeprüfungsquote	Ja
	Weiterbildung	EU-Indikator Lebenslanges Lernen	Ja
		Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)	Ja
	Übergang in Beschäftigung	NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)	Nein
Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)		Ja	
Familie	Karenz	Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz	Nein
		Zeit in Elternkarenz: Inanspruchnahme bis höchstens zum 12. (+2) Lebensmonats des Kindes	Ja
	Einkommen vor/nach Karenz	Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung	Ja
	Arbeit und Familie	Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre	Ja
		Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre	Ja
		Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig beschäftigten Personen mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. — *) Kontextanalyse (siehe Kapitel 5).

3.3 Datenaggregation und Indexbildung

Die Aggregation der Variablen zu einem Indexwert erfolgt meist – wie die Beispiele aus der Literatur zeigen (Bock-Schappelwein et al., 2015) – über das arithmetische oder geometrische Mittel, je nachdem wie der Indikatorwert berechnet wird: Anzustreben ist eine "Symmetrie" in der Berechnung von Indikatorwert und Indexwert (Bericat, 2012, Permanyer, 2008, Beneria – Permanyer, 2010). Im vorliegenden Fall bildet der Indikatorwert das Geschlechterverhältnis ab, was eine multiplikative Funktion darstellt. Die Aggregation sollte daher auch multiplikativ, also mittels geometrischen Mittels, erfolgen. Allerdings ist dieses schwieriger und weniger intuitiv zu interpretieren als das arithmetische Mittel. Deshalb werden die Indikatorwerte logarithmiert und damit in eine additive Funktion umgewandelt (Bericat, 2012)³. Im Anschluss daran werden die Indikatorwerte mit dem einfacher zu interpretierenden arithmetischen Mittel zu Themenfeld- bzw. Teilbereichswerten und abschließend zum Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt zusammengefasst (zur genauen Berechnung siehe Bock-Schappelwein et al., 2015):

$$GI_i = e^A \times 100 \left(\frac{1}{4} GI_i^A + \frac{1}{4} GI_i^E + \frac{1}{4} GI_i^B + \frac{1}{4} GI_i^F \right),$$

GI . . . Gleichstellungsindex, A . . . Themenfeld Arbeit, E . . . Themenfeld Einkommen, B . . . Themenfeld Bildung, F . . . Themenfeld Familie, i . . . Bundesland, e . . . Eulersche Zahl

Die Berechnung erfolgt stufenweise: Die im ersten Schritt berechneten Teilbereichsindizes werden im zweiten Schritt unter Verwendung des arithmetischen Mittels zu den vier Themenfeldindizes Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie zusammengefasst. Die Themenfeldindizes werden in einem dritten Schritt zur Gesamtindexzahl, dem „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ gewichtet⁴). Indem alle Themenfeldindizes mit demselben Gewicht in den Gesamtindex einfließen, wird keine Bewertung der Bedeutung der einzelnen Teilaspekte vorgenommen (Übersicht 6).

Die Indikatorwerte, die in den Index einfließen, weisen für Frauen höhere, gleich hohe oder niedrigere Werte aus als für Männer. Die Indexzahl kann über 100% (höhere Werte für Frauen) oder unter 100% liegen (niedrigere Werte für Frauen). Ein Indexwert von 100% steht für Gleichstellung von Frauen und Männern.

Um detailliertere Aussagen über das konkrete Abschneiden von Frauen und Männern zu ermöglichen, werden die Indikatoren in einem weiteren Schritt zu zwei Subindizes gruppiert: Der erste Subindex "Women Disadvantage Index" (*WDI*) wird für jenes Set an Indikatoren berechnet, in denen Frauen schlechter abschneiden als Männer; die *WDI*-Indexzahl liegt stets unter 100%. Der zweite Subindex "Men Disadvantage Index" (*MDI*) wird für jenes Set an Indikatoren ermittelt, in denen Männer schlechter abschneiden (eine ähnliche Vorgehensweise findet sich in Beneria – Permanyer, 2010); die *MDI*-Indexzahl liegt stets bei über 100%. Daraus lässt

³) Die Interpretierbarkeit der zusammengefassten logarithmierten Indikatorenwerte erreicht Bericat (2012), indem er diese zusätzlich mit der Exponentialfunktion multipliziert.

⁴) Die Multiplikation der Indexwerte mit der Exponentialfunktion erfolgt stets erst nach der Aggregation der logarithmierten Indikatorenwerte zu Teilbereichsindizes, Themenfeldindizes und dem Gesamtindex.

sich der Einfluss des Subindex auf das Durchschnittsergebnis, d. h. den Gesamtindexwert, ableiten:

$$WDI_i = e^n \times 100 \left(\frac{1}{n} GI_i^A + \frac{1}{n} GI_i^E + \frac{1}{n} GI_i^B + \frac{1}{n} GI_i^F \right) \forall x_i < y_i ,$$

$$MDI_i = e^n \times 100 \left(\frac{1}{n} GI_i^A + \frac{1}{n} GI_i^E + \frac{1}{n} GI_i^B + \frac{1}{n} GI_i^F \right) \forall x_i > y_i ,$$

n . . . Zahl der Indexzahlen, sofern für mindestens einen Indikator je Themenfeld die Bedingung $x_i < y_i$ (WDI) bzw. $x_i > y_i$ (MDI) erfüllt ist.



Übersicht 6: „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ — die drei Berechnungsschritte

Indikatoren	1. Schritt	Teilbereiche	2. Schritt	Themenfeld	3. Schritt
Erwerbsquoten	}	Ausmaß der Beschäftigungsintegration	}	Arbeit	} Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt
Beschäftigungsquoten					
Unselbständig Beschäftigte nach Branchen	}	Segregation	}		
Unselbständig Beschäftigte nach Berufen					
Selbständig Beschäftigte (Frauen- bzw. Männeranteil)					
Beschäftigungsquoten der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten					
Beschäftigungsanteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil					
Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten	}	Arbeitszeit	}		
Geringfügige Beschäftigung					
Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion					
Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)	}	Berufliche Position	}		
Arbeitslosenquoten					
Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit	}	Arbeitslosigkeit	}		
Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit					
Bruttojahresmedianeinkommen der USB nach Branchen	}	Einkommen	}	Ein kommen	
Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)					
Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte					
Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) 18 Monate nach Ausbildungsabschluss: Anteil mind. 1.800€					
Niedriglohnbeschäftigung	}	Einkommen beim Berufseinstieg	}		
Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: unteres Einkommensquartil (Einkommenshöhe 1. Quartil)					
Bevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss	}	Niedriglohn	}		
Bevölkerung mit Hochschul- oder Akademieabschluss					
Reifeprüfungsquote					
EU-Indikator Lebenslanges Lernen	}	Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	}	Bildung	
Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)					
NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)					
Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)					
Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz	}	Weiterbildung	}		
Zeit in Elternkarenz: Inanspruchnahme bis höchstens zum 12. (+2) Lebensmonats des Kindes					
Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung	}	Übergang in Beschäftigung	}	Karenz	
Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind <15					
Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind <15	}	Einkommen vor/nach Karenz	}	Einkommen vor/nach Karenz	
Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig beschäftigten Personen mit Kind(ern) unter 15 Jahren					
	}	Arbeit und Familie	}	Arbeit und Familie	

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4 Ergebnisse

4.1 Gesamtindex

Der „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ ergibt sich aus den Teilindizes der vier Themenfelder Arbeit (Kapitel 4.2), Einkommen (Kapitel 4.3), Bildung (Kapitel 4.4) und Familie (Kapitel 4.5) und wird sowohl für Gesamtösterreich als auch für die neun Bundesländer berechnet⁵⁾.

Der „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ weist österreichweit einen Wert von 71% aus (2015: 70%), d. h. Frauen erreichen aktuell durchschnittlich 71% der Männerwerte (Gleichstellung wäre bei 100% erreicht). Damit bleibt die Situation von Frauen am österreichischen Arbeitsmarkt bzw. das Gleichstellungspotenzial nahezu unverändert (Abbildung 8, Übersicht 7)⁶⁾.

Der „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ weist in der aktuellen Berechnung österreichweit einen Wert von 71% aus, d. h. Frauen erreichen durchschnittlich 71% der Männerwerte (Gleichstellung wäre bei 100% erreicht). Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ bleibt die Situation von Frauen und damit das Gleichstellungspotenzial nahezu unverändert (2015: 70%).

Frauen schneiden weiterhin merklich schlechter als Männer in den Themenfeldern Familie (39% der Männerwerte nach 38% 2015) sowie Einkommen ab (69% der Männerwerte nach 67% 2015). In Relation deutlich bessere Ergebnisse erzielen Frauen im Themenfeld Arbeit (81% nach 80% 2015), wenngleich auch hier die Frauen hinter den Männern zurückbleiben und keine Gleichstellung in vielen Teilbereichen gegeben ist. Einzig im Themenfeld Bildung erreichen Frauen durchschnittlich um rund ein Fünftel bessere Ergebnisse als Männer (2015 und 2017: je 118%) (Abbildung 9).

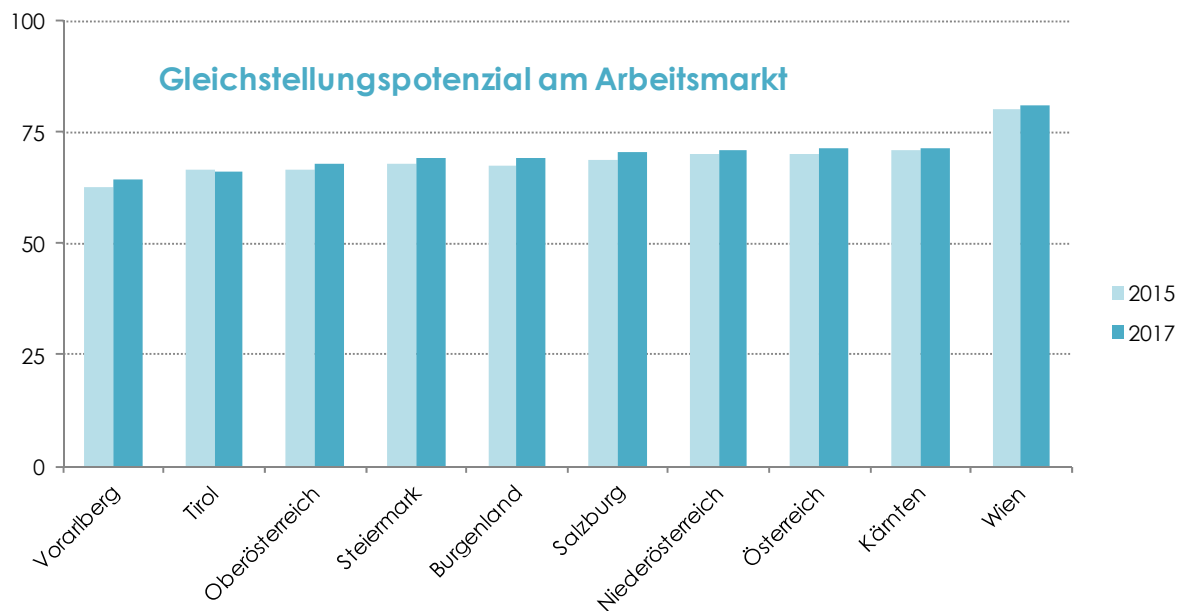
⁵⁾ Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass sich das Geschlechterverhältnis nicht auf eine einheitliche Grundpopulation stützt. Die Grundpopulation variiert je nach Indikator, und kann etwa in der Bevölkerung, den Erwerbspersonen, Erwerbstätigen, Arbeitslosen, Eltern oder EinkommensbezieherInnen bestehen; das Ergebnis, d. h. die Indexzahl, stellt somit ein Abbild des Geschlechterverhältnisses in den verschiedenen Grundpopulationen dar.

⁶⁾ Die Rohdaten zu den ausgewählten Indikatoren befinden sich in Anhang 4.



Abbildung 8: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Gesamtindex für die Bundesländer (2015, 2017)

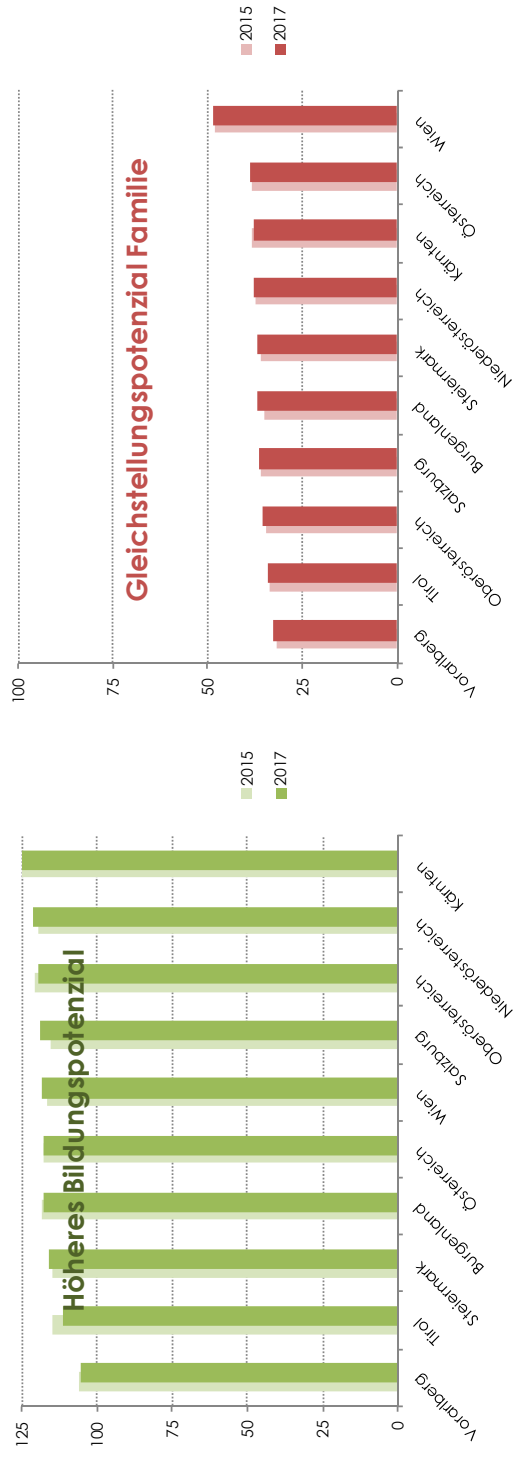
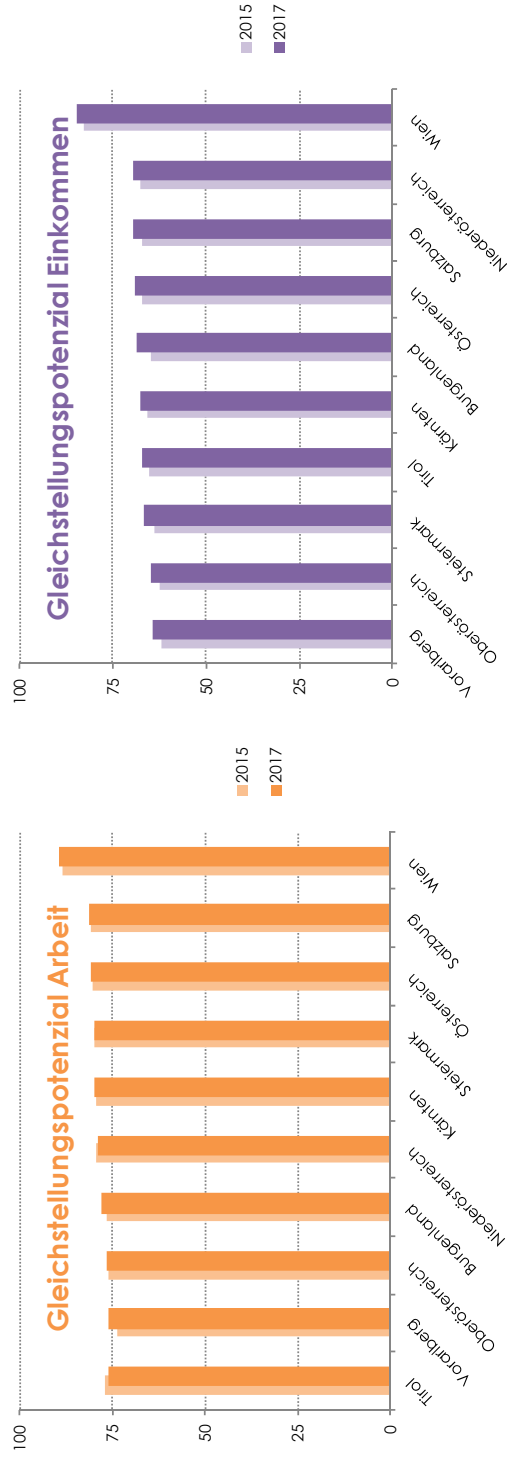
Frauenwert in % des Männerwertes



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Länder gereiht nach Größe der Indexwerte für 2017.



Abbildung 9: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Indizes nach Themenfeldern (2015, 2017)
Frauenwert in % des Männerwertes



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Länder gereiht nach Größe der Indexwerte für 2017.



Übersicht 7: Ergebnisvergleich— Gesamtindex und Teilindizes nach Themenfeldern für die Bundesländer (2017) sowie Veränderung gegenüber 2015

Ergebnisse der Aktualisierung 2017

	Gesamtindex	Arbeit	Einkommen	Bildung	Familie
	Frauenwert in % des Männerwertes				
Burgenland	69	78	68	118	37
Niederösterreich	71	79	69	121	38
Wien	81	89	84	118	49
Kärnten	72	80	68	128	38
Steiermark	69	80	67	116	37
Oberösterreich	68	77	65	120	36
Salzburg	70	81	69	119	36
Tirol	66	76	67	111	34
Vorarlberg	64	76	64	105	33
Österreich	71	81	69	118	39

Veränderung gegen die Erstberechnung 2015

	In Prozentpunkten				
Burgenland	+2	+1	+3	-1	+2
Niederösterreich	+1	0	+2	+2	+1
Wien	+1	+1	+2	+2	+1
Kärnten	0	0	+2	+1	0
Steiermark	+1	0	+3	+1	+1
Oberösterreich	+1	+1	+2	-1	+1
Salzburg	+1	+1	+2	+4	0
Tirol	+0	-1	+2	-4	0
Vorarlberg	+2	+2	+2	-1	+1
Österreich	+1	0	+2	0	+1

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

4.1.1 Bundeslandergebnisse

Die Bundeslandergebnisse für den „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ liegen, mit Ausnahme von Wien, wie schon 2015 sehr eng beisammen. Die Werte reichen von 64% in Vorarlberg und 72% in Kärnten bis hin zu 81% in Wien (Übersicht 7). In Wien ist das Geschlechterverhältnis auf dem Arbeitsmarkt damit weiterhin deutlich ausgeglichener (wenngleich Wien eine ungünstige Arbeitsmarktperformanz aufweist⁷⁾). Dies ist besonders auf die Sonderstellung des Agglomerationszentrums und städtischen Arbeitsmarktes mit einem hohen Dienstleistungsanteil, ausgebauter Betreuungsinfrastruktur und gutem öffentlichen Verkehrsnetz zurückzuführen. Diese Spezifika kommen insbesondere Frauen zugute, während Männer in Wien weniger Beschäftigungsmöglichkeiten bzw. geringere Einkommenserzielungschancen in den (potentiell hoch entlohnten) Branchen der Sachgütererzeugung vorfinden als in anderen Bundesländern. In allen übrigen Bundesländern ist das durch die Indexwerte ausgedrückte Geschlechterverhältnis etwas weniger günstig; am ungünstigsten fallen die Befunde für Vorarlberg aus.

⁷⁾ Kapitel 6 widmet sich dem Faktum, dass sich die Arbeitsmarktlage von Frauen und Männern differenzierter darstellt, als der ausschließliche Blick auf das Geschlechterverhältnis zulässt.



4.1.2 Themenfelder

Im Themenfeld „Arbeit“ beträgt die Indexzahl 81, mit anderen Worten erzielen Frauen hier österreichweit rund 81% der Werte, die Männer in diesem Themenfeld erzielen. Im Vergleich zum Zeitpunkt der Berechnung des ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ im Jahr 2015, blieb die Situation von Frauen hinsichtlich arbeitsmarktspezifischer Aspekte nahezu unverändert (2015: 80%). Die Bundesländerergebnisse liegen, wie schon zuletzt 2015, mit Ausnahme von Wien besonders eng beisammen – mit Werten zwischen 76% in Tirol und Vorarlberg und 81% in Salzburg bzw. 89% in Wien (Abbildung 9). Auch auf Länderebene änderte sich gegenüber der Erstberechnung wenig; in Vorarlberg, wo 2015 der geschlechtsspezifische Unterschied im Themenfeld „Arbeit“ österreichweit am stärksten ausgeprägt war, ist eine marginale Verbesserung um 2 Prozentpunkte zu erkennen (Abbildung 10 und Abbildung 11).

Frauen erzielen im Themenfeld „Einkommen“ österreichweit im Durchschnitt 69% der Männerwerte. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ verbesserte sich die Situation der Frauen österreichweit um 2 Prozentpunkte, d. h. der geschlechtsspezifische Unterschied hinsichtlich der Einkommenssituation verringerte sich in diesem Teilbereich seit der ersten Erhebung um 2 Prozentpunkte. Getrieben wird diese Entwicklung von einer leichten Verbesserung der Einkommenssituation von Frauen insgesamt, beim Berufseinstieg und im Niedriglohnsegment (die Einkommen im untersten Quartil erhöhten sich). Auch in diesem Themenfeld liegen die Bundeslandresultate mit Ausnahme von Wien sehr eng beisammen: Den geringsten Indexwert erreicht Vorarlberg mit 64%, den zweithöchsten Niederösterreich und Salzburg mit jeweils 69% und den höchsten Wert, mit deutlichen Abstand (Österreichdurchschnitt: 69%), Wien mit 84%. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ verbesserte sich die Situation von Frauen in allen Bundesländern etwas (+3 Prozentpunkte in der Steiermark und im Burgenland, +2 Prozentpunkte in allen übrigen Bundesländern) (Abbildung 10 und Abbildung 11).

Im Themenfeld „Bildung“ übertreffen Frauen, wie schon bei der Erstberechnung 2015, die Resultate der Männer. Sie erreichen österreichweit abermals 118% der Werte der Männer (2015: 118%). Auf Bundeslandebene streuen die Ergebnisse deutlich stärker als in den Themenfeldern Arbeit und Einkommen, obschon Frauen in allen Bundesländern die Ergebnisse der Männer übertreffen können. Am stärksten ausgeprägt ist der geschlechtsspezifische Unterschied zugunsten der Frauen in Kärnten. Das Bundeslandergebnis in diesem Themenfeld liegt in Kärnten bei 128% (2015: 127%). Am unteren Ende rangieren Vorarlberg mit 105% (2015: 106%) und Tirol mit 111% (2015: 115%). Alle übrigen Bundesländer liegen dazwischen, mit Werten von 116% in der Steiermark (2015: 115%) bis hin zu 121% in Niederösterreich (2015: 119%) (Abbildung 10 und Abbildung 11).

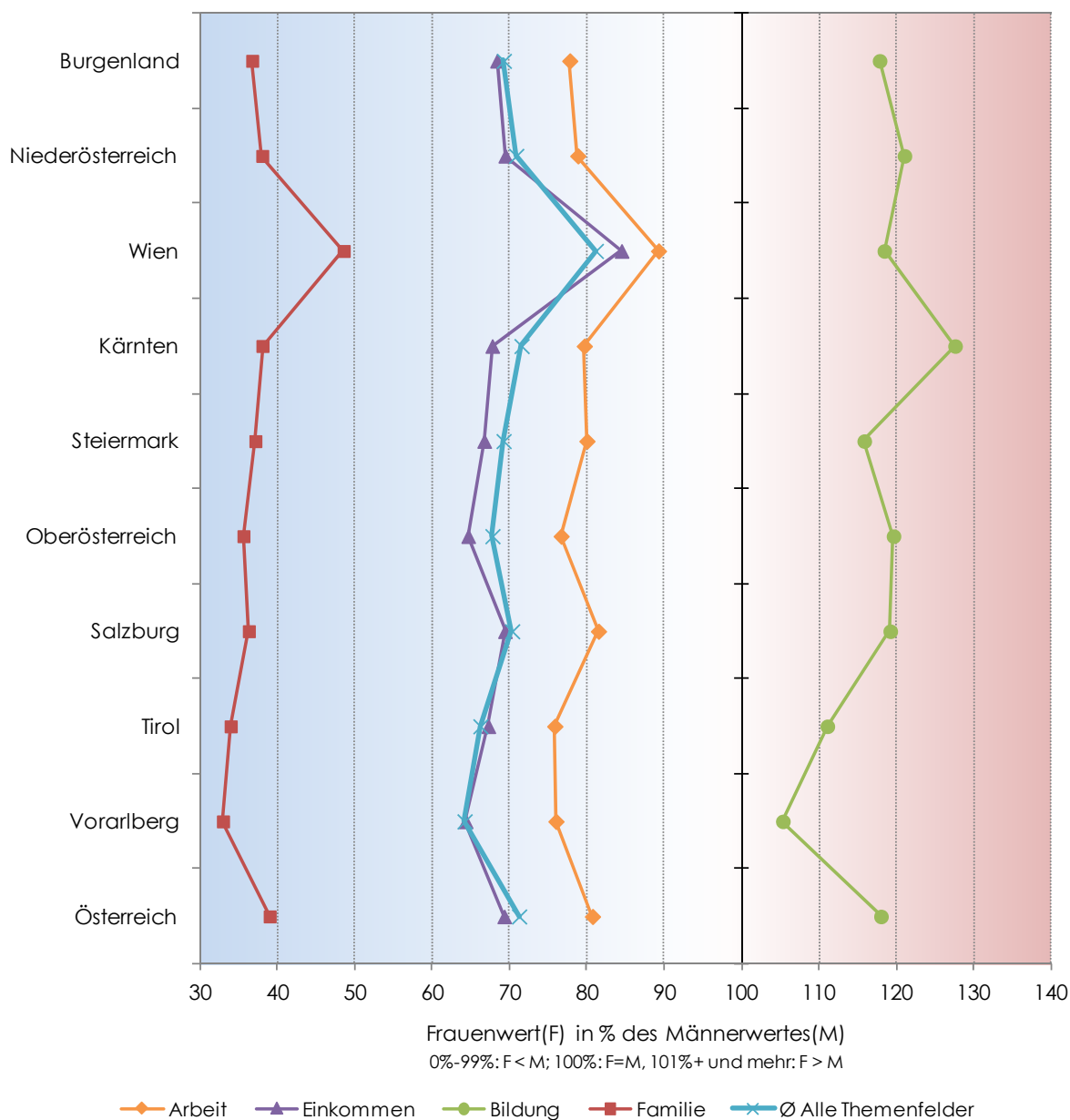
Am stärksten ausgeprägt ist der geschlechtsspezifische Unterschied erneut im Themenfeld „Familie“. In diesem Themenfeld erreichen Frauen österreichweit, wie schon zuletzt 2015, nur 39% der Werte der Männer (2015: 38%). Vergleichsweise am besten und mit merklichem Abstand zu den übrigen Bundesländern schneidet Wien mit 49% ab, d. h. gemessen an den ausgewählten Indikatoren erreichen Frauen mit Kind(ern) durchschnittlich halb so hohe Werte



wie Männer mit Kind(ern). Alle übrigen Bundesländer liegen darunter, eng beisammen mit Werten zwischen 33% in Vorarlberg und je rund 38% in Kärnten und Niederösterreich (Abbildung 10 und Abbildung 11). Der Vorsprung Wiens vor den übrigen Bundesländern liegt darin begründet, dass Wien im Vergleich einen höheren Anteil an Frauen aufweist, die sich für die kurze Karenzvariante entscheiden, und auch die Einkommenseinbußen nach der Karenz in Wien merklich geringer ausfallen als in den übrigen Bundesländern. Letzteres dürfte darin begründet sein, dass Frauen weniger oft als in den übrigen Bundesländern Beruf oder Branchen wechseln müssen, um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können (siehe auch Kapitel 4.5.3). Zudem gibt es in Wien einen höheren Anteil an Frauen, die trotz Kind(ern) unter 15 Jahren im Haushalt Vollzeit arbeiten. Wien zeichnet sich jedoch auch dadurch aus, dass die Beschäftigungsquote von Frauen mit Kind(ern) trotz Betreuungsinfrastruktur merklich geringer ist als in den übrigen Bundesländern.



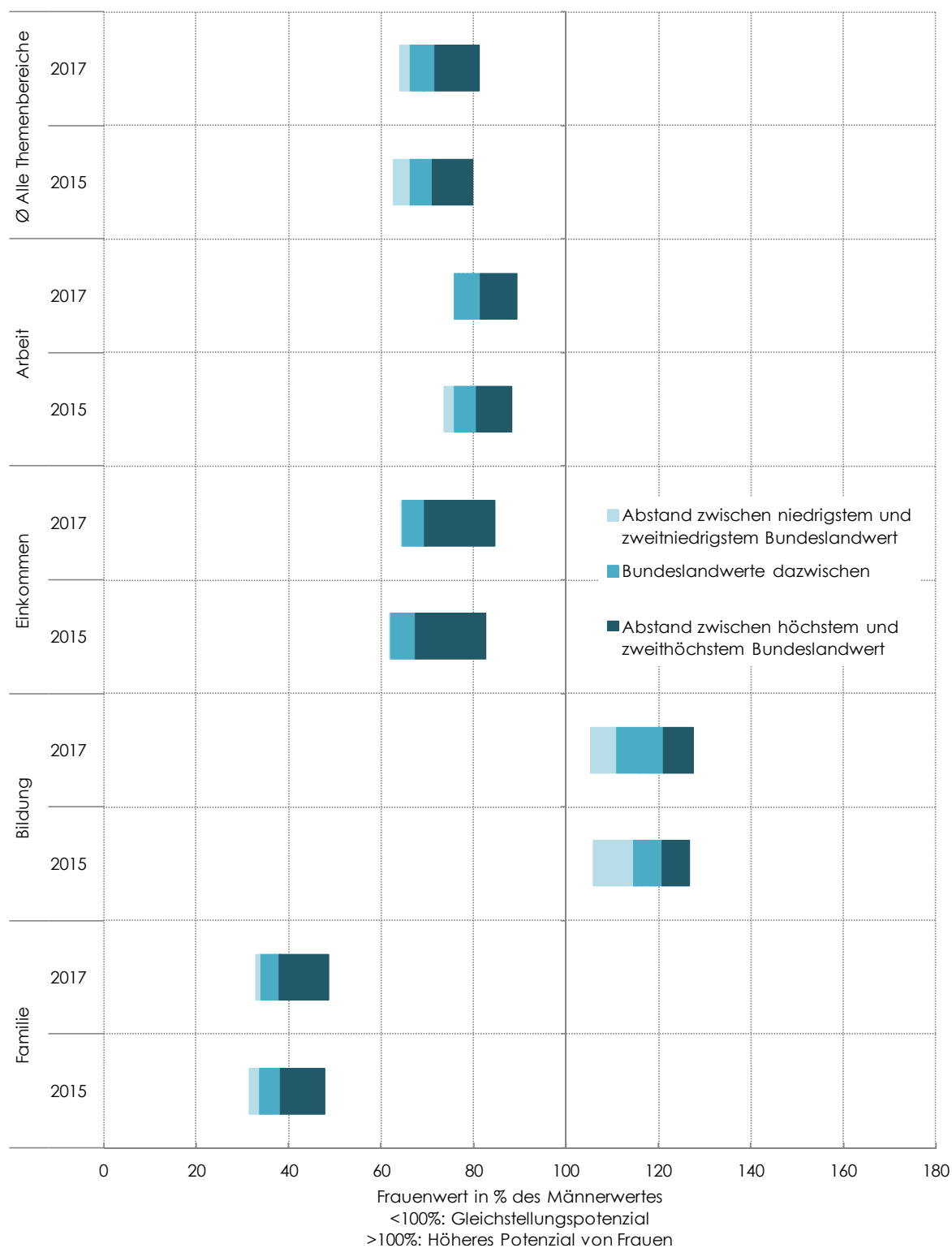
Abbildung 10: Gesamtindex- und Themenfeld-Indexzahlen für die Bundesländer (2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



Abbildung 11: Gesamtindex- und Themenfeld-Indexzahlen im zeitlichen Vergleich: 2015, 2017



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4.1.3 Subindizes „Women Disadvantage Index – WDI“ und „Men Disadvantage Index – MDI“

Die beiden Subindizes „Woman Disadvantage Index – WDI“ und „Men Disadvantage Index – MDI“ liefern Detailinformationen zum Gesamtergebnis. Sie zeigen auf, wie Frauen (bzw. Männer) in jenen Teilbereichen abschneiden, in denen sie ausschließlich niedrigere (bzw. höhere) Werte erzielen. Im ausgewählten Indikatorset, das in Summe 30 Variablen umfasst, die in die Gesamtindexberechnung einfließen, gibt es sieben Indikatoren (graue Hervorhebung und Kursivsetzung in Übersicht 9), bei denen Frauen durchwegs besser abschneiden als Männer; diese sind den Themenfeldern Bildung und Arbeit zuzurechnen. Innerhalb dieser sieben Indikatoren erreichen Frauen, wie schon zuletzt 2015, 116% der Werte der Männer („Men disadvantage index“ – MDI). Bei jenen Indikatoren, bei denen sie ausschließlich schlechter abschneiden, erreichen Frauen 67% die Werte der Männer (2015: 66%) („Women disadvantage index“ – WDI) (Übersicht 8).

Übersicht 8: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer (2017) sowie Veränderung gegenüber 2015

Ergebnisse der Aktualisierung 2017

	Gesamtindexzahl	WDI (F<M)	MDI (F>M)	Differenz zwischen WDI und MDI	Differenz zwischen WDI und Gesamt- index
		In %		In Prozentpunkten	
Burgenland	69	64	116	51	5
Niederösterreich	71	66	116	50	5
Wien	81	77	119	42	4
Kärnten	72	66	119	53	6
Steiermark	69	65	115	50	4
Oberösterreich	68	63	115	52	5
Salzburg	70	66	122	56	4
Tirol	66	64	109	45	3
Vorarlberg	64	62	112	50	2
Österreich	71	67	116	49	4

Veränderung gegen die Erstberechnung 2015

	In Prozentpunkten				
Burgenland	+2	+2	-2	-4	0
Niederösterreich	+1	+1	-1	-2	0
Wien	+1	+1	0	-1	0
Kärnten	0	+1	-1	-2	0
Steiermark	+1	+1	+1	0	0
Oberösterreich	+1	+1	-2	-3	0
Salzburg	+1	+1	-2	-3	+1
Tirol	0	+1	-3	-3	-1
Vorarlberg	+2	+2	-1	-3	0
Österreich	+1	+1	0	-2	0

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

In jenen Bereichen, in denen Frauen ausschließlich niedrigere Indikatorwerte erzielen (d. h. jene Indikatoren, bei denen Frauen höhere Indikatorwerte erzielen als Männer, werden nicht mitgerechnet), liegen die Ergebnisse in den Bundesländern ohne Wien mit einer Spannweite



von nur 4 Prozentpunkten noch weiter beisammen als beim Gesamtindex. Der *WDI* reicht von 62% in Vorarlberg bis zu 66% in Kärnten, Niederösterreich und Salzburg bzw. 77% in Wien. Aus diesem Ergebnis ist zu schließen, dass die Situation von Frauen in allen Bundesländern (mit Ausnahme von Wien) vergleichbar ist.

Auch dort, wo Frauen besser abschneiden, ersichtlich am Ergebnis des *MDI*, liegen die Ergebnisse in den Bundesländern sehr eng beieinander, wobei Wien hier allerdings keinen Ausreißer darstellt. Die Ergebnisse rangieren zwischen 109% in Tirol und 122% in Salzburg.

Durch die Größenordnungen von Gesamtindex, *WDI* und *MDI* sowie die Distanz zwischen *WDI* und *MDI* lassen sich Rückschlüsse darauf ziehen, wie *WDI* und *MDI* auf das Gesamtergebnis einwirken⁸⁾ und wie die Besserstellung der Frauen in einzelnen Bereichen durch die Schlechterstellung in anderen Bereichen kompensiert wird.

Die Differenzierung lässt erkennen, dass Frauen nicht in allen, aber sehr vielen Dimensionen benachteiligt sind. Da die Zahl der Indikatoren, bei denen Frauen besser als Männer abschneiden, gering ist, ist auch ihr Einfluss auf das Gesamtergebnis vergleichsweise gering.

⁸⁾ Sind Frauen in allen untersuchten Indikatoren je Teilbereich/Themenfeld benachteiligt, dann sind *WDI* und Gesamtindex ident.



Übersicht 9: Themenfelder, Teilbereiche und Indikatoren: in welchen Bereichen schneiden Frauen besser ab?

Themenfeld	Teilbereiche	Indikatoren
Arbeit	Ausmaß der Beschäftigungsintegration	Erwerbsquoten
		Beschäftigungsquoten
	Segregation	Unselbständig Beschäftigte nach Branchen
		Unselbständig Beschäftigte nach Berufen
		Selbständig Beschäftigte (Frauen- bzw. Männeranteil)
	Arbeitszeit	Beschäftigungsquoten der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten
		Beschäftigungsanteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil
		Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten
		Geringfügige Beschäftigung
	Berufliche Position	Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion
		Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)
	Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquoten
Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit		
<i>Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit</i>		
Einkommen	Einkommen	Bruttojahresmedianeinkommen der USB nach Branchen
		Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)
		Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte
	Einkommen beim Berufseinstieg	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) 18 Monate nach Ausbildungsabschluss: Anteil mind. 1.800€
Niedriglohn	Niedriglohnbeschäftigung	
	Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: unteres Einkommensquartil (Einkommenshöhe 1. Quartil)	
Bildung	Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Bevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss
		Bevölkerung mit Hochschul- oder Akademieabschluss
		Reifeprüfungsquote
	Weiterbildung	EU-Indikator Lebenslanges Lernen
		Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)
Übergang in Beschäftigung	NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)	
Familie	Karenz	Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz
		Zeit in Elternkarenz: Inanspruchnahme bis höchstens zum 12. (+2) Lebensmonats des Kindes
	Einkommen vor/nach Karenz	Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung
	Arbeit und Familie	Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre
		Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre
		Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig beschäftigten Personen mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Grau einfärbt und kursiv: Variablenwert Frauen größer als Variablenwert Männer (gilt für die meisten Bundesländer).



4.2 Detailergebnisse im Themenfeld Arbeit

Die Indexzahl im Themenfeld „Arbeit“ errechnet sich aus den Teilbereichswerten zum Ausmaß der Beschäftigungsintegration, zur Arbeitszeit, zur beruflichen Position und zur Arbeitslosigkeit. Die Ergebnisse zur Segregation fließen in die Kontextanalyse (Kapitel 5) ein. In den Bereichen Ausmaß der Beschäftigungsintegration, Arbeitszeit und berufliche Position, die sich spezifischen Aspekten der Arbeitsmarktintegration widmen, weisen Frauen bei allen Indikatoren niedrigere Werte auf als Männer. Frauen ziehen sich im Haupterwerbsalter häufiger (zeitlich begrenzt) aus dem Erwerbsleben zurück. Zudem weisen Frauen im Durchschnitt eine geringere Erwerbsarbeitszeit pro Woche auf als Männer und befinden sich weniger oft in Leitungsfunktionen bzw. in ausbildungsadäquater Beschäftigung. *Büchel — Battu (2003)* oder *Quintini (2011)* stellen fest, dass Frauen mit Betreuungspflichten die Arbeitsplatzsuche der Familienstruktur bzw. den Beschäftigungsmöglichkeiten der näheren Umgebung anpassen: Damit steigt vor allem in ländlichen Regionen, wo es oft nur ein beschränktes Angebot an Arbeitsplätzen gibt, für Frauen das Risiko der Überqualifikation bzw. sinken ihre Chancen auf eine ausbildungsadäquate Beschäftigung. Nur im Teilbereich „Arbeitslosigkeit“ (gemessen über die Indikatoren Arbeitslosenquote, verfestigte Arbeitslosigkeit und ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit) — und hier im Speziellen bei der Arbeitslosenquote (in allen Bundesländern) und bei der ständig wiederkehrenden Arbeitslosigkeit (in allen Bundesländern außer Tirol und Salzburg) — weisen Frauen günstigere Ergebnisse, d. h. eine geringere Arbeitslosenquote, auf als Männer. Von verfestigter Arbeitslosigkeit sind dagegen Frauen häufiger als Männer betroffen. Die vergleichsweise niedrigere Arbeitslosenquote von Frauen ist auf ein Bündel an Faktoren zurückzuführen, beispielsweise auf die Berufs- bzw. Branchenfokussierung der Frauenbeschäftigung. Sie sind weniger stark von Konjunkturschwankungen betroffen als Männer, die häufiger in konjunktur reagiblen Wirtschaftsbereichen wie der Exportindustrie beschäftigt sind (*Bock-Schappelwein, 2010*) und arbeiten viel häufiger im beschäftigungsexpandierenden Dienstleistungssektor.

Im Themenfeld Arbeit liegt die Indexzahl bei 81, d. h. Frauen erzielen in diesem Themenfeld österreichweit rund 81% der Werte, die Männer in diesem Themenfeld erzielen. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ des Jahres 2015 blieb die Situation von Frauen und damit das Gleichstellungspotenzial damit nahezu unverändert.

Frauen haben im Durchschnitt schlechtere Zugangs- und Verbleibschancen auf dem Arbeitsmarkt als Männer. Im Themenfeld Arbeit liegt die Indexzahl, über alle Teilbereiche betrachtet, bei 81. Das bedeutet, dass Frauen in den zuvor genannten Arbeitsmarktindikatoren österreichweit rund 81% der Männerwerte erzielen. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ blieb die Situation von Frauen damit nahezu unverändert (2015: 80%). In jenen Teilbereichen, in welchen Frauen schlechter abschneiden als Männer (dies trifft auf 9 von insgesamt 11 Indikatoren in diesem Themenfeld bzw. auf 3 von 4 Teilbereichen zu), liegt



der Indexwert (*WDI*) mit 79% fast gleichauf mit dem Indexwert im Themenfeld Arbeit insgesamt. Im Teilbereich Arbeitslosigkeit, also dort, wo Frauen etwas besser abschneiden als Männer, erreichen Frauen österreichweit durchschnittlich 108% (*MDI*) (Übersicht 10). Da dieser Wert nur geringfügig über 100% liegt und damit nur marginal von einer Gleichstellung zwischen den Geschlechtern abweicht und zudem nur einen von fünf Teilbereichen betrifft, ist die positive Wirkung auf das Gesamtergebnis gering. Im Durchschnitt steigt der Gesamtindex bei Einbeziehung der *MDI*-relevanten Indikatoren um 2 Prozentpunkte. Die im Vergleich zu den übrigen Bundesländern höheren *MDI*-Werte in Wien und Salzburg sind im Falle von Wien auf einen höheren gap bei der Arbeitslosenquote (zugunsten der Frauen) und einen geringeren gap bei der verfestigten Arbeitslosigkeit zurückzuführen, in Salzburg auf einen höheren gap zugunsten der Frauen bei der Arbeitslosenquote.

Übersicht 10: Themenfeld Arbeit: Gesamtindex- und *WDI*/*MDI*-Indexzahlen für die Bundesländer (2015, 2017)

Ergebnisse der Aktualisierung 2017

	Gesamtindex- zahl	<i>WDI</i> (F<M)	<i>MDI</i> (F>M)	Differenz zwischen <i>WDI</i> und <i>MDI</i>	Differenz zwischen <i>WDI</i> und Gesamtindex
	In %			In Prozentpunkten	
Burgenland	78	75	105	30	3
Niederösterreich	79	77	105	28	2
Wien	89	87	116	29	2
Kärnten	80	77	105	28	3
Steiermark	80	77	109	32	3
Oberösterreich	77	75	105	31	2
Salzburg	81	80	119	39	1
Tirol	76	75	101	26	1
Vorarlberg	76	76	101	25	0
Österreich	81	79	108	30	2

Veränderung gegen die Erstberechnung 2015

	In Prozentpunkten				
Burgenland	+1	+2	-4	-6	-1
Niederösterreich	0	0	-3	-3	-1
Wien	+1	+1	-2	-4	0
Kärnten	0	0	-4	-4	0
Steiermark	0	0	0	0	0
Oberösterreich	+1	+1	-1	-2	0
Salzburg	+1	+1	+2	+1	0
Tirol	-1	-1	-1	0	0
Vorarlberg	+2	+2	-1	-4	0
Österreich	0	0	-1	-2	0

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

4.2.1 Bundeslandergebnisse

Auf Bundesländerebene streut die Indexzahl im Themenfeld Arbeit deutlich: sie reicht von je 76% in Vorarlberg und Tirol bis zu 89% in Wien; der Österreich-Durchschnitt liegt bei 81% (Abbildung 12). Zwischen *WDI*-Zahl und Gesamtindexzahl liegen in allen Bundesländern höchstens rund 3 Prozentpunkte. Abgesehen von Wien liegt das Themenfeldergebnis der üb-



rigen Bundesländer sehr eng beisammen (enger noch als 2015, siehe Abbildung 13). Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ blieb die Situation von Frauen, im Hinblick auf die Bewertung der elf Arbeitsmarktindikatoren in diesem Themenfeld, in nahezu allen Bundesländern unverändert; in Vorarlberg, wo 2015 der geschlechtsspezifische Unterschied österreichweit am stärksten ausgeprägt war, ist eine marginale Verbesserung um 2 Prozentpunkte zu erkennen. Dies ist auf einen geringer werdenden Anteil von Frauen im untersten Arbeitszeitquartil und auf einen aktuell nahezu ausgeglichenen Anteil bei der ausbildungsadäquaten Beschäftigung und bei der Arbeitslosenquote zurückzuführen.

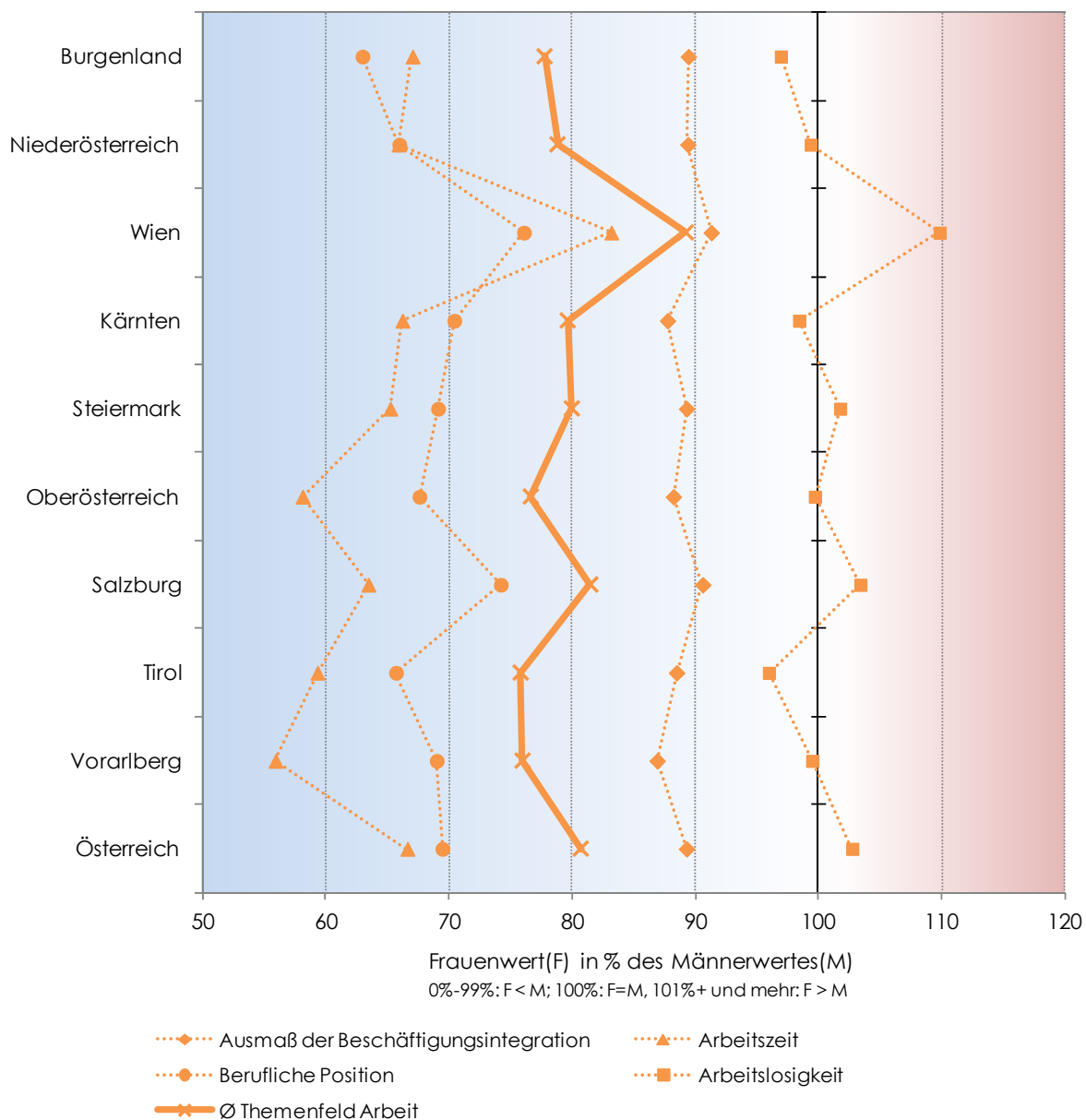
Nach Teilbereichen betrachtet gibt es kaum eine nennenswerte Streuung der Bundesländerergebnisse bei der Beschäftigungsintegration. Anders dagegen das Bild bei der Arbeitszeit und der Arbeitslosigkeit, wo es deutliche Unterschiede zwischen Wien und den übrigen Bundesländern gibt (Abbildung 13).

Frauen schneiden, wie auch schon im ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“, in allen Bundesländern in Hinblick auf das Ausmaß der Beschäftigungsintegration, die geleistete Arbeitszeit und die berufliche Position schlechter ab als Männer. Besonders im Bereich der geleisteten Arbeitszeit und der beruflichen Position besteht somit weiterhin ein erhebliches Gleichstellungspotential. Im Falle der beruflichen Position ergibt sich das Gleichstellungspotenzial allerdings weniger aus einer Ungleichstellung bei der ausbildungsadäquaten Beschäftigung, als vielmehr aus den besseren Chancen von Männern bei der Besetzung von Leitungsfunktionen.

Innerhalb des Teilbereiches Arbeitslosigkeit schneiden Frauen geringfügig besser ab als Männer. Frauen verzeichnen in allen Bundesländern eine niedrigere Arbeitslosenquote als Männer und in allen Bundesländern außer Salzburg und Tirol fällt der Anteil der Frauen, die von ständig wiederkehrender Arbeitslosigkeit betroffen sind (gemessen an allen Arbeitslosen), geringer aus als bei den Männern.



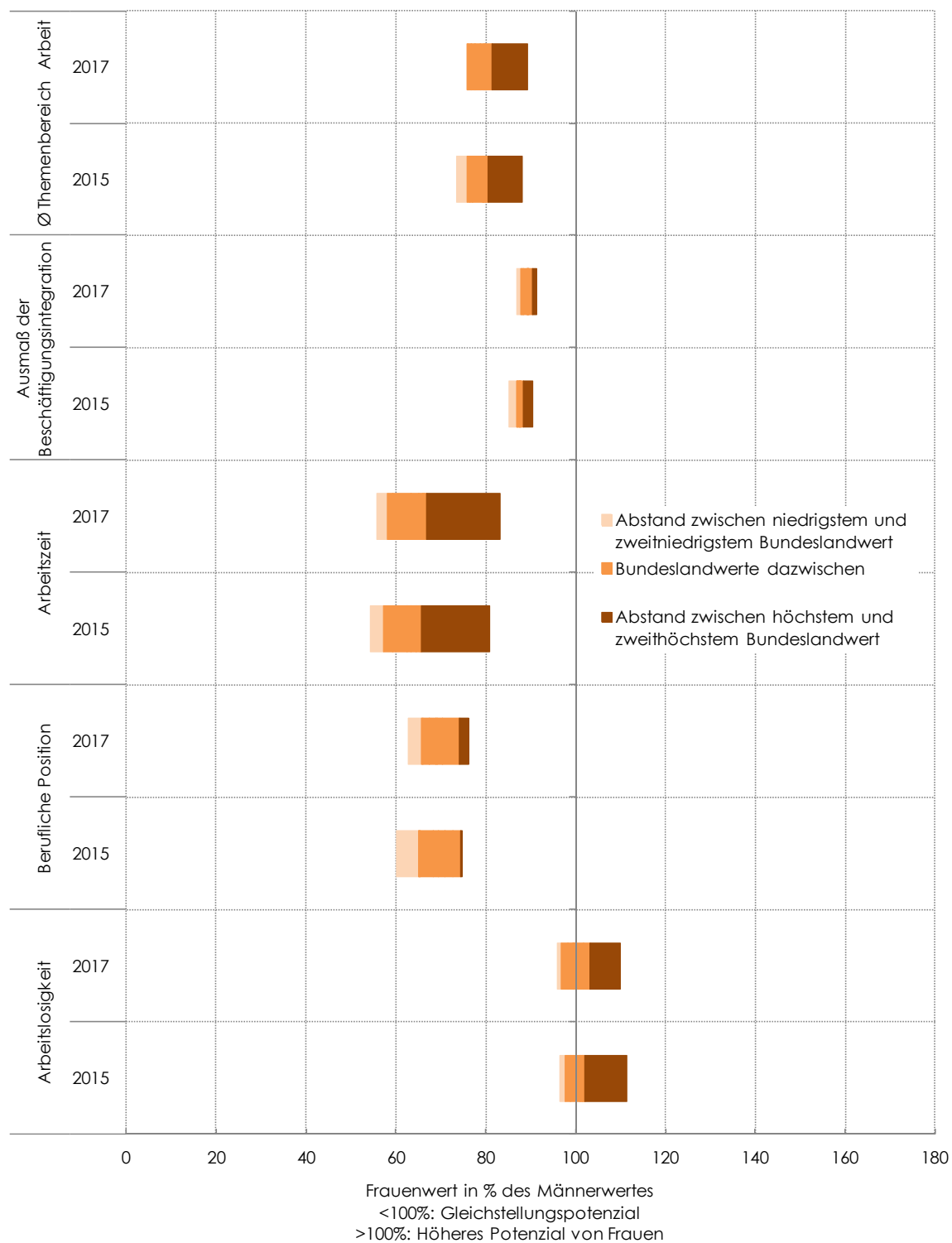
Abbildung 12: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Arbeit (2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



Abbildung 13: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen im zeitlichen Vergleich: Arbeit (2015, 2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4.2.2 Ausmaß der Beschäftigungsintegration

Im Teilbereich „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“, wo das Geschlechterverhältnis anhand der beiden Indikatoren Erwerbs- und Beschäftigungsquote gemessen wird, schneiden Frauen in allen Bundesländern schlechter ab als Männer. Die Indexzahl liegt in diesem Teilbereich bundesweit bei 89% (2015: 88%), d. h. Frauen erreichen durchschnittlich 89% jenes Wertes, den Männer bei den Beschäftigungs- bzw. Erwerbsquoten erzielen. Es gibt, so wie schon bei der ersten Berechnung 2015, kaum Variation in den Resultaten zwischen den Bundesländern. Sie bewegen sich zwischen 87% in Vorarlberg und 91% in Wien und Salzburg, nach zuletzt 85% in Vorarlberg und 90% in Wien.

4.2.3 Arbeitszeit

Der Teilbereich „Arbeitszeit“ quantifiziert anhand der Variablen „Beschäftigungsquoten von unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten“, „Beschäftigungsanteil im untersten Arbeitszeitquartil (unselbständig Beschäftigte)“, „Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten“ und „geringfügige Beschäftigung“ das unterschiedliche Arbeitszeitausmaß von Frauen und Männern.

Ebenso wie im Teilbereich „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“ erzielen Frauen in allen Bundesländern niedrigere Werte als Männer. Allerdings ist die Geschlechterdifferenz, wie schon zuletzt 2015, im Teilbereich „Arbeitszeit“ merklich stärker ausgeprägt. Zudem streut das Geschlechterverhältnis zwischen den Bundesländern, insbesondere zwischen Wien und Restösterreich, merklich stärker als bei der Beschäftigungsintegration, mit Indexzahlen zwischen 56% in Vorarlberg und 67% im Burgenland sowie 83% in Wien. Der Österreichdurchschnitt liegt bei rund 67% (2015: 65%), d. h. erwerbstätige Frauen erreichen durchschnittlich rund zwei Drittel des Wertes der Männer. Im Vergleich zur ersten Erhebung ist kaum eine Veränderung in den Ergebnissen zu erkennen.

4.2.4 Berufliche Position

Der Teilbereich „berufliche Position“ misst den Geschlechterunterschied mit Blick auf Leitungsfunktionen und ausbildungsadäquate Beschäftigung (zur Berechnung der ausbildungsadäquaten Beschäftigung siehe beispielsweise *Bock-Schappelwein et al., 2014*) und gibt damit einen Einblick in die funktionale Segregation am Arbeitsmarkt. Bei diesen beiden Indikatoren schneiden Frauen, wie schon 2015, in allen Bundesländern schlechter ab als Männer, wobei der Geschlechterunterschied bei den unselbständig Beschäftigten in Leitungsfunktionen weiterhin deutlich ausgeprägter ist als bei der ausbildungsadäquaten Beschäftigung: der Anteil der Frauen in Leitungsfunktionen ist nur knapp halb so hoch wie der Männeranteil. Bei der ausbildungsadäquaten Beschäftigung erreichen Frauen dagegen durchschnittlich 91% des Anteils ausbildungsadäquat beschäftigter Männer, was einen vergleichsweise geringen gender gap markiert. In Summe ergibt sich für diesen Teilbereich eine Indexzahl von 69% (2015: 70%). Die durchwegs nur halb so hohe Realisation der Frauen, einen Job mit Leitungsfunktion



inne zu haben, werden durch die geringen geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der ausbildungsadäquaten Beschäftigung etwas abgefedert.

Dieser Befund trifft auf alle Bundesländer zu, wenngleich die Ergebnisse in ähnlichem Ausmaß wie bereits 2015 variieren, allerdings abermals weniger stark als im Bereich der Arbeitszeit. Frauen im Burgenland erreichen im Teilbereich „Berufliche Position“ eine Indexzahl von 63%. Etwas höher rangieren Niederösterreich, Steiermark, Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg mit Werten zwischen 66% und 69% sowie Kärnten, Salzburg und Wien mit Werten zwischen 70% und 76%. In der letzten Erhebung variierten die Ergebnisse zwischen 60% im Burgenland und 75% in Wien und Salzburg.

4.2.5 Arbeitslosigkeit

Der Teilbereich „Arbeitslosigkeit“, der sich aus den drei Indikatoren zur Arbeitslosenquote, zur verfestigten Arbeitslosigkeit⁹⁾ und zur ständig wiederkehrenden Arbeitslosigkeit¹⁰⁾ zusammensetzt, enthält als einziger Teilbereich des Themenfeldes Arbeit Indikatoren, bei denen Frauen bessere Ergebnisse erzielen als Männer. Dies ist bei den Indikatoren „Arbeitslosenquote“ und „ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit“ der Fall. Frauen verzeichnen in allen Bundesländern eine niedrigere Arbeitslosenquote und in allen Bundesländern außer in Salzburg und Tirol einen geringeren Anteil an von wiederkehrender Arbeitslosigkeit Betroffenen innerhalb der Gruppe der registrierten Arbeitslosen. Von verfestigter Arbeitslosigkeit sind Frauen dagegen anteilmäßig häufiger betroffen als Männer.

Insgesamt zeichnet sich der Teilbereich Arbeitslosigkeit, wie schon zuletzt 2015, durch relativ geringe Unterschiede zwischen Frauen und Männern aus, insbesondere in den Bundesländern ohne Wien. In der Zusammenschau der drei Indikatoren sind beide Geschlechter in nahezu ähnlichem Ausmaß von Arbeitslosigkeit betroffen, wenngleich Frauen in einigen Bundesländern geringfügig besser abschneiden als Männer, d. h. über ein geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko verfügen. Österreichweit erreichen sie 103% (2015: 104%) der Männerwerte und liegen damit nahe an der Gleichverteilung (100%). Der Abstand zwischen Wien und den übrigen Bundesländern hat sich seit der Berechnung im Jahr 2015 etwas verringert.

Auf Bundesländerebene streuen die Resultate zwischen 96% in Tirol und 103% in Salzburg bzw. 110% in Wien. In Oberösterreich schneiden Frauen und Männer gleich ab (100%). Sofern Frauen im Bereich der Arbeitslosigkeit schlechtere Ergebnisse aufweisen, sind sie im Falle des Burgenlandes häufiger von verfestigter Arbeitslosigkeit betroffen als Männer und in Tirol trifft sie häufiger die ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit.

⁹⁾ Typen 5, 6, und 7 laut Typologie Arbeitsloser (Eppel — Horvath — Mahringer, 2014). Diese Personen waren in den 5 Jahren vor dem betrachteten Stichtag in Summe mehr als 365 Tage arbeitslos, wobei zumindest eine Arbeitslosigkeitsepisode mindestens 183 Tage dauerte. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ wurde die Berechnung an die Neuausrichtung der Typologie angepasst; in diesem Zuge wurde auch der Wert aus dem Jahr 2015 neu berechnet, um die Vergleichbarkeit mit der aktuellen Auswertung zu gewährleisten.

¹⁰⁾ Kriterium: Mindestens 5 Arbeitslosigkeitsepisoden von mindestens 28 Tagen Dauer innerhalb der letzten fünf Jahre.



4.3 Detailergebnisse im Themenfeld Einkommen

Das Themenfeld „Einkommen“ fokussiert auf die Erwerbseinkommen und beschreibt die Einkommensunterschiede von Frauen und Männern anhand von sechs Indikatoren. Die Indikatoren werden zu drei Teilbereichen gebündelt: „Einkommen“, „Einkommen beim Berufseinstieg“ und „Niedriglohn“. In allen diesen drei Teilbereichen erreichen Frauen ausschließlich niedrigere Werte als Männer, weshalb der Teilbereichsindexwert und der Wert des *WDI* („woman disadvantage index“) ident sind.

Im Themenfeld Einkommen liegt die Indexzahl bei 69, d. h. Frauen erreichen durchschnittlich 69% jenes Wertes, den Männer bei den Einkommen erzielen. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“, als in diesem Themenfeld eine Indexzahl von 67 erreicht wurde, hat sich die Situation von Frauen in allen Bundesländern etwas verbessert, d.h. die „Einkommensschere“ hat sich ein wenig verringert.

Übersicht 11: Themenfeld Einkommen: Gesamtindex- und *WDI*/*MDI*-Indexzahlen für die Bundesländer (2015, 2017)

Ergebnisse der Aktualisierung 2017

	Gesamtindex	<i>WDI</i> (F<M)	<i>MDI</i> (F>M)	Differenz zwischen <i>WDI</i> und <i>MDI</i>	Differenz zwischen <i>WDI</i> und Gesamtindex
	In %			In Prozentpunkten	
Burgenland	68	68	.	.	0
Niederösterreich	69	69	.	.	0
Wien	84	84	.	.	0
Kärnten	68	68	.	.	0
Steiermark	67	67	.	.	0
Oberösterreich	65	65	.	.	0
Salzburg	69	69	.	.	0
Tirol	67	67	.	.	0
Vorarlberg	64	64	.	.	0
Österreich	69	69	.	.	0

Veränderung gegen die Erstberechnung 2015

	In Prozentpunkten				
Burgenland	+3	+3			
Niederösterreich	+2	+2			
Wien	+2	+2			
Kärnten	+2	+2			
Steiermark	+3	+3			
Oberösterreich	+2	+2			
Salzburg	+2	+2			
Tirol	+2	+2			
Vorarlberg	+2	+2			
Österreich	+2	+2			

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Frauen erreichen in diesem Themenfeld österreichweit im Durchschnitt 69% der Werte, den Männer bei den Einkommen erzielen. Dieses Resultat unterstreicht den „Zuverdienstcharakter“



der Fraueneinkommen (Mayrhuber — Horvath — Glocker, 2012). Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ verbesserte sich die Situation der Frauen österreichweit um 2 Prozentpunkte, d. h. der geschlechtsspezifische Unterschied verringerte sich in diesem Themenfeld seit der ersten Erhebung um 2 Prozentpunkte (Übersicht 11), die „Einkommensschere“ schloss sich ein wenig. Dies ist auf eine verbesserte Einkommenssituation der Frauen in allen untersuchten Teilbereichen (Einkommen, Einkommen beim Berufseinstieg und Niedriglohn) zurückzuführen.

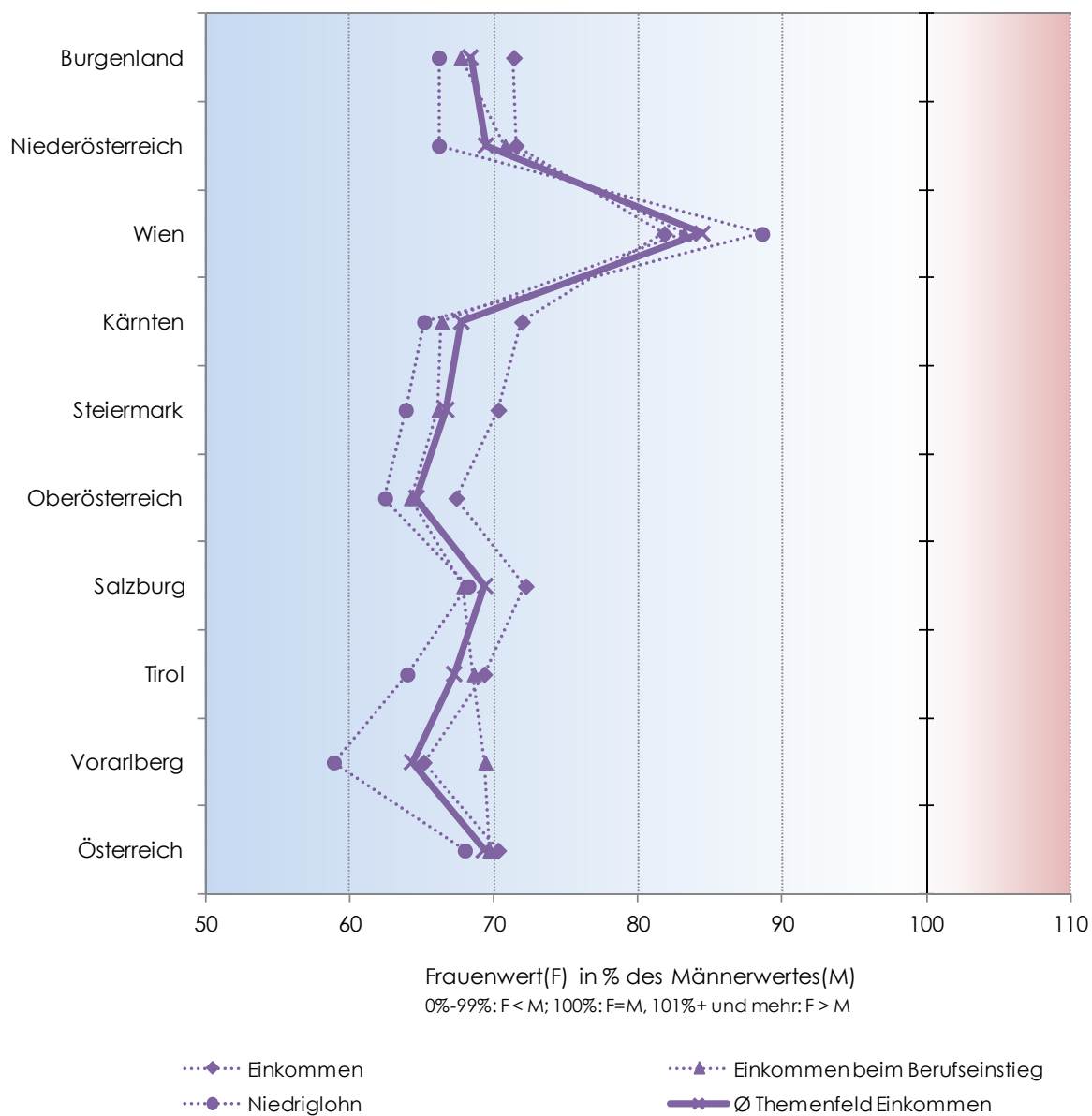
4.3.1 Bundeslandergebnisse

Deutlich vom Österreichdurchschnitt von 69% hebt sich Wien ab — in diesem Bundesland erzielen Frauen 84% der Werte der Männer (Abbildung 14). Hier kommen die Spezifika des urbanen Arbeitsmarktes hinsichtlich der Wirtschaftsstruktur und der vergleichsweise vielen hochqualifizierten Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zum Tragen, welche in Wien parallel zu einem vergleichsweise (im Vergleich zu den übrigen Bundesländern, siehe Anhang 4) gering entlohnten Niedriglohnsektor für Männer existieren. Besonders das mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen (am Wohnort) fällt in Wien merklich höher aus als in den übrigen Bundesländern, während jenes der Männer in Wien unter dem Österreichdurchschnitt liegt. Zugleich sind die Einkommen von Männern in Wien im Niedriglohnsektor aufgrund der spezifischen Branchenstruktur merklich niedriger als in den übrigen Bundesländern. Daher fällt auch der gap zu den Niedriglohneinkommen der Frauen, wo ein solch markanter Unterschied zwischen Wien und den übrigen Bundesländern nicht ersichtlich ist, nur vergleichsweise gering aus.

In allen übrigen Bundesländern gestalten sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Einkommenssituation sehr ähnlich. Die Indexzahlen liegen eng beisammen mit Werten zwischen 64% in Vorarlberg und 69% in Niederösterreich respektive Salzburg. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ konnte sich die Situation von Frauen in allen Bundesländern etwas verbessern (+3 Prozentpunkte in der Steiermark und im Burgenland, +2 Prozentpunkte in allen übrigen Bundesländern) (Abbildung 15 und Übersicht 11).



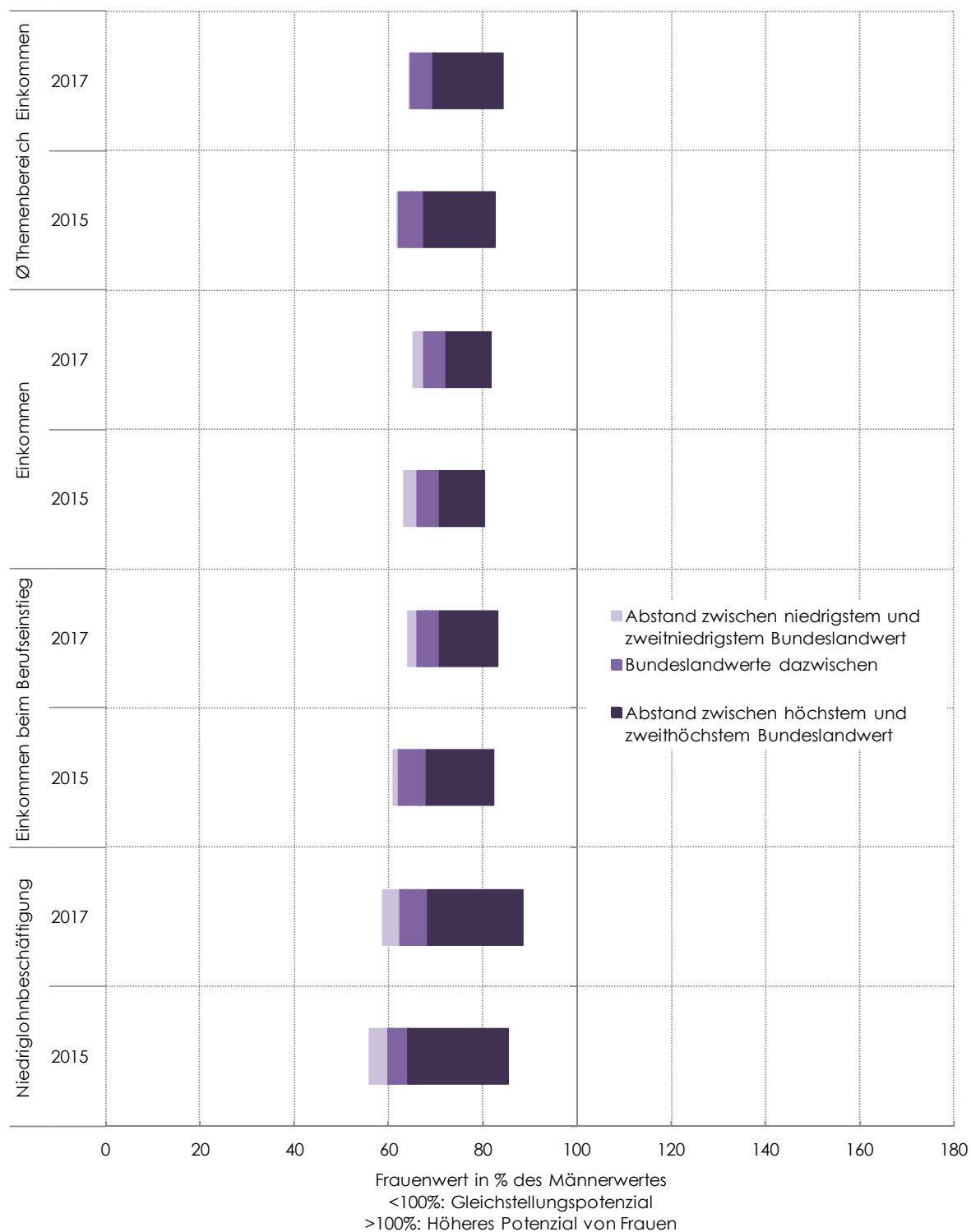
Abbildung 14: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Einkommen (2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



Abbildung 15: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen im zeitlichen Vergleich: Einkommen (2015, 2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4.3.2 Einkommen

Der Indexwert des Teilbereiches „Einkommen“ enthält Indikatoren zu den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschieden nach Branchen (unabhängig von der Arbeitszeit) und zu den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschieden von ganzjährig vollzeitbeschäftigten Arbeitskräften, einmal mit und einmal ohne Berücksichtigung der beruflichen Stellung. Die Werte differieren nur geringfügig zwischen den Bundesländern (ohne Wien) und reichen von 65% in Vorarlberg bis hin zu 72% in Niederösterreich, Kärnten und Salzburg. Der Österreichdurchschnitt beträgt 70% (2015: 69%). Ausreißer zugunsten der Frauen ist abermals die Bundeshauptstadt, wo ein Wert in Höhe von 82% erreicht werden konnte (2015: 80%). Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ ist in diesem Teilbereich in allen Bundesländern eine marginale Verbesserung der Situation der Frauen zu erkennen: in Salzburg und Vorarlberg verringerte sich der gap um 2 Prozentpunkte, in allen übrigen Bundesländern um einen Prozentpunkt (Abbildung 15). In Salzburg und Vorarlberg stiegen die Einkommen der Frauen in Relation zu den Männereinkommen überdurchschnittlich stark an, insbesondere die Erwerbseinkommen nach Branchen.

Besonders ausgeprägt sind weiterhin die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Einkommenshöhe nach Branchen und nach sozialrechtlicher Stellung (siehe Anhang 2). Letzteres dann, wenn auf die Einkommen der Angestellten und Arbeiterinnen und Arbeiter fokussiert wird, da die Mitberücksichtigung der Einkommen von ganzjährig vollzeitbeschäftigten Beamtinnen und Vertragsbediensteten, die kaum einen gender pay gap aufweisen, den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschied dämpft: Unter Einbeziehung der Einkommen dieser beiden Berufsgruppen verringert sich der gender pay gap österreichweit auf 18% (im Vergleich zu 32% bei ausschließlicher Berücksichtigung von ArbeiterInnen und Angestellten), in Wien sogar auf 9%.

4.3.3 Einkommen beim Berufseinstieg

Bereits hinsichtlich des Einkommens beim Berufseinstieg, welches durch den Indikator „Inflationsbereinigtes Bruttoeinkommen 18 Monate nach Ausbildungsabschluss von mindestens 1.800 €“¹¹⁾ abgebildet wird, zeigt sich eine Geschlechterdifferenz, die in ihrem Ausmaß in etwa der Indexzahl des Teilbereiches „Einkommen“ entspricht. Diese Differenz ist weniger durch das unterschiedliche Arbeitszeitausmaß zwischen Frauen und Männern getrieben, das häufig aufgrund von — zumeist im Haupterwerbssalter auftretenden — Betreuungspflichten entsteht,

¹¹⁾ Dieses dem Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring entnommene und zur Messung des Einstiegseinkommens herangezogene Merkmal unterscheidet sich von jenem, welches bei der Erstberechnung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ im Jahr 2015 herangezogen worden war. Während sich das damalige Merkmal auf das Einkommen der ersten Erwerbstätigkeit nach Ausbildungsabschluss bezogen hatte, gibt das aktuelle BibEr-Merkmal das Einkommen 18 Monate nach Ausbildungsabschluss wieder. Das ursprüngliche Merkmal wurde in Abstimmung zwischen Statistik Austria und AMS aufgrund von Unschärfen bei der Erfassung des Einstiegseinkommens unmittelbar nach Ausbildungsabschluss aus dem BibEr entfernt und durch das neue Merkmal ersetzt. Um eine Vergleichbarkeit der aktuellen Ergebnisse mit der Erstberechnung von 2015 zu gewährleisten, wurde auf Basis des neuen BibEr-Merkmals eine Revision des Indikators für das Bezugsjahr 2009/2010 vorgenommen.



als vielmehr durch die geschlechtsspezifische Ausbildungs-, Branchen- und Berufswahl. In diesem Teilbereich liegt die Indexzahl österreichweit bei 70% (nach 67% im Jahr 2015), d. h. Frauen erzielen bereits beim Berufseinstieg seltener als Männer Einkommen von mindestens 1.800 € brutto, wobei dies weiterhin in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien deutlich sichtbar ist. Die leichte Verbesserung des Geschlechterverhältnisses seit der ersten Erhebung im Jahr 2015 ist darauf zurückzuführen, dass Frauen etwas aufholen konnten: Bei den Frauen stieg der Anteil jener Personen, die ein Einstiegseinkommen von mindestens 1.800 € erzielten, etwas stärker (obschon von einem niedrigerem Niveau ausgehend) als bei den Männern, d. h. die Einkommensschere beim Berufseinstieg verringerte sich ein wenig (siehe Anhang 3).

In Wien erzielen Frauen zu 83% die Werte der Männer. So wie im Teilbereich „Einkommen“ ist auch bei den Einkommen beim Berufseinstieg ein merklicher Unterschied in den Ergebnissen zwischen Wien und den übrigen Bundesländern zu erkennen (Abbildung 15). Die Bundesländerwerte liegen, mit Ausnahme von Wien, abermals sehr dicht beisammen, mit Werten zwischen 64% in Oberösterreich und 71% in Niederösterreich.

Im Vergleich zur ersten Erhebung verringerte sich die geschlechtsspezifische Einkommensdifferenz beim Berufseinstieg in allen Bundesländern mit Ausnahme von Kärnten, wo sie stagnierte; in Wien und Salzburg reduzierte sich die Geschlechterdifferenz um einen Prozentpunkt, in Tirol und Vorarlberg um 2 Prozentpunkte, in Niederösterreich und Oberösterreich um 3 Prozentpunkte, in der Steiermark um 4 Prozentpunkte und im Burgenland um 5 Prozentpunkte. Der geringer werdende Geschlechterunterschied ist auf den steigenden Anteil an Einstiegseinkommen im Ausmaß von mindestens 1.800 € bei Frauen zurückzuführen. In allen Bundesländern mit Ausnahme von Kärnten und Salzburg konnten junge Frauen (zwischen 2009/10 und 2012/13) in diesem Einkommenssegment höhere Anteilssteigerungen als Männer verzeichnen (siehe Anhang 3).

4.3.4 Niedriglohn

Im Vergleich zu den Teilbereichen „Einkommen“ und „Einkommen beim Berufseinstieg“ (je 70%) fällt der geschlechtsspezifische Unterschied bei der Niedriglohnbeschäftigung mit 68% (2015: 65%) österreichweit erneut ein wenig höher aus. Dieser Teilbereich wird durch die Indikatoren „Niedriglohnbeschäftigung“, gemessen als Anteil der Beschäftigten, die weniger als 2/3 des Medianlohns verdienen, und „Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten im untersten Einkommensquartil“ abgebildet. Abermals hebt sich Wien von den restlichen Bundesländern mit einem Indexwert von 89% ab (2015: 86%). In den übrigen Bundesländern liegen die Werte mit 59% in Vorarlberg bis 68% in Salzburg deutlich darunter. Der Unterschied zwischen Wien und dem restlichen Bundesgebiet ist in diesem Teilbereich viel stärker ausgeprägt als in den anderen beiden Teilbereichen des Themenfelds Einkommen (Abbildung 15).

Im Vergleich zur ersten Erhebung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ reduzierte sich der geschlechtsspezifische Unterschied im Teilbereich „Niedriglohn“ stärker als in den Teilbereichen „Einkommen“ und „Einkommen beim Berufseinstieg“. Österreichweit verringerte sich der gap um 3 Prozentpunkte, in Niederösterreich um 2 Prozentpunkte, in Kärnten und Salzburg um



4 Prozentpunkte und in allen übrigen Bundesländern um 3 Prozentpunkte. Als Grund ist einerseits anzuführen, dass der Niedriglohnbeschäftigungsanteil von Frauen in allen Bundesländern zwischen 2010 und 2014 stärker rückläufig war als jener von Männern (bzw. in Wien der Anstieg geringer ausgefallen ist); andererseits hat das Einkommen der Frauen im untersten Einkommensquartil zwischen 2012 und 2015 in allen Bundesländern stärker zugenommen als jenes der Männer.

Die vergleichsweise etwas geringere Schlechterstellung von Frauen in Wien wird weniger durch ihre Einkommenschancen als vielmehr durch den überproportional hohen Anteil von Männern in Niedriglohnjobs und ein vergleichsweise niedriges Nettojahreseinkommen der Männer im untersten Einkommensquartil determiniert. Besonders deutlich sichtbar ist der gender pay gap bei der Einkommenshöhe im untersten Einkommensquartil. Mit Ausnahme von Wien fällt in den Bundesländern das durchschnittliche Nettoeinkommen der Frauen im untersten Quartil höchstens rund halb so hoch aus wie das durchschnittliche Männereinkommen. Etwas mehr als halb so hohe Einkommen erzielen Frauen im Burgenland, in Niederösterreich und in Salzburg, in Vorarlberg erreichen Frauen, innerhalb des am schlechtesten entlohnten Quartils der Beschäftigten, rund 40% der Einkommenshöhe der Männer. Alle übrigen Bundesländer rangieren zwischen diesen Werten.

Der Anteil von Beschäftigten mit Einkommen unterhalb der Niedriglohnschwelle ist bei Frauen durchschnittlich mehr als doppelt so hoch wie bei Männern (österreichweit 22,4% zu 9,3% im Jahr 2014). In Wien ist dieses Verhältnis mit einer 1,6-mal so hohen Betroffenheit aufgrund der vergleichsweise hohen Betroffenheit von Männern dagegen weniger stark ausgeprägt (21,8% zu 13,6%). Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede zulasten der Frauen lassen sich in Oberösterreich (3,4-mal so hoch), Vorarlberg (3,3), der Steiermark (3,1) und Niederösterreich (3,0) identifizieren. Im Vergleich zur ersten Erhebung verringerte sich in allen Bundesländern mit Ausnahme von Niederösterreich dieses Verhältnis zugunsten der Frauen.



4.4 Detailergebnisse im Themenfeld Bildung

Die Indexzahl „Bildung“ errechnet sich aus den drei Teilbereichsindizes zur Ausbildungsstruktur der Bevölkerung, zur Weiterbildung und zum Übergang in Beschäftigung. Frauen schneiden bei fast allen Indikatoren, die in diesen Bereich einfließen, besser ab als Männer. Auszunehmen davon sind der Bevölkerungsanteil mit höchstens Pflichtschulabschluss und der Anteil der 15- bis 24-Jährigen, die weder in Ausbildung noch in Beschäftigung sind (NEETs).

Im Themenfeld Bildung liegt die Indexzahl bei 118, d. h. Frauen erreichen durchschnittlich 118% jenes Wertes, den Männer bei den ausgewählten bildungsspezifischen Faktoren erzielen. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ blieb die Situation von Frauen in den meisten Bundesländern nahezu unverändert.

Frauen erreichen im gesamten Themenfeld Bildung, wie auch schon beim ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“, österreichweit 118% der Werte der Männer. In jenen Bereichen, in denen sie besser abschneiden, erzielen Frauen durchschnittlich 124% der Männerwerte (2015: 124%) („Men disadvantage index“ – *MDI*); in jenen Bereichen, in denen Männer bessere Chancen vorfinden, erreichen Frauen einen durchschnittlich Wert von 95% (2015: 94%) („Women disadvantage index“ – *WDI*) und damit beinahe Gleichstellung. Der Einfluss der beiden bildungsspezifischen Indikatoren, bei denen Frauen etwas schlechter als Männer abschneiden, hat allerdings nur einen geringen Einfluss auf das Gesamtergebnis im Themenfeld „Bildung“. Dies zeigt sich am Abstand zwischen dem Gesamtergebnis und dem *MDI*, der bei lediglich 6 Prozentpunkten liegt (Übersicht 12).

Besonders hohe Werte ergeben sich für Frauen im Teilbereich Weiterbildung (141% nach 143% 2015), etwas höhere Werte als Männer verbuchen Frauen bei der Ausbildungsstruktur¹²⁾ (113% nach 112% 2015). Im Teilbereich „Übergang in Beschäftigung“ erzielen Frauen und Männer dagegen annähernd gleich hohe Werte (österreichweit: 103% nach 102% 2015), in diesem Teilbereich besteht somit annähernd Gleichstellung (Abbildung 16). Dieses Ergebnis darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Frauen weiterhin unter Geringqualifizierten und NEET-Personen überproportional häufig vertreten sind.

¹²⁾ Der Indikator „Anteil der Bevölkerung (25-64 Jahre) mit Hochschul- oder Akademieabschluss“, der ursprünglich auf Basis der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung errechnet worden ist, wird nunmehr auf Grundlage von Daten aus dem Bildungsstandregister berechnet. Damit werden nunmehr beide Indikatoren zur Qualifikationsstruktur der Bevölkerung auf Basis von Daten aus dem Bildungsstandregister berechnet. Diese Anpassung wurde auch rückwirkend für den „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ aus dem Jahr 2015 durchgeführt, um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten.



Übersicht 12: Themenfeld Bildung: Gesamtindex- und *WDI*-/*MDI*-Indexzahlen für die Bundesländer

Ergebnisse der Aktualisierung 2017

	Gesamtindex- zahl	<i>WDI</i> (F<M)	<i>MDI</i> (F>M)	Differenz zwischen <i>WDI</i> und <i>MDI</i>	Differenz zwischen <i>WDI</i> und Gesamtindex
	In %			In Prozentpunkten	
Burgenland	118	91	128	37	27
Niederösterreich	121	94	129	34	27
Wien	118	98	123	25	21
Kärnten	128	95	134	39	32
Steiermark	116	95	121	26	21
Oberösterreich	120	93	127	34	26
Salzburg	119	96	125	29	23
Tirol	111	95	116	21	16
Vorarlberg	105	94	124	30	11
Österreich	118	95	124	29	23

Veränderung gegen die Erstberechnung 2015

	In Prozentpunkten				
Burgenland	-1	+2	0	-1	-2
Niederösterreich	+2	+1	+2	+1	+1
Wien	+2	+1	+2	+1	+1
Kärnten	+1	+1	+1	0	0
Steiermark	+1	+1	+2	0	0
Oberösterreich	-1	+1	-2	-3	-2
Salzburg	+4	0	-6	-6	+4
Tirol	-4	+2	-4	-6	-5
Vorarlberg	-1	0	-1	0	0
Österreich	0	+1	0	-1	-1

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

4.4.1 Bundeslandergebnisse

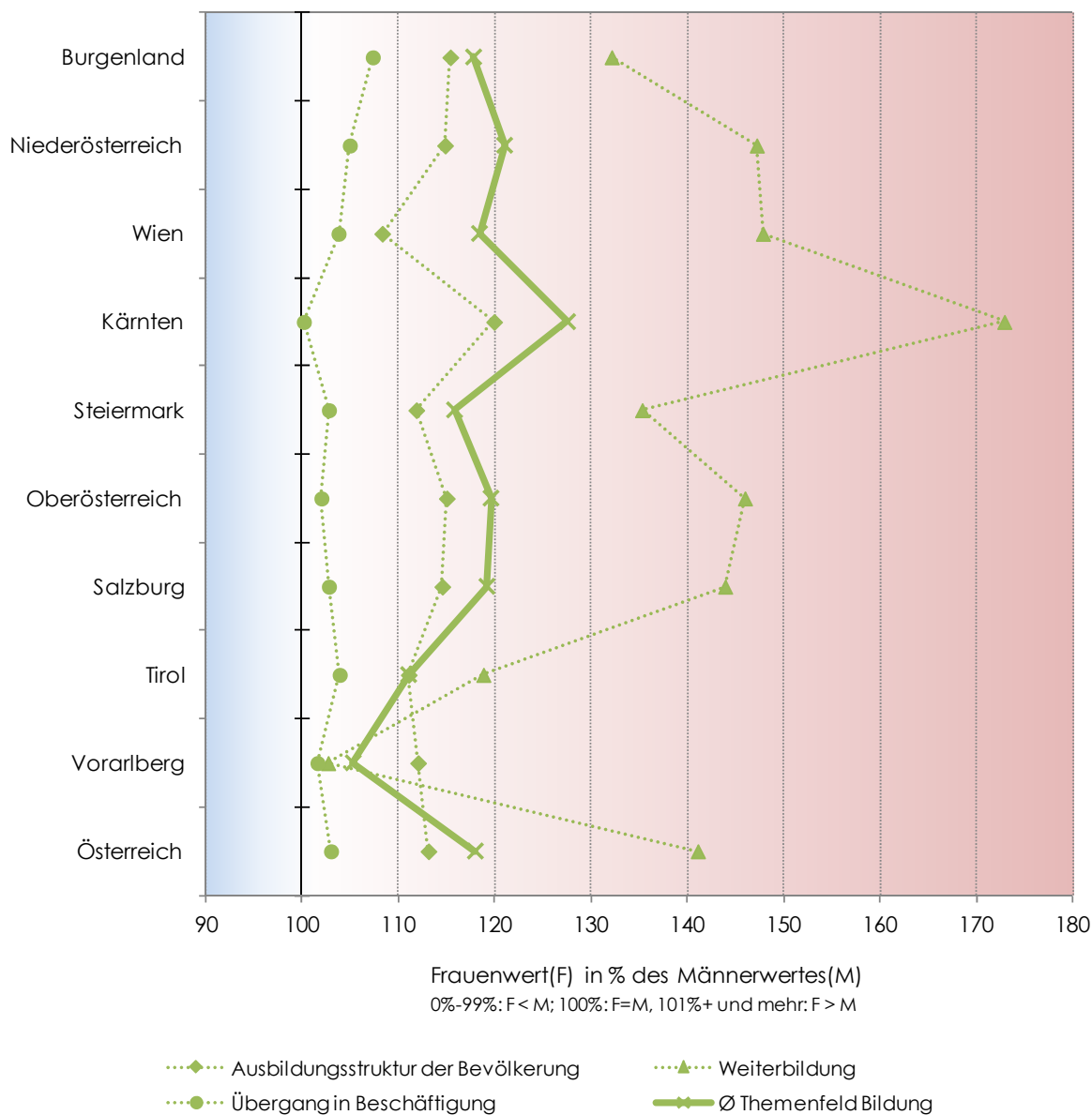
In allen Bundesländern erzielen Frauen höhere Ergebnisse als Männer. Am stärksten ausgeprägt ist der geschlechtsspezifische Unterschied zugunsten der Frauen in Kärnten. Das Bundeslandergebnis in diesem Themenfeld liegt in Kärnten bei 128% (2015: 127%). Am unteren Ende rangieren Vorarlberg mit 105% (2015: 106%) und Tirol mit 111% (2015: 115%). Alle übrigen Bundesländer liegen dazwischen: Die Werte reichen von 116% in der Steiermark (2015: 115%) bis hin zu 121% in Niederösterreich (2015: 119%) (Abbildung 16 und Abbildung 17). Das vergleichsweise gute Abschneiden von Kärnten ist auf die Ausbildungsstruktur der Bevölkerung, insbesondere auf vergleichsweise wenige Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss, den vergleichsweise hohen Maturantinnenanteil, aber auch auf die Weiterbildungsbeteiligung von Frauen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit bzw. mit Fachkräftestipendium zurückzuführen.

Der Abstand zwischen *WDI* („woman disadvantage index“) und der Indexzahl „Bildung“ liegt österreichweit bei 23 Prozentpunkten. Vergleichsweise gering, d. h. eng beisammen liegen die Ergebnisse in Vorarlberg (11 Prozentpunkte Abstand zwischen *WDI* und Indexzahl), während sich in Kärnten das vergleichsweise gute Abschneiden der Frauen — vor allem bei der Bildungskarenz und den Maturaabschlüssen — auch auf den Gesamtindex auswirkt; einerseits



ersichtlich am *MDI* („men disadvantage index“) und andererseits am Abstand zwischen *WDI* und dem Teilbereichsindex „Bildung“ (32 Prozentpunkte).

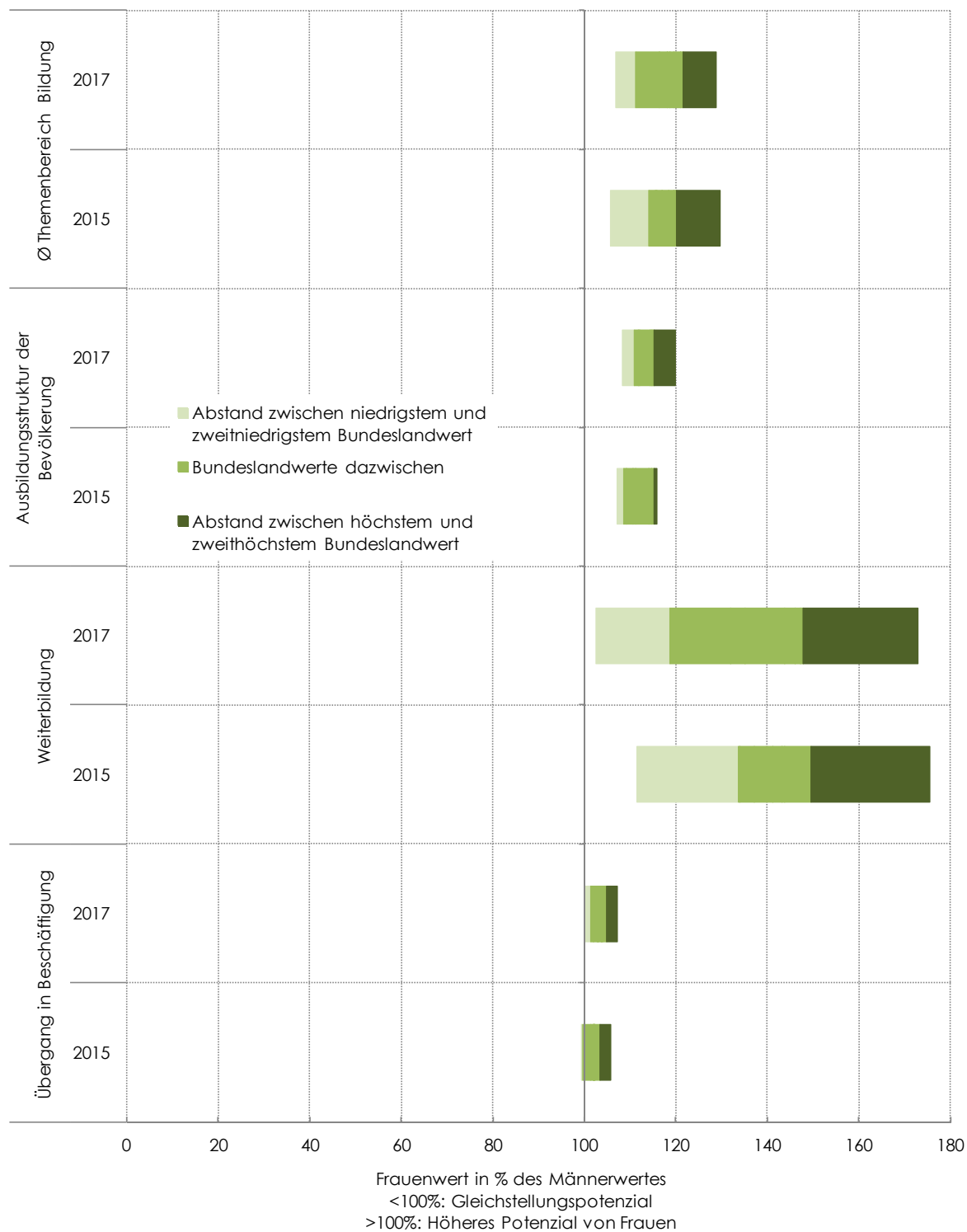
Abbildung 16: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Bildung (2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



Abbildung 17: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen im zeitlichen Vergleich: Bildung (2015, 2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4.4.2 Ausbildungsstruktur der Bevölkerung

Zum Teilbereich „Ausbildungsstruktur der Bevölkerung“ gehören die Anteile der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens Pflichtschulabschluss bzw. mit akademischer Ausbildung sowie die Reifeprüfungsquote, die den Anteil der 18- bzw. 19-jährigen Personen mit abgeschlossener Reifeprüfung an der Bevölkerung desselben Alters misst. Bei Betrachtung der Ergebnisse in diesem Teilbereich zeigt sich, dass Frauen in allen Bundesländern eine höhere Reifeprüfungsquote und einen höheren Akademikerinnenanteil an der Bevölkerung aufweisen (außer in Vorarlberg, wo Frauen einen marginal geringeren Akademikerinnenanteil als Männer aufweisen). Gleichzeitig gibt es in allen Bundesländern, trotz eines Aufholprozesses im Bildungsverhalten (Bock-Schappelwein — Janger — Reinstaller, 2012), weiterhin anteilig mehr Frauen mit höchstens Pflichtschulabschluss als Männer. Dies lässt die bipolare Ausbildungsstruktur der Frauen erkennen: einerseits gibt es anteilig mehr Frauen im untersten Qualifikationssegment, andererseits gibt es aber auch anteilig mehr Frauen im obersten Qualifikationssegment.

Nach Gegenrechnung des vergleichsweise besseren Abschneidens im oberen Qualifikationssegment mit dem vergleichsweise schlechteren Abschneiden im unteren Qualifikationssegment erreichen Frauen in diesem Teilbereich österreichweit, ähnlich wie schon beim ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ 2015, 113% der Männerwerte, (2015: 112%). Mit anderen Worten erreichen Frauen in diesem Teilbereich, der die Ausbildungsstruktur der Bevölkerung abbildet, im Durchschnitt ein etwas besseres Ergebnis als die Männer. Am besten schneiden Frauen in Kärnten mit 120% ab, während am unteren Ende der Skala in Wien mit einem Resultat von 108% kaum nennenswerte Unterschiede in der Ausbildungsstruktur zwischen den Geschlechtern zu erkennen sind; alle übrigen Bundesländer liegen dazwischen. Insgesamt zeichnen sich die Bundeslandergebnisse abermals durch eine vergleichsweise geringe Variabilität aus.

Wie eng beisammen die Ergebnisse zwischen den Geschlechtern ausfallen, zeigt der Blick auf *WDI* und *MDI*: dort, wo Frauen vergleichsweise schlechter abschneiden, erreichen sie österreichweit 91% (2015: 90%) (mit Werten zwischen 83% im Burgenland und 96% in Wien), dort wo sie vergleichsweise besser abschneiden, wird ein Ergebnis von durchschnittlich 126% erzielt (mit Werten zwischen 115% in Wien und 158% in Vorarlberg). Nur in Vorarlberg ist der Abstand zwischen *WDI* und *MDI* abermals vergleichsweise stärker ausgeprägt. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass junge Frauen in deutlich höherem Maße als Burschen die Reifeprüfung ablegen. Andererseits befindet sich Vorarlberg noch im Aufholprozess beim Anteil der Frauen im oberen Qualifikationssegment.



4.4.3 Weiterbildung

Im Teilbereich „Weiterbildung“ werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Weiterbildungsverhalten anhand der Weiterbildungsneigung (EU-Indikator „Lebenslanges Lernen“¹³) der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren) und des Anteils der Beschäftigten, die sich beruflich umorientieren („Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit bzw. mit Fachkräftestipendium“ je 1.000 unselbständig Beschäftigte), erfasst. Frauen zeichnen sich dadurch aus, dass bei ihnen sowohl die Weiterbildungsneigung als auch die berufliche Umorientierung eine vergleichsweise größere Rolle spielt als bei Männern; einzig in Vorarlberg stellen Männer etwas mehr Personen (je 1.000 unselbständig Beschäftigte) in beruflicher Umorientierung.

Dies ist vor allem auf die traditionell vergleichsweise größere Bedeutung der Bildungskarenz für Frauen zurückzuführen (Bock-Schappelwein — Huemer — Pöschl, 2006). Laut Bock-Schappelwein — Famira-Mühlberger — Huemer (2017) lag 2016 der Frauenanteil bei der Bildungskarenz bei 60%, bei Bildungsteilzeit bei 56% und beim Fachkräftestipendium bei 58%. Wie bereits 2015 ist ein merklicher Unterschied zwischen den Geschlechtern, zugunsten der Frauen zu konstatieren; der Indexwert für den Teilbereich „Weiterbildung“ beträgt 141% (2015: 143%), mit Werten zwischen 103% in Vorarlberg und besonders markanten 173% in Kärnten. Diese Ergebnisse sind hauptsächlich dem geschlechtsspezifischen Unterschied bei der beruflichen Umorientierung geschuldet. Insgesamt zeichnet sich dieser Teilbereich im Vergleich mit anderen durch eine viel stärkere Variabilität in den Bundeslandergebnissen aus, wobei dies vor allem auf vergleichsweise niedrige Ausgangswerte zurückzuführen ist (Abbildung 17).

4.4.4 Übergang in Beschäftigung

Die beiden dem Teilbereich „Übergang in Beschäftigung“ zugrundeliegenden Variablen messen einerseits, wie viele Jugendliche diesen Übergang nicht schaffen (NEETs), und andererseits, wie lange dieser Übergangsprozess auf den Arbeitsmarkt nach erfolgtem Ausbildungsabschluss andauert bzw. welche geschlechtsspezifischen Unterschiede dabei auftreten. Hinsichtlich des Übergangsprozesses in den Arbeitsmarkt sind kaum geschlechtsspezifische Unterschiede ersichtlich¹⁴). Bei den NEETs dagegen schneiden junge Frauen vergleichsweise schlechter ab. In allen Bundesländern liegt ihr Anteil, gemessen an der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, höher als bei den Männern. Auch hier zeigt sich damit, wie bereits im Abschnitt zur Ausbildungsstruktur diskutiert worden ist, eine Bipolarität: Einerseits gibt es anteilig etwas mehr junge Frauen, die den Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt rascher schaffen als gleichaltrige Männer, andererseits gibt es jedoch auch mehr junge Frauen, die diesen Übergang nicht meistern (NEETs).

In Summe ergeben sich für diesen Teilbereich abermals nur marginale geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen den Bundesländern. Der Gesamtindex liegt bei 103% (2015: 102%) (mit

¹³ Dieser auf den Ergebnissen der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung basierende Indikator gibt den Anteil der Personen zwischen 25 und 64 Jahren an, die in den letzten 4 Wochen vor der Befragung an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben.

¹⁴ Präsenzdiener wurden im Zuge der Berechnung des Anteils der Erwerbstätigen nicht exkludiert.



einer geringen Spannweite zwischen 100% in Kärnten und 107% im Burgenland). Sofern junge Frauen schlechter abschneiden, was in diesem Teilbereich nur marginal der Fall ist, erreichen sie immer noch 99% (*WDI*), mit Werten zwischen 97% und 99% in den Bundesländern, was einer Gleichstellung beider Geschlechter sehr nahe kommt. Dort, wo junge Frauen besser abschneiden als Männer (*MDI*), liegen ihre Ergebnisse mit durchschnittlich 108% ebenfalls nur geringfügig über dem Gleichstellungsniveau von 100%; hier streuen die Ergebnisse gleichermaßen wenig und liegen zwischen 102% in Kärnten und 116% im Burgenland.



4.5 Detailergebnisse im Themenfeld Familie

Die Teilindexzahl des Themenfeldes „Familie“ basiert auf den drei Teilbereichswerten zu „Karenz“, „Einkommen vor / nach Karenz“ sowie „Arbeit und Familie“ und bezieht sich ausschließlich auf Frauen und Männer mit Kind(ern). In all diesen drei Teilbereichen weisen Frauen merklich niedrigere Werte auf als Männer. Frauen erreichen im gesamten Themenfeld österreichweit nur 39% der Werte der Männer (2015: 38%), was dem niedrigsten Wert der vier Themenfelder (Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie) entspricht (Übersicht 13).

Im Themenfeld Familie liegt die Indexzahl bei 39, d. h. Frauen erreichen durchschnittlich 39% jenes Wertes, den Männer bei den ausgewählten familien- bzw. vereinbarkeitsspezifischen Faktoren erzielen. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ blieb die Situation von Frauen in den meisten Bundesländern nahezu unverändert und damit auch das Gleichstellungspotenzial unverändert hoch.

Übersicht 13: Themenfeld Familie: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer

Ergebnisse der Aktualisierung 2017

	Gesamtindexzahl	WDI (F<M)	MDI (F>M)	Differenz zwischen WDI und MDI	Differenz zwischen WDI und Gesamtindex
	In %			In Prozentpunkten	
Burgenland	37	37	.	.	0
Niederösterreich	38	38	.	.	0
Wien	49	49	.	.	0
Kärnten	38	38	.	.	0
Steiermark	37	37	.	.	0
Oberösterreich	36	36	.	.	0
Salzburg	36	36	.	.	0
Tirol	34	34	.	.	0
Vorarlberg	33	33	.	.	0
Österreich	39	39	.	.	0

Veränderung gegen die Erstberechnung 2015

	In Prozentpunkten				
Burgenland	+2	+2			
Niederösterreich	+1	+1			
Wien	+1	+1			
Kärnten	0	0			
Steiermark	+1	+1			
Oberösterreich	+1	+1			
Salzburg	0	0			
Tirol	0	0			
Vorarlberg	+1	+1			
Österreich	+1	+1			

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



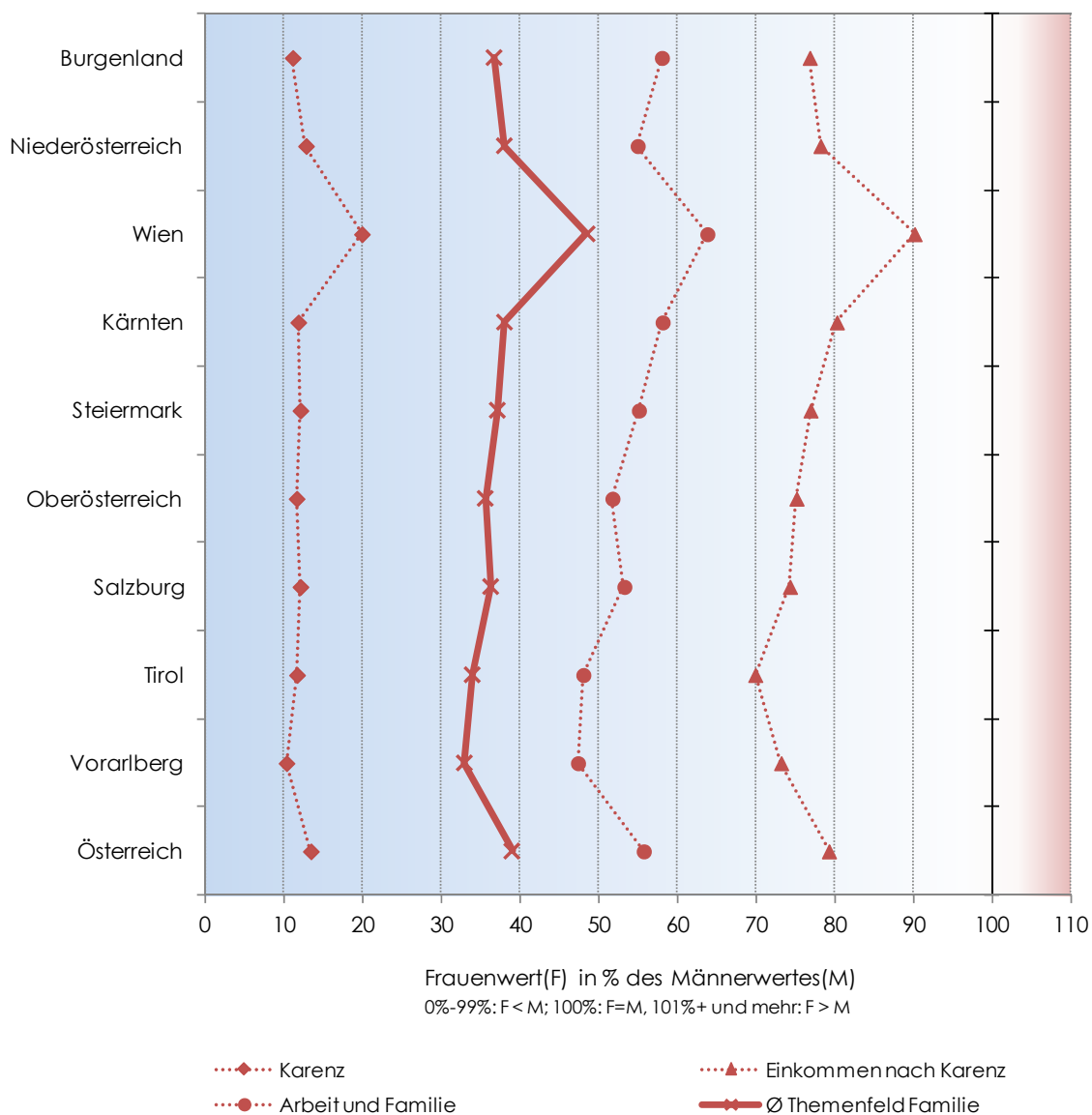
Damit ist es um die Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsmarkt deutlich schlechter bestellt, sobald Kinder im Haushalt leben. Die Familiengründung stellt mithin eine Zäsur im Erwerbsverhalten der Frauen dar, während Männer ihr Erwerbsverhalten kaum anpassen.

4.5.1 Bundeslandergebnisse

Vergleichsweise am besten und mit einem merklichen Abstand zu den übrigen Bundesländern schneidet noch Wien mit 49% ab, d. h. gemessen an den ausgewählten Indikatoren erreichen Frauen mit Kind(ern) hier durchschnittlich halb so hohe Ergebnisse wie Männer mit Kind(ern). Alle übrigen Bundesländer liegen darunter, eng beisammen mit Werten zwischen 33% in Vorarlberg und 38% in Kärnten und Niederösterreich (Abbildung 18). Das Erwerbsverhalten von Frauen wird folglich wesentlich stärker von familiären Verpflichtungen beeinflusst als jenes von Männern (siehe auch z. B. *Lutz*, 2000).



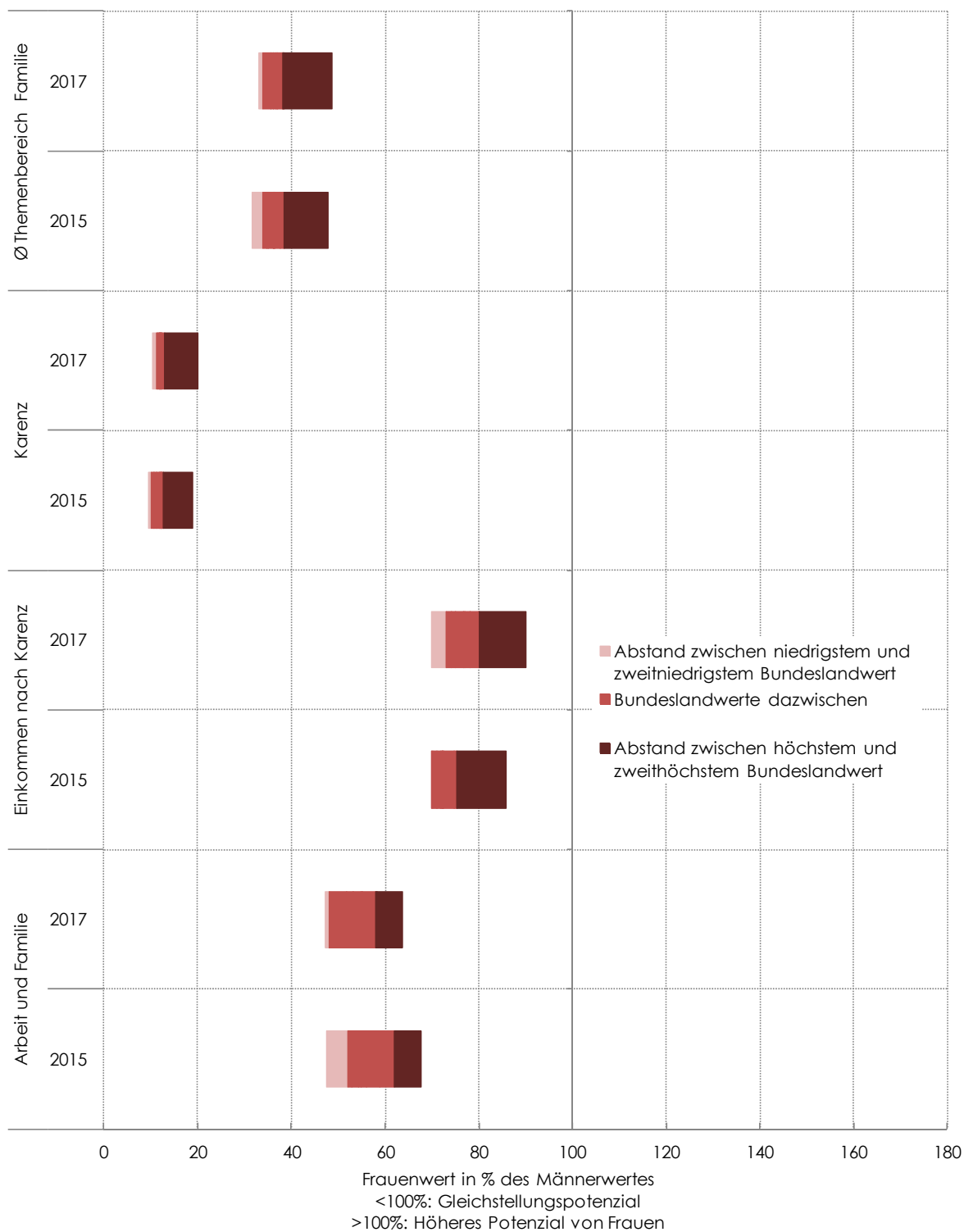
Abbildung 18: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Familie (2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



Abbildung 19: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen im zeitlichen Vergleich: Familie (2015, 2017)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4.5.2 Karenz

Der Teilbereich „Karenz“ liefert Hinweise zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Aufteilung der Karenzzeit zwischen Vater und Mutter. Die Berechnung des Teilindex basiert auf den beiden Variablen „Männer- und Frauenanteil in Elternkarenz“ und „Zeit in Elternkarenz“.

Die größte Geschlechterdifferenz besteht in Hinblick auf die Inanspruchnahme und Dauer von Elternkarenzzeiten, wenngleich seit der Einführung des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes im Jahr 2010 zunehmend mehr Männer Elternkarenz in Anspruch nehmen. Die Zahlen zur Inanspruchnahme sind nichtsdestotrotz nach wie vor ungleich. Drastisch ungleich ist die Verteilung der Bezugszeiten. So zeigt ein Bericht von *L&R Sozialforschung* (2015), dass sich zwar die Beteiligung der Väter an der Kinderauszeit zwischen 2006 und 2012 anteilmäßig erhöht hat, die Dauer der Erwerbsunterbrechung parallel dazu allerdings zurückgegangen ist. 2012 nahmen demnach mehr Väter kürzere Kinderauszeiten als noch im Jahr 2006. Demgemäß finden sich Männer vergleichsweise häufiger in der kürzesten Variante (12+2 Monate und einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld). Gemessen am Benchmark, dass sich beide Elternteile die Karenz zu gleichen Teilen aufteilen, wird dieses Ziel zulasten der Frauen deutlich verfehlt; gegenwärtig erreichen Frauen im Teilbereich „Karenz“ 13% der Männerwerte, d. h. Frauen sind ungleich häufiger und länger in Karenz als Männer, wobei die geschlechtsspezifische Segregation seit der ersten Berechnung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ unverändert hoch geblieben ist.

Dieses Resultat ist mit Abstand das niedrigste unter allen 13 Teilbereichen, die in die Indexberechnung einfließen, d. h. bei keinem anderen Teilbereich, der in die Indexrechnung einfließt, ist der geschlechtsspezifische Unterschied und damit das Gleichstellungspotenzial stärker ausgeprägt als bei der Karenz (Inanspruchnahme und Dauer) (Abbildung 19). Die Bundeslandergebnisse (ohne Wien) liegen hierbei sehr eng beisammen und auf ähnlich niedrigem Niveau, mit Werten zwischen 10% in Vorarlberg und 13% in Niederösterreich. In Wien erzielen Frauen mit Kind(ern) immerhin 20% der Männerwerte; allerdings gilt auch für Wien, dass sich Frauen ungleich häufiger und länger in Karenz befinden als Männer. Im Vergleich zu den übrigen Bundesländern wählen Frauen in Wien jedoch öfters die kürzeste Karenzvariante und Männer häufiger die längeren Karenzvarianten. Außerdem ist in Wien der Männeranteil in Karenz deutlich höher als in den übrigen Bundesländern, insbesondere im Vergleich zu Vorarlberg, wo der Männeranteil in Karenz mit 9,5% am niedrigsten von allen Bundesländern ausfällt.

4.5.3 Einkommen vor / nach Karenz

Im Teilbereich „Einkommen vor / nach Karenz“, der sich auf das individuelle Einkommen nach der Karenz im Vergleich zur Einkommenshöhe vor der Karenz bezieht (Basis: Bemessungsgrundlage auf Tagsatzbasis; Medianwert), erreichen die Frauen im Median 81% des Einkommens vor der Karenz, während Männer bei der Rückkehr aus der Karenz im Median keine Einkommenseinbuße zu verbuchen haben. Dies kann einerseits auf die Tätigkeitsfelder jener Männer mit Kinderauszeit zurückzuführen sein (z. B. öffentlicher Dienst) und andererseits aus



der vergleichsweise kurzen Karenzdauer resultieren. Zudem wechseln viele Frauen nach der Elternkarenz Branche oder Beruf (Büchel – Battu, 2003), um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können, und nehmen damit häufig Einkommenseinbußen in Kauf.

Die Einkommensschere zulasten der Frauen wird somit neben Arbeitszeit, Branche, Tätigkeitsfeld etc. durch die Karenz nochmals vergrößert. Auch in diesem Teilbereich besteht ein merklicher Unterschied zwischen Wien und den restlichen Bundesländern. In Wien erreichen Frauen 90% jenes Wertes, den Männer beim Vergleich der Einkommen vor / nach Karenz erzielen. In den übrigen Bundesländern rangieren die Werte zwischen 73% in Vorarlberg und 80% in Kärnten. Österreichweit erzielen Frauen 79% jenes Wertes, den Männer in diesem Bereich erreichen. Im Vergleich zum ersten „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“, als Frauen 75% der Werte der Männer erreichten, konnte in diesem Einkommenssegment eine geringfügige Verbesserung der Situation der Frauen erreicht werden, da die Einkommen der Frauen zwar ungebrochen nach der Karenz geringer ausfallen als davor, die Einkommenseinbußen allerdings aktuell etwas niedriger sind als noch zum Zeitpunkt der Erstberechnung des Index (Abbildung 19).

4.5.4 Arbeit und Familie

Der Teilbereich „Arbeit und Familie“ erfasst die Unterschiede in der Erwerbsarbeit, einschließlich der Arbeitszeitgestaltung, von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis höchstens 15 Jahren. Die Variablen, die Informationen dazu liefern, sind die Erwerbs- bzw. Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) und der „Vollzeitbeschäftigungsanteil (Vollzeitquote) von unselbständig Beschäftigten mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre“.

Der geschlechtsspezifische Unterschied ist beim Arbeitszeitindikator (Vollzeitbeschäftigungsanteil) merklich stärker ausgeprägt als bei den beiden Indikatoren zur Arbeitsmarktintegration. Österreichweit sind nur rund ein Fünftel der Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren vollzeitbeschäftigt. Frauen reagieren auf die Geburt eines Kindes somit nicht mit einem gänzlichen Rückzug vom Arbeitsmarkt, sondern vielmehr über die Anpassung der Arbeitszeit.

Die Indexzahl des Teilbereiches „Arbeit und Familie“ zeigt an, dass österreichweit Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren in Bezug auf Arbeitsmarktintegration und Arbeitszeit die Werte der Männer zu 56% erreichen (2015: 58%). Die Ergebnisse auf Bundesländerebene rangieren zwischen 47% in Vorarlberg und 58% im Burgenland und in Kärnten bzw. 64% in Wien (Abbildung 19).

Im Vergleich zum Themenfeld „Arbeit“ sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede, insbesondere in Bezug auf die Arbeitszeit, somit noch stärker ausgeprägt, sobald Kind(er) im Haushalt leben.

5 Horizontale Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt: Einbettung des Geschlechterverhältnisses in den regionalen Kontext

Der Teilbereich „Segregation“ im Themenfeld Arbeit erfasst die horizontale Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt nach Branchen, Berufen und Beschäftigungsarten. Die drei Variablen „Unselbständig Beschäftigte nach Branchen“, „Unselbständig Beschäftigte nach Berufen“ und „Selbständige Beschäftigung“ geben Aufschluss über das Ausmaß der ungleichen Verteilung von Frauen und Männern in diesem Teilbereich. Sie fließen methodenbedingt nicht in die Indexberechnung ein, sondern finden nachfolgend als Kontextvariablen Berücksichtigung und werden mit den Ergebnissen aus der Indexberechnung in Beziehung gesetzt. Daraus ergeben sich zusätzliche Informationen zur regionalen Arbeitsmarktsegmentation.

5.1 Beschäftigung nach Branchen und Berufen

Die Beschäftigungsstruktur nach Branchen und Berufen auf Bundesländerebene gibt Einblick in die regionale Wirtschaftsstruktur und beeinflusst gleichzeitig die Erwerbscharakteristika in der Region, wie etwa den Teilzeitbeschäftigungsanteil oder die individuelle Einkommenssituation. Wie stark Frauen und Männer auf einzelne Branchen und Berufe konzentriert sind, wird mithilfe des Duncan-Ungleichheitsindikators (*Duncan, 1961*) gemessen. Er kondensiert die geschlechtsspezifische Ungleichverteilung der Beschäftigung auf Branchen bzw. Berufe in einer Kennzahl. Errechnet wird der Duncan-Ungleichheitsindikator wie folgt:

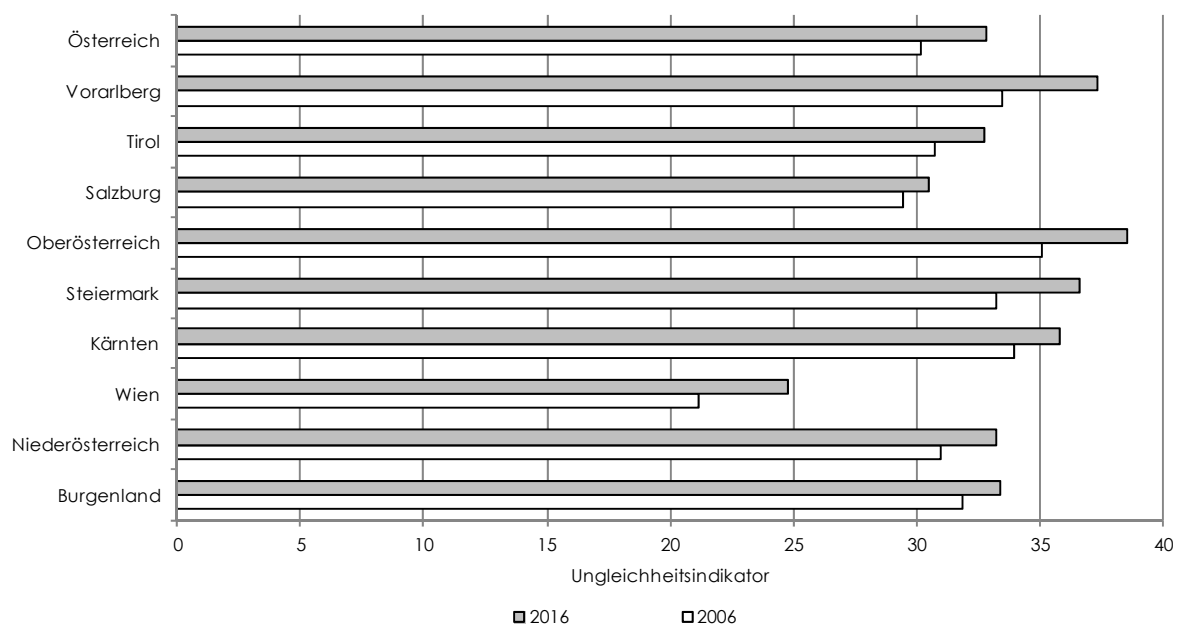
$$I = \frac{1}{2} \sum_{i=1}^n |M_i - F_i|$$

mit

- $i=1 \dots n$ Anzahl an Branchen bzw. Berufen
- M_i ... Männeranteil in Branche (bzw. Beruf) i (gemessen an der Gesamtbeschäftigung)
- F_i ... Frauenanteil in Branche (bzw. Beruf) i (gemessen an der Gesamtbeschäftigung)

Der Duncan-Indikator kann einen Wert zwischen 0 und 100 annehmen, wobei ein Wert von 0 eine völlige Gleichverteilung der Beschäftigung zwischen den Geschlechtern auf die Branchen bzw. Berufe, und 100 eine gänzlich ungleiche Verteilung kennzeichnet. Bei Werten größer 0 wird somit eine ungleiche Verteilung angezeigt, die umso größer ist, je näher der Wert bei 100 liegt.

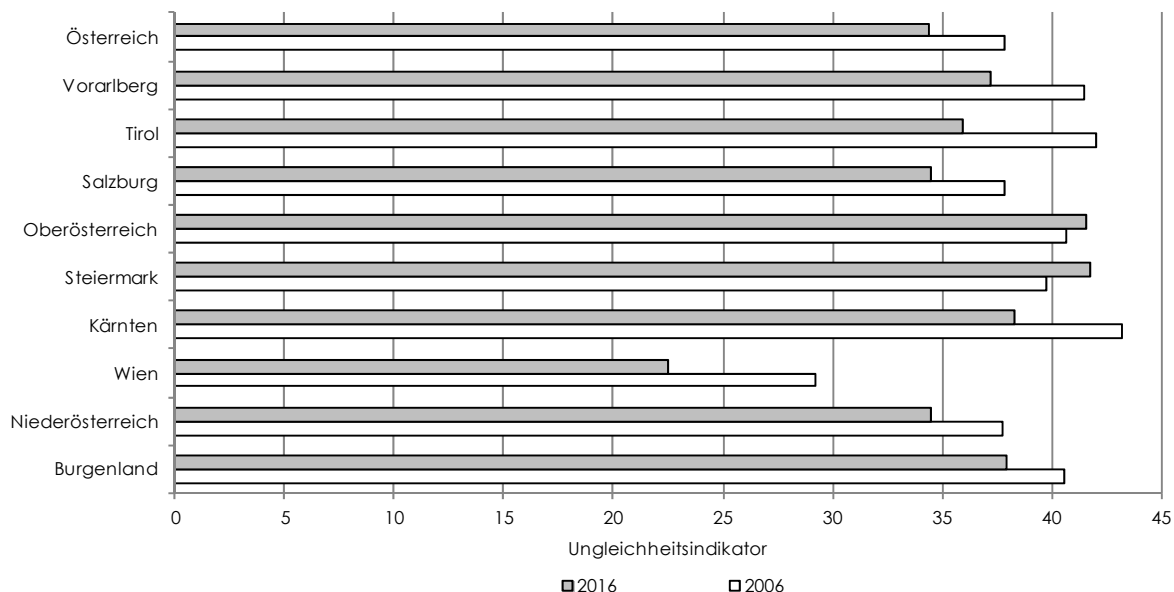
Abbildung 20: Ungleichheitsindikator nach Branchen (2006, 2016)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Ungleichheit in der Branchenstruktur gemessen auf Ebene der ÖNACE-Abschnitte.

Die ungleiche Verteilung der unselbständigen Beschäftigung von Frauen und Männern nach Branchen (Abbildung 20) hat in den letzten 10 Jahren zugenommen. Im Bundesländervergleich ist sie im stark dienstleistungsorientierten Wien am schwächsten ausgeprägt, in den Industriebundesländern Oberösterreich und Vorarlberg am stärksten. Die Geschlechterunterschiede in der Berufsstruktur haben sich demgegenüber (Abbildung 21) im selben Zeitraum – mit Ausnahme von Oberösterreich und der Steiermark – verringert. Auch hier sticht die Bundeshauptstadt mit einem vergleichsweise geringen Geschlechterunterschied in der Beschäftigung nach Berufen hervor, während in den anderen Bundesländern, allen voran in der Steiermark und Oberösterreich, die Berufsstruktur merklich segregierter ist.

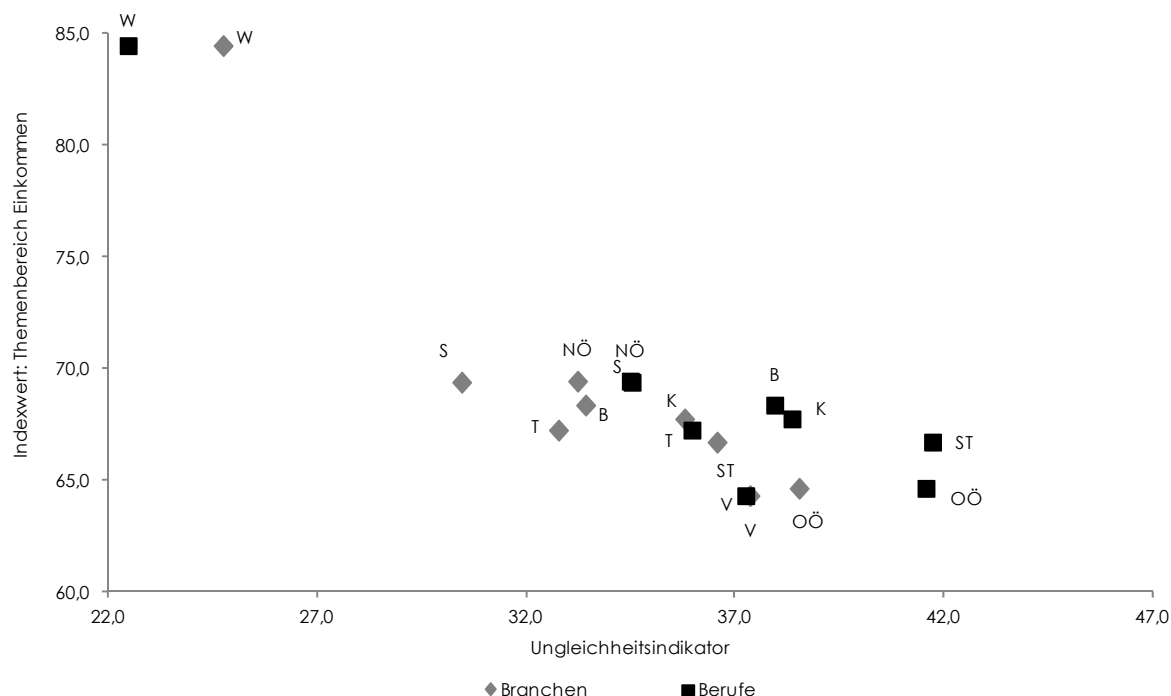
Abbildung 21: Ungleichheitsindikator nach Berufen (2006, 2016)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Ungleichheit in der Berufsstruktur gemessen auf Ebene der ISCO-Berufshauptgruppen.

Die ungleiche Präsenz von Männern und Frauen in einzelnen Branchen und Berufen stellt per se noch keine Benachteiligung von Frauen dar. Geht sie allerdings mit Ausschluss- oder Abschottungsprozessen einher und festigt sie „geschlechtshierarchische Strukturen“, wie etwa Unterschiede im Einkommen oder der beruflichen Position von Männern und Frauen, so mindert sie die Chancengleichheit der Geschlechter (Leitner – Dibiasi, 2015). Untermuert wird dieser Befund mittels Gegenüberstellung der beiden eben skizzierten Ungleichheitsindikatoren mit dem einkommensspezifischen Indexwert aus Kapitel 4.3 (Abbildung 22). Dabei zeigt sich: Je ungleicher die Branchenbeschäftigung bzw. die Beschäftigung nach Berufen zwischen den Geschlechtern im jeweiligen Bundesland ausfällt, desto höher sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Einkommenserzielung. Denn mit der Beschäftigungsbranche und dem ausgeübten Beruf sind spezifische Einkommens-, sowie häufig auch Arbeitszeitmerkmale verbunden, die sich in einem geschlechtsspezifischen Einkommensunterschied niederschlagen.

Abbildung 22: Ungleichheitsindikator (nach Branchen und Berufen) und Indexzahl „Einkommen“ (2016)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. – Ein einkommensspezifischer Indexwert kleiner 100 bedeutet, dass Frauen im Durchschnitt die Männerwerte nicht erreichen; ein einkommensspezifischer Indexwert größer 100 bedeutet, dass Frauen im Durchschnitt die Männerwerte übertreffen. Je größer der Ungleichheitsindikator (Werte zwischen 0 und 100) ausfällt, desto größer ist die Ungleichheit.

5.2 Selbständige Beschäftigung

Neben der Branchen- und Berufsstruktur liefert die Verbreitung von selbständiger Beschäftigung unter Frauen und Männern Hinweise zur Segregation am Arbeitsmarkt. In allen Bundesländern gibt es anteilig mehr Männer, die selbständig beschäftigt sind, wobei der geschlechtsspezifische Unterschied in Wien, Salzburg, Tirol und Vorarlberg mit Männeranteilen von über 60% (2016) an allen Selbständigen besonders deutlich ausfällt, während sich der geringste geschlechtsspezifische Unterschied im Burgenland zeigt.

Aus den Motiven, die zu selbständiger Beschäftigung bzw. zu einer Unternehmensgründung bewogen haben, lassen sich Rückschlüsse auf die Segregation am Arbeitsmarkt ziehen. Diese können vielschichtig sein (Maurer, 2014); so kann etwa die Vereinbarkeit eine Rolle spielen, der Wunsch nach Selbstverantwortlichkeit und Selbstverwirklichung, die Einkommenserwartung, der Reiz der Herausforderung oder die Schaffung einer Beschäftigungsmöglichkeit in der Region. Es kann der Entscheidung aber auch schlicht die wirtschaftliche Notwendigkeit zugrundeliegen, weil keine Beschäftigungsoptionen im Rahmen einer unselbständigen Beschäftigung gefunden werden konnten und durch die Selbständigkeit Arbeitslosigkeit vermieden werden soll. Laut dem *Global Entrepreneurship Monitor (GEM) 2016/2017* gaben

18,8% der befragten Jungunternehmerinnen¹⁵⁾ in Österreich an, aus der Notwendigkeit heraus den Schritt in die Selbständigkeit gewagt zu haben; unter den männlichen Kollegen lag der Vergleichswert bei 13,3% (siehe Anhang 4).

6 Beschäftigungsintegration und Geschlechterverhältnis: Einbettung in den regionalen Kontext

Die Arbeitsmarktlage von Frauen und Männern im Teilbereich „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“ stellt sich differenzierter dar, als es der ausschließliche Blick auf das Geschlechterverhältnis erwarten lässt. Ein Bundesland kann beim Geschlechterverhältnis vergleichsweise gut abschneiden, im Vergleich zu den anderen Bundesländern allerdings eine relativ ungünstige Arbeitsmarktperformanz aufweisen. Als Beispiel hierfür ist Wien zu nennen, wo zwar 2016 das geschlechtsspezifische Beschäftigungsgefälle am niedrigsten ausfiel, die Beschäftigungsquote insgesamt (für Männer und Frauen zusammen betrachtet) allerdings die niedrigste unter allen Bundesländern war (Übersicht 14). Verantwortlich hierfür sind verschiedene Faktoren wie beispielsweise das Ausbildungsverhalten (höhere Bedeutung vollzeitschulischer Ausbildungszweige gegenüber der dualen Ausbildung in städtischen Regionen) oder multiple individuelle Problemlagen (Gesundheit, Sprachkenntnisse, Familienstruktur, Bildungsstand, Arbeitslosigkeitsbiographien, etc.), wie sie in städtischen Regionen häufiger auftreten. Damit relativiert sich das vergleichsweise gute Abschneiden der Bundeshauptstadt im Teilbereich „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“. Andererseits ist das Geschlechterverhältnis in Vorarlberg für Frauen deswegen so ungünstig, weil Männer dort eine vergleichsweise hohe Beschäftigungsquote aufweisen.

Übersicht 14: Reihung der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen sowie des Geschlechterverhältnisses nach Bundesländern (2006, 2016)

	Reihung der Beschäftigungsquoten (Rang)				Reihung des Geschlechterverhältnisses zw. Frauen und Männern (Rang)	
	Männer		Frauen		2006	2016
	2006	2016	2006	2016		
Burgenland	6	8	7	7	6	5
Niederösterreich	5	5	2	5	2	3
Wien	9	9	8	9	1	1
Kärnten	8	7	9	8	8	8
Steiermark	7	6	6	6	4	4
Oberösterreich	2	2	1	3	5	7
Salzburg	4	4	3	1	3	2
Tirol	3	3	4	4	7	6
Vorarlberg	1	1	5	2	9	9

Q: Statistik Austria Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, WIFO-Berechnungen.

Eine Bereinigung des Ausmaßes der Arbeitsmarktintegration um die Arbeitszeit verdeutlicht zudem, wie ungleich verteilt das Beschäftigungsausmaß zwischen den Geschlechtern ist.

¹⁵⁾ JungunternehmerInnen: Personen, die seit weniger als 42 Monaten selbständig sind oder sich gerade in der Gründungsphase befinden.

Während sich bei Männern die Höhe der Beschäftigungsquote (2016) um rund 13 Prozentpunkte von 75,4% auf 62,6% verringert, wenn sie auf Basis von Vollzeitäquivalenten errechnet wird, sinkt sie bei Frauen bei gleicher Berechnung um rund 21 Prozentpunkte von 67,7% auf 46,8% (Übersicht 15). In Wien fällt der Rückgang bei den Frauen mit -17 Prozentpunkten von 62,6% auf 45,6% etwas moderater aus (allerdings von einer vergleichsweise niedrigen Beschäftigungsquote insgesamt ausgehend). Bei Betrachtung der arbeitszeitbereinigten Beschäftigungsquote zeigt sich hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses ein ähnliches länderspezifisches Bild, wie bei Betrachtung der Beschäftigungsquote insgesamt, mit Vorarlberg am unteren Ende, Wien am oberen Ende und den übrigen Bundesländern dazwischen. Wien ist jenes Bundesland, das 2016 die niedrigste Beschäftigungsquote von Frauen aufwies (62,6%) und auch bei einer Berechnung basierend auf Vollzeitäquivalenten, anders als noch vor 10 Jahren, die zweitniedrigste Quote zu verzeichnen hat. In Wien sind weniger Frauen erwerbstätig (gemessen an der Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter); und sind sie erwerbstätig, dann tendenziell in einem geringeren Stundenausmaß. Mit anderen Worten zeichnet sich Wien durch eine stärkere Polarisierung zwischen Frauen aus: einerseits jene, die Vollzeit arbeiten, gut bezahlt sind und andererseits jene, die nicht erwerbstätig sind.

Übersicht 15: Beschäftigungsquoten insgesamt und in Vollzeitäquivalenten (2006, 2016)

	Beschäftigungsquote		Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten		Geschlechterverhältnis 2016	
	2006	2016	2006	2016	Beschäftigungsquote	Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten
Männer				In %		
Burgenland	76,2	73,7	65,4	62,0	89,3	76,0
Niederösterreich	76,3	76,9	64,7	64,1	89,9	75,2
Wien	68,5	67,3	55,6	52,6	93,0	86,7
Kärnten	73,0	74,6	62,2	61,7	87,3	74,3
Steiermark	75,1	75,3	63,8	62,8	89,3	74,2
Oberösterreich	78,1	80,0	68,2	68,5	88,4	69,5
Salzburg	76,8	78,6	64,0	65,8	91,1	72,3
Tirol	78,1	78,9	65,5	65,9	88,5	68,4
Vorarlberg	79,0	82,0	68,0	70,9	86,8	66,9
Österreich	74,9	75,4	63,4	62,6	89,7	74,8
Frauen						
Burgenland	62,0	65,9	44,9	47,1		
Niederösterreich	64,0	69,2	44,5	48,2		
Wien	59,7	62,6	45,0	45,6		
Kärnten	58,8	65,1	41,9	45,9		
Steiermark	62,1	67,3	42,4	46,6		
Oberösterreich	64,0	70,8	43,2	47,6		
Salzburg	63,8	71,6	42,9	47,6		
Tirol	63,1	69,8	42,1	45,1		
Vorarlberg	62,3	71,2	41,6	47,4		
Österreich	62,2	67,7	43,4	46,8		

Q: Statistik Austria Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, WIFO-Berechnungen.

7 Schlussfolgerungen

Der „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ fasst die Information aus 30 Indikatoren aus den Themenfeldern Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie zu einem Index zusammen. Er misst das Gleichstellungspotenzial von Frauen und Männern sowohl in den „Kernbereichen“ der Arbeitsmarktintegration, als auch an Schnittstellen zwischen Arbeitsmarkt, Bildung und Familie. Er stellt somit einen „Gender-Barometer“ für den österreichischen Arbeitsmarkt dar.

Die Ergebnisse der nunmehr ersten Aktualisierung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ unterscheiden sich kaum von den Resultaten, die im Zuge der Erstberechnung 2015 ermittelt wurden. Das Gleichstellungspotenzial am österreichischen Arbeitsmarkt ist unverändert hoch; Frauen haben geringere Zugangs- und Verbleibschancen auf dem Arbeitsmarkt als Männer, geringere Einkommenschancen und ein ungleich höheres Gleichstellungspotenzial, sobald Kinder im Haushalt leben. Obwohl Frauen in einigen bildungsspezifischen Aspekten besser abschneiden als Männer, darf dieses Ergebnis nicht darüber hinwegtäuschen, dass Frauen weiterhin unter Geringqualifizierten und NEET-Personen überproportional häufig vertreten sind. Im Bereich einkommensspezifischer Aspekte zeigen sich erste zaghafte Anzeichen in Richtung einer Verkleinerung der „Einkommensschere“, die einerseits nicht überinterpretiert, andererseits auch nicht verschwiegen werden dürfen. Besonders beim Berufseinstieg, aber auch bei den niedrigeren Einkommen, zeigen sich erste Anzeichen dafür, dass sich der Wandel im Bildungsverhalten in den Einkommenschancen von Frauen niederschlägt. Gleichzeitig ist jedoch anzuführen, dass junge Frauen überproportional häufig unter den NEET-Personen vertreten sind. Eine zunehmende bildungsspezifische Polarisierung von Frauen ist daher nicht auszuschließen und weshalb es daher gilt, dieser entgegenzuwirken.

Auf Basis der erneuerten Befunde ist daher eine Forderung aus dem Jahr 2015 zu wiederholen bzw. zu ergänzen: als wichtige Beiträge zur Reduktion geschlechtsspezifischer Ungleichheiten am Arbeitsmarkt können ein Aufbrechen traditioneller Ausbildungswege und Berufsbilder, der Zugang zu Leitungsfunktionen, die Bewertung von Arbeit, die Erhöhung der Väterbeteiligung bei der Kindererziehung und bei Haushaltstätigkeiten sowie eine umfassendere Bereitstellung qualitativ hochwertiger Betreuungsinfrastruktur fungieren. Diese Agenda wäre um Maßnahmen zu ergänzen, die helfen, den Anteil der NEET-Personen an der Jungbevölkerung zu reduzieren und einer bildungsspezifischen Polarisierung entgegen zu wirken.

Solche Maßnahmen wären rund um den Erwerb von Basiskompetenzen, wie sie im Erstausbildungssystem zu vermitteln sind, anzusiedeln. Anzudenken sind Investitionen, welche bereits auf die Frühphase der Schulkarriere in der Volksschule (bzw. davor im Kindergarten) abzielen, um zur Prävention von Kompetenzschwäche beizutragen.

8 Literatur

- Beneria, L., Permanyer, I., The Measurement of Socio-economic Gender Inequality Revisited, *Development and Change* 41 (3), 2010, pp. 375-399.
- Bericat, E., The European Gender Equality Index: Conceptual and Analytical Issues, *Social Indicators Research* 108, 2012, pp. 1-28.
- Blien, U., Koller, M., Schiebel, W., Indikatoren zur Neuabgrenzung der Förderregion, *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 24(1), 1991.
- Bock-Schappelwein, J., Qualifikationen der Zukunft — Herausforderungen für einen Arbeitsmarkt im Wandel, in Schlögl, P., Dér, K., *Berufsbildungsforschung. Alte und neue Fragen eines Forschungsfeldes*, transcript, Bielefeld, 2010, S. 28-37.
- Bock-Schappelwein, J., Egger-Subotitsch, A., Bartok, L., Schneeweiß, S., Formale Überqualifikation von Arbeitskräften und ihre Einflussfaktoren, in *Statistik Austria (Hrsg.), Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen — Vertiefende Analysen der PIAAC-Erhebung 2011/12*, Wien, 2014, S. 340-353.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, T., Huemer, U., Schappelwein, E., Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich, WIFO, Wien, 2015.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, T., Huemer, U., Schappelwein, E., Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses auf dem Arbeitsmarkt in Österreich, *WIFO-Monatsberichte* 2/2016, 2016, S.107-118.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Huemer, U., 2017, Instrumente der Existenzsicherung in Weiterbildungsphasen in Österreich, *WIFO-Monatsberichte* 5/2017, 2017, S. 393-402.
- Bock-Schappelwein, J., Huemer, U., Pöschl, A., Teilstudie 9: Aus- und Weiterbildung als Voraussetzung für Innovation, in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), *WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation*, WIFO, Wien, 2006.
- Bock-Schappelwein, J., Janger, J., Reinstaller, A., *Bildung 2025 — Die Rolle von Bildung in der österreichischen Wirtschaft*, Studie des WIFO im Auftrag des BMUKK, WIFO-Gutachtenserie, Wien, 2012.
- Büchel, F., Battu, H., The theory of differential overeducation: does it work? *Scottish Journal of Political Economy* 50, 2003, pp. 1-16.
- Duncan, O. D., A socioeconomic index for all occupations. In Reiss, A. J. (Ed.) *Occupations and social status*. Free Press of Glencoe, New York, 1961, pp. 109-138.
- Eppel, R., Horvath, T., Mahringer, H., Die Struktur und Dynamik von Arbeitslosigkeit, atypischer Beschäftigung und Niedriglohnbeschäftigung in der Längsschnittanalyse 2000/2010, WIFO-Gutachtenserie, Wien, 2013.
- Eppel, R., Horvath, T., Mahringer, H., Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit 2010/2013, WIFO-Gutachtenserie, Wien, 2014.
- European Institute for Gender Equality (EIGE), *Gender Equality Index Report*, Eigenverlag, Vilnius, 2013.
- GEM – Global Entrepreneurship Monitor, *global Report 2016/17*.
- Leitner, A., Dibiasi, A., *Frauenberufe - Männerberufe. Ursachen und Wirkungen der beruflichen Segregation in Österreich und Wien*, in: Stadt Wien, MA57 - Frauenabteilung Wien. (Hrsg.), *Trotz Arbeit arm. Frauen und Segregation am Arbeitsmarkt*, 2, Frauen. Wissen, Wien, 2015, S. 41-104.
- L&R Sozialforschung, *Wiedereinstiegsmonitoring. Ein Überblick über die Ergebnisse der Kohorten 2006 bis 2012 in Österreich und den Bundesländern*, Wien, 2015.
- Lutz, H., *Frauen im Spannungsfeld zwischen Mutterschaft und Erwerbstätigkeit*, WIFO-Monatsbericht 73(5), 2000, S. 341-350.
- Maurer, M., *Gleichstellung am österreichischen Arbeitsmarkt*, AMS Österreich, Wien, 2014.
- Mayrhuber, C., Horvath, T., Glocker, C., *Entwicklung und Verteilung der Einkommen*. WIFO-Beitrag zum Sozialbericht 2012, WIFO-Gutachtenserie, Wien, 2012.
- Permanyer, I., The measurement of multidimensional gender inequality: Continuing the debate, in *Social Indicators Research* 95, 2008, pp. 181-198.

Quintini, G., 2011, Over-Qualified or Under-Skilled: A review of Existing Literature. OECD Social, Employment and Migration Working Papers No. 121, OECD Publishing.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Gesamtindex für die Bundesländer	6
Abbildung 2:	Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilindex Arbeit für die Bundesländer	6
Abbildung 3:	Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilindex Einkommen für die Bundesländer	7
Abbildung 4:	Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilindex Bildung für die Bundesländer	7
Abbildung 5:	Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilindex Familie für die Bundesländer	8
Abbildung 6:	Struktur des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“: 4 Themenfelder und 14 Teilbereiche	13
Abbildung 7:	Überblick über verwendete Datenbestände in den vier Themenfeldern	19
Abbildung 8:	Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Gesamtindex für die Bundesländer (2015, 2017)	26
Abbildung 9:	Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Indizes nach Themenfeldern (2015, 2017)	27
Abbildung 10:	Gesamtindex- und Themenfeld-Indexzahlen für die Bundesländer (2017)	31
Abbildung 11:	Gesamtindex- und Themenfeld-Indexzahlen im zeitlichen Vergleich: 2015, 2017	32
Abbildung 12:	Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Arbeit (2017)	39
Abbildung 13:	Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen im zeitlichen Vergleich: Arbeit (2015, 2017)	40
Abbildung 14:	Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Einkommen (2017)	45
Abbildung 15:	Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen im zeitlichen Vergleich: Einkommen (2015, 2017)	46
Abbildung 16:	Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Bildung (2017)	52
Abbildung 17:	Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen im zeitlichen Vergleich: Bildung (2015, 2017)	53
Abbildung 18:	Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Familie (2017)	59
Abbildung 19:	Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen im zeitlichen Vergleich: Familie (2015, 2017)	60
Abbildung 20:	Ungleichheitsindikator nach Branchen (2006, 2016)	64
Abbildung 21:	Ungleichheitsindikator nach Berufen (2006, 2016)	65
Abbildung 22:	Ungleichheitsindikator (nach Branchen und Berufen) und Indexzahl „Einkommen“ (2016)	66

10 Übersichtenverzeichnis

Übersicht 1:	Themenfeld Arbeit: Teilbereiche und Variablen	14
Übersicht 2:	Themenfeld Einkommen: Teilbereiche und Variablen	16
Übersicht 3:	Themenfeld Bildung: Teilbereiche und Variablen	17
Übersicht 4:	Themenfeld Familie: Teilbereiche und Variablen	18
Übersicht 5:	Indikatorenauflistung	21
Übersicht 6:	„Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ — die drei Berechnungsschritte	24
Übersicht 7:	Ergebnisvergleich— Gesamtindex und Teilindizes nach Themenfeldern für die Bundesländer (2017) sowie Veränderung gegenüber 2015	28
Übersicht 8:	Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer (2017) sowie Veränderung gegenüber 2015	33
Übersicht 9:	Themenfelder, Teilbereiche und Indikatoren: in welchen Bereichen schneiden Frauen besser ab?	35
Übersicht 10:	Themenfeld Arbeit: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer (2015, 2017)	37
Übersicht 11:	Themenfeld Einkommen: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer (2015, 2017)	43
Übersicht 12:	Themenfeld Bildung: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer	51
Übersicht 13:	Themenfeld Familie: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer	57
Übersicht 14:	Reihung der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen sowie des Geschlechterverhältnisses nach Bundesländern (2006, 2016)	67
Übersicht 15:	Beschäftigungsquoten insgesamt und in Vollzeitäquivalenten (2006, 2016)	68
Übersicht 16:	Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Branchen, Bundesland und Geschlecht, 2015	78

11 Anhang 1: Indexwert, *WDI* und *MDI* nach Themenfeldern und Teilbereichen

Themenfeld Arbeit															
	Ausmaß der Beschäftigungsintegration			Arbeitszeit			Berufliche Position			Arbeitslosigkeit			Themenfeld Arbeit		
	Ge-samt index	WDI	MDI	Ge-samt index	WDI	MDI	Ge-samt index	WDI	MDI	Ge-samt index	WDI	MDI	Ge-samt index	WDI	MDI
	In %														
Burgenland	89	89		67	67		63	63		97	83		78	75	105
Niederösterreich	89	89		66	66		66	66		99	90		79	77	105
Wien	91	91		83	83		76	76		110	98		89	87	116
Kärnten	88	88		66	66		70	70		98	86		80	77	105
Steiermark	89	89		65	65		69	69		102	88		80	77	109
Oberösterreich	88	88		58	58		68	68		100	90		77	75	105
Salzburg	91	91		63	63		74	74		103	96		81	80	119
Tirol	88	88		59	59		66	66		96	93		76	75	101
Vorarlberg	87	87		56	56		69	69		99	97		76	76	101
Österreich	89	89		67	67		69	69		103	92		81	79	108
Veränderung gegenüber "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt" 2015															
In Prozentpunkten															
Burgenland	+2	+2		+1	+1		+3	+3		-2	+1		+1	+2	-4
Niederösterreich	+2	+2		0	0		-2	-2		-2	+1		0	0	-3
Wien	+1	+1		+2	+2		+1	+1		-2	0		+1	+1	-2
Kärnten	0	0		+2	+2		+1	+1		-3	-2		0	0	-4
Steiermark	+2	+2		+2	+2		-4	-4		0	0		0	0	0
Oberösterreich	+1	+1		+1	+1		+3	+3		-2	-2		+1	+1	-1
Salzburg	+2	+2		+1	+1		0	0		+1	+1		+1	+1	+2
Tirol	+1	+1		0	0		-5	-5		-1	0		-1	-1	-1
Vorarlberg	+2	+2		+2	+2		+4	+4		+2	+1		+2	+2	-1
Österreich	+1	+1		+1	+1		-1	-1		-1	0		0	0	-1

Q: WIFO. — *WDI*: women disadvantage index. *MDI*: men disadvantage index.

Themenfeld Einkommen												
	Einkommen			Einkommen beim Berufseinstieg			Niedriglohnbeschäftigung			Themenfeld Einkommen		
	Gesamt- index	WDI	MDI	Gesamt- index	WDI	MDI	Gesamt- index	WDI	MDI	Gesamt- index	WDI	MDI
	In %											
Burgenland	71	71		68	68		66	66		68	68	
Niederösterreich	72	72		71	71		66	66		69	69	
Wien	82	82		83	83		89	89		84	84	
Kärnten	72	72		66	66		65	65		68	68	
Steiermark	70	70		66	66		64	64		67	67	
Oberösterreich	67	67		64	64		62	62		65	65	
Salzburg	72	72		68	68		68	68		69	69	
Tirol	69	69		69	69		64	64		67	67	
Vorarlberg	65	65		69	69		59	59		64	64	
Österreich	70	70		70	70		68	68		69	69	
Veränderung gegenüber "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt" 2015												
	In Prozentpunkten											
Burgenland	+1	+1		+5	+5		+3	+3		+3	+3	
Niederösterreich	+1	+1		+3	+3		+2	+2		+2	+2	
Wien	+1	+1		+1	+1		+3	+3		+2	+2	
Kärnten	+1	+1		0	0		+4	+4		+2	+2	
Steiermark	+1	+1		+4	+4		+3	+3		+3	+3	
Oberösterreich	+1	+1		+3	+3		+3	+3		+2	+2	
Salzburg	+2	+2		+1	+1		+4	+4		+2	+2	
Tirol	+1	+1		+2	+2		+3	+3		+2	+2	
Vorarlberg	+2	+2		+2	+2		+3	+3		+2	+2	
Österreich	+1	+1		+2	+2		+3	+3		+2	+2	

Q: WIFO. — WDI: women disadvantage index. MDI: men disadvantage index.

Themenfeld Bildung

	Ausbildungsstruktur der Bevölkerung			Weiterbildung			(Aus-)Bildung und Beschäftigung			Themenfeld Bildung		
	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI
	In %											
Burgenland	115	83	136	132		132	107	99	116	118	91	128
Niederösterreich	115	90	130	147		147	105	99	111	121	94	129
Wien	108	96	115	148		148	104	99	108	118	98	123
Kärnten	120	92	137	173		173	100	99	102	128	95	134
Steiermark	112	91	124	135		135	103	99	107	116	95	121
Oberösterreich	115	89	131	146		146	102	98	106	120	93	127
Salzburg	115	93	127	144		144	103	98	107	119	96	125
Tirol	111	92	122	119		119	104	99	109	111	95	116
Vorarlberg	112	94	158	103	92	114	102	97	107	105	94	124
Österreich	113	91	126	141		141	103	99	108	118	95	124

Veränderung gegenüber "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt" 2015

	In Prozentpunkten											
	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI
Burgenland	+4	+3	+5	-9		-9	+2	0	+4	-1	+2	0
Niederösterreich	+1	+2	0	+3		+3	+1	0	+3	+2	+1	+2
Wien	0	+1	-1	+5		+5	+2	+1	+3	+2	+1	+2
Kärnten	+4	+2	+6	-3		-3	0	0	0	+1	+1	+1
Steiermark	+3	+2	+3	-2		-2	+1	0	+3	+1	+1	+2
Oberösterreich	0	+2	-2	-4		-4	0	0	0	-1	+1	-2
Salzburg	0	+2	-2	+10		+10	+3	-1	+7	+4	0	-6
Tirol	0	+2	-1	-15		-15	+2	+1	+3	-4	+2	-4
Vorarlberg	+5	+3	+11	-9	-4	-15	+2	0	+4	-1	0	-1
Österreich	+1	+2	+1	-2		-2	+1	0	+2	0	+1	0

Q: WIFO. — WDI: women disadvantage index. MDI: men disadvantage index.

Themenfeld Familie												
	Karenz			Einkommen vor/nach Karenz			Arbeit und Familie			Themenfeld Familie		
	Gesamt- index	WDI	MDI	Gesamt- index	WDI	MDI	Gesamt- index	WDI	MDI	Gesamt- index	WDI	MDI
	In %											
Burgenland	11	11		77	77		58	58		37	37	
Niederösterreich	13	13		78	78		55	55		38	38	
Wien	20	20		90	90		64	64		49	49	
Kärnten	12	12		80	80		58	58		38	38	
Steiermark	12	12		77	77		55	55		37	37	
Oberösterreich	12	12		75	75		52	52		36	36	
Salzburg	12	12		74	74		53	53		36	36	
Tirol	12	12		70	70		48	48		34	34	
Vorarlberg	10	10		73	73		47	47		33	33	
Österreich	13	13		79	79		56	56		39	39	
Veränderung gegenüber "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt" 2015												
	In Prozentpunkten											
Burgenland	+1	+1		+5	+5		-1	-1		+2	+2	
Niederösterreich	0	0		+3	+3		-1	-1		+1	+1	
Wien	+1	+1		+4	+4		-4	-4		+1	+1	
Kärnten	0	0		+5	+5		-4	-4		0	0	
Steiermark	0	0		+5	+5		0	0		+1	+1	
Oberösterreich	0	0		+4	+4		-1	-1		+1	+1	
Salzburg	0	0		+2	+2		-1	-1		0	0	
Tirol	+1	+1		0	0		-4	-4		0	0	
Vorarlberg	+1	+1		+3	+3		0	0		+1	+1	
Österreich	+1	+1		+4	+4		-2	-2		+1	+1	

Q: WIFO. — WDI: women disadvantage index. MDI: men disadvantage index.

12 Anhang 2: Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Branchen, Bundesland und Geschlecht

Übersicht 16: Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Branchen, Bundesland und Geschlecht, 2015

Jahresmedianeinkommen (brutto): 50% verdienen weniger als... Euro brutto pro Jahr

Wirtschaftsklasse	Burgenland		Kärnten		Nieder- österreich		Oberösterreich		Salzburg		Steiermark		Tirol		Vorarlberg		Wien	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	4.729	4.763	7.352	9.224	3.205	4.705	4.516	4.879	10.439	21.209	3.337	3.017	5.542	9.681	8.223	10.002	7.209	7.818
B Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	22.682	31.887	26.994	40.996	28.733	40.221	25.928	43.112	24.240	39.088	23.463	39.479	22.846	38.140	25.614	41.827	53.474	66.571
C Herstellung von Waren	24.525	37.167	24.944	38.124	25.486	40.288	24.084	41.944	23.511	38.018	24.555	40.664	24.906	39.678	24.822	43.709	27.457	39.893
D Energieversorgung	38.810	58.421	38.381	63.932	39.188	63.932	32.303	63.169	33.162	57.264	27.657	52.649	30.076	56.474	31.195	63.065	43.918	58.091
E Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	20.967	34.569	21.951	31.914	21.668	31.892	17.857	34.698	20.657	32.509	18.243	29.907	17.345	33.013	25.564	38.956	30.683	28.788
F Bau	18.631	32.740	17.831	31.859	20.758	31.391	19.827	32.227	17.397	31.364	18.132	31.272	17.207	31.452	16.671	34.996	20.354	25.486
G Handel; KFZ-Reparatur	18.710	31.857	18.303	30.115	19.660	32.299	18.327	33.579	19.487	33.892	17.940	30.880	17.500	31.482	17.351	35.047	19.210	26.271
H Verkehr und Lagerei	26.497	38.326	22.074	34.090	27.160	37.320	20.458	34.075	20.382	33.185	20.967	33.994	18.253	32.440	21.815	32.780	29.658	30.290
I Beherbergung und Gastronomie	11.118	16.907	9.564	13.614	9.491	12.270	9.225	13.054	10.609	14.223	9.698	11.645	11.309	15.574	10.404	14.278	8.223	11.014
J Information und Kommunikation	29.000	51.800	22.627	44.057	30.454	56.359	24.500	46.621	26.100	45.284	24.254	42.325	22.391	44.243	20.102	46.303	33.490	48.424
K Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	33.842	59.081	32.758	56.773	35.448	62.477	30.182	61.374	30.895	55.705	31.206	56.684	28.456	58.953	28.370	62.672	44.718	64.405
L Grundstücks- und Wohnungswesen	22.421	34.087	13.117	26.650	22.196	32.118	18.649	36.626	17.341	36.109	16.333	26.182	13.974	34.287	9.164	36.946	25.563	28.023
M Erbringung v. freiberufli., wissenschaftl. und techn. DL	22.558	37.982	20.401	35.000	23.226	40.568	21.443	42.650	21.506	37.800	20.229	42.620	18.149	34.974	20.728	44.119	24.903	35.301
N Erbringung v. sonst. wirtschaftl. Dienstleistungen	15.931	23.488	13.969	20.779	15.566	22.765	14.089	23.801	13.901	20.041	13.533	21.200	11.380	18.277	10.899	17.573	13.979	16.077
O Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	32.592	45.738	35.836	46.172	33.010	45.179	29.774	45.820	31.647	45.963	32.639	44.061	28.572	45.387	31.345	52.750	36.783	44.668
P Erziehung und Unterricht	24.246	30.451	18.246	16.053	22.193	32.346	18.351	27.255	12.411	5.679	20.034	28.723	15.381	17.066	13.887	18.951	21.613	27.965
Q Gesundheits- und Sozialwesen	22.330	32.017	24.896	35.750	20.091	26.976	20.479	31.103	20.650	29.953	20.229	25.152	21.333	35.267	19.812	30.697	22.804	21.740
R Kunst, Unterhaltung, Erholung	12.706	22.050	9.646	17.239	13.231	25.746	10.970	22.397	10.210	18.825	11.479	16.025	9.777	18.993	10.347	26.534	14.072	20.034
S Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	18.074	35.272	15.991	29.485	17.184	32.952	15.724	30.123	17.681	30.684	15.956	27.406	15.877	30.126	15.363	37.301	18.334	25.909

Q: Statistik Austria, Lohnsteuer- und HV-Daten.

13 Anhang 3: Beschreibung der verwendeten Indikatoren

Teilbereich	Variable	Beschreibung	Datenquelle(n)	Jahr
Themenfeld Arbeit				
Ausmaß der Beschäftigungsintegration	Erwerbsquoten (15-64 Jahre)	<p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria.</p> <p>Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechten Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienner.</p> <p>Zu den Arbeitslosen (auch Erwerbslose) zählen alle Personen, die in der Referenzwoche ohne Arbeit waren, innerhalb von zwei Wochen für eine Arbeitsaufnahme zur Verfügung stehen und in den letzten vier Wochen aktiv nach Arbeit gesucht haben. Hinzugerechnet werden auch jene Personen, die bereits eine Arbeit gefunden haben, sie aber erst zu einem späteren Zeitpunkt antreten.</p> <p>Die Erwerbsquote gibt den Anteil der Erwerbspersonen, d.h. der Erwerbstätigen und Arbeitslosen, an der Bevölkerung (in Privathaushalten) selben Alters, ohne Präsenz- und Zivildienner, an.</p> <p>Die Erwerbsquote wird für die 15- bis 64-Jährigen berechnet.</p>	Statistik Austria: Mikrozensus	2016
Ausmaß der Beschäftigungsintegration	Beschäftigungsquoten (15-64 Jahre)	<p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria.</p> <p>Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechten Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienner.</p> <p>Die Beschäftigungsquote ist der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung (in Privathaushalten) selben Alters.</p>	Statistik Austria: Mikrozensus	2016
Segregation	Unselbständig Beschäftigte nach Branchen	<p>Die statistische Erfassung der Beschäftigtendaten erfolgt durch den Hauptverband der Sozialversicherungsträger. Datengrundlage für die Beschäftigungsstatistiken sind die Datenbanken des Hauptverbandes. Gezählt werden voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse und nicht beschäftigte Personen.</p> <p>Erfasst werden alle aufrechten unselbständigen Beschäftigungsverhältnisse. Im Krankenstand befindliche Personen, deren Beschäftigungsverhältnis aufreht ist, werden ebenso mitgezählt wie freie Dienstverträge. Geringfügig Beschäftigte werden nicht erfasst. KinderbetreuungsgeldbezieherInnen und Präsenz- bzw. Zivildienstleistende werden in der unselbständigen Beschäftigung nach Branchen ebenfalls nicht erfasst.</p> <p>Die Einteilung nach Branchen erfolgt auf Basis der ÖNACE-2008-Klassifikation. Es werden 21 verschiedene Abschnitte unterschieden (A bis U).</p> <p>Gemessen wird die geschlechtsspezifische Ungleichverteilung der Beschäftigung nach Branchenabschnitten. Je Branchenabschnitt wird die Differenz zwischen Frauen- und Männeranteil (Absolutbeträge) summiert, die Gesamtsumme halbiert und anschließend mit 100 multipliziert.</p>	Hauptverband	2016
Segregation	Unselbständig Beschäftigte nach Berufen	<p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria. Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als unselbständig erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde als Unselbständige gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechten Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienner.</p>	Statistik Austria: Mikrozensus	2016

		Die Einteilung nach Berufen erfolgt auf Basis der zehn Berufshauptgruppen laut ISCO-08. Gemessen wird die geschlechtsspezifische Ungleichverteilung der Beschäftigung nach Berufshauptgruppen. Je Berufshauptgruppe wird die Differenz zwischen Frauen- und Männeranteil (Absolutbeträge) summiert, die Gesamtsumme halbiert und anschließend mit 100 multipliziert.		
Segregation	Selbständige Beschäftigung	Die Selbständigen basieren auf Auswertungen der Hauptverbandsdaten. Für Versicherungsperioden, die sich zeitlich überschneiden, wurde folgende Datenhierarchie eingeführt: Besteht neben der selbständigen eine unselbständige Beschäftigung (Vollversicherung), so wird diese Person ausschließlich als unselbständig beschäftigt gezählt. Gemessen wird die geschlechtsspezifische Aufteilung der selbständigen Beschäftigung, d. der Frauenanteil und der Männeranteil an allen Selbständigen.	Hauptverband	2016
Arbeitszeit	Beschäftigungsquoten der (unselbständig Beschäftigten) in Vollzeitäquivalenten	Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria. Für die Berechnung der vorliegenden Beschäftigungsquote der Unselbständigen in Vollzeitäquivalenten wird das tatsächlich geleistete Arbeitsvolumen (in der Referenzwoche, in Haupt- und Zweittätigkeit) aller erfassten unselbständig Beschäftigten (15-64 Jahre, ohne Personen in Elternkarenz mit aufrechtem Dienstverhältnis) aufsummiert und durch die durchschnittlich tatsächlich geleistete Wochenarbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten (Vollzeit gemäß Selbstzuordnung) dividiert. Die so ermittelte Zahl der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten wird durch die Gesamtbevölkerung im Alter von 15-64 Jahren (exklusive Präsenzdienner) dividiert, um die Beschäftigungsquote der Unselbständigen in Vollzeitäquivalenten zu erhalten.	Statistik Austria: Mikrozensus	2016
Arbeitszeit	Beschäftigungsanteil (der unselbständig Beschäftigten) im untersten Arbeitszeitquartil	Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria. Das erste Quartil entspricht jenem Stundenwert, unter dem die Arbeitszeit von jenen 25% der unselbständig Beschäftigten mit der geringsten wöchentlichen Arbeitszeit liegt. Der Grenzwert für das unterste Arbeitszeitquartil liegt bei 23 Stunden (Auswertung 2017). Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als unselbständig erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde als Unselbständige gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechtem Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienner. Gemessen wird der Anteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil an allen unselbständig Beschäftigten.	Statistik Austria: Mikrozensus	2016
Arbeitszeit	Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten	Ausgangsbasis sind die laut Lohnsteuerstatistik ausgewiesenen unselbständig Beschäftigten. Unselbständig Beschäftigte werden nach ihrem Beschäftigungsausmaß gegliedert dargestellt. Dabei wird zwischen Voll- und Teilzeit unterschieden. Grundlage dafür ist die Selbsteinschätzung der befragten Personen im Mikrozensus. Die Information über die Wochenarbeitszeit stammt ebenfalls aus dem Mikrozensus. Ganzjährig erwerbstätig sind alle unselbständig Erwerbstätigen, die laut Lohnsteuerdaten an mindestens 360 Tagen im Jahr gemeldet waren. Gemessen wird der Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten an allen unselbständig Beschäftigten laut Lohnsteuerstatistik.	Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten	2015
Arbeitszeit	Geringfügige Beschäftigung	Die statistische Erfassung der Beschäftigtendaten erfolgt durch den Hauptverband der Sozialversicherungsträger. Gezählt werden Beschäftigungsverhältnisse und nicht beschäftigte Personen. Ein Beschäftigungsverhältnis ist geringfügig, wenn die im § 5 ASVG angeführten, täglichen oder monatlichen Grenzbeträge (2016: € 415,72) nicht überschritten werden. Geringfügig Beschäftigte sind unfallversichert (Option bzgl.	Hauptverband	2016

		<p>Pensions- und Krankenversicherung) und haben Anspruch auf ein 13 und 14 Gehalt sowie Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall.</p> <p>Gemessen wird der Anteil der geringfügig Beschäftigten (inkl. geringfügig freier Dienstverträge) an der Summe aus unselbständiger Beschäftigung und geringfügiger (inkl. geringfügig freier) Beschäftigung.</p>		
Berufliche Position	Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion	<p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria. Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als unselbständig erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde als Unselbständige gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechtem Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler.</p> <p>Erfasst werden Personen, die in der Befragung angeben, dass sie eine Leitungsfunktion innehaben.</p> <p>Ausgewiesen wird der Anteil der unselbständig Erwerbstätigen mit Leitungsfunktion, gemessen an allen unselbständig Erwerbstätigen.</p>	Statistik Austria: Mikrozensus	2016
Berufliche Position	Ausbildungsadäquate Beschäftigung	<p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria. Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als unselbständig erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde als Unselbständige gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gehen aber ansonsten einer Arbeit nach, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechtem Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler.</p> <p>Die Berufe, die entsprechend der internationalen Standardklassifikation der Berufe (ISCO-08) klassifiziert sind, können zu 10 Berufshauptgruppen zusammengefasst werden. Mit Ausnahme der Berufshauptgruppen 0 (Angehörige der regulären Streitkräfte) und 1 (Führungskräfte) kann jede Berufshauptgruppe einem spezifischen Skill-level zugeordnet werden. Alle Arbeitskräfte, deren Bildungsabschluss mit dem zur Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit notwendigen Bildungsniveau übereinstimmt, werden als ausbildungsadäquat beschäftigt eingestuft (ausbildungsadäquate Beschäftigung, gekennzeichnet durch 0 in der nachstehenden Tabelle; siehe Bock-Schappelwein et al., 2014).</p>	Statistik Austria: Mikrozensus	2016

Berufshauptgruppe (BHG)	Höchster Ausbildungsabschluss			
	Höchstens Pflichtschule	Lehre, Fachschule	AHS, BHS, Kolleg	Uni, FH
BHG 2: Akademische Berufe	2	2	2	0
BHG 3: TechnikerInnen und gleichrangige nicht-technische Berufe	2	2	0	1
BHG 4: Bürokräfte und verwandte Berufe	2	0	1	1
BHG 5: Dienstleistungsberufe und VerkäuferInnen	2	0	1	1
BHG 6: Fachkräfte in der L&F und Fischerei	2	0	1	1
BHG 7: Handwerks- und verwandte Berufe	2	0	1	1
BHG 8: BedienerInnen von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	2	0	1	1
BHG 9: Hilfsarbeitskräfte	0	1	1	1

Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquoten	Als Arbeitslos werden all jene Personen gezählt, die bei den regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice zum Zwecke der Arbeitsvermittlung registriert sind und nicht in Beschäftigung oder Ausbildung (Schulung) stehen. Die statistische Erfassung der Beschäftigtenaten erfolgt durch den Hauptverband der Sozialversicherungsträger. Datengrundlage für die Beschäftigungsstatistiken sind die Datenbanken des Hauptverbandes. Bei der nationalen Berechnung der Arbeitslosenquote wird der Bestand arbeitsloser Personen (laut AMS) ins Verhältnis zum Arbeitskräftepotential (d. h. den Arbeitslosen plus den unselbständig Beschäftigte laut Hauptverband) gesetzt.	AMS, Hauptverband	2016
Arbeitslosigkeit	Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit	Als Arbeitslos werden all jene Personen gezählt, die bei den regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice zum Zwecke der Arbeitsvermittlung registriert sind und nicht in Beschäftigung oder Ausbildung (Schulung) stehen. Die Konzentration bzw. Verfestigung der Arbeitslosigkeit umfasst die Typen 5, 6, und 7 laut Typologie Arbeitsloser (Eppel — Horvath — Mahringer, 2014). Diese Personen waren in den 5 Jahren vor dem betrachteten Stichtag in Summe mehr als 365 Tage arbeitslos vorgemerkt, wobei zumindest eine Arbeitslosigkeitsepisode mindestens 183 Tage dauerte.	WIFO INDI-DV auf Basis AMS und HV	2016
Arbeitslosigkeit	Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit	Als Arbeitslos werden all jene Personen gezählt, die bei den regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice zum Zwecke der Arbeitsvermittlung registriert sind und nicht in Beschäftigung oder Ausbildung (Schulung) stehen. Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit liegt dann vor, wenn innerhalb der letzten fünf Jahre mindestens 5 Arbeitslosigkeitsepisoden von mindestens 28 Tagen Dauer bestanden.	WIFO INDI-DV auf Basis AMS und HV	2016
Themenfeld Einkommen				
Einkommen	Bruttojahresmedian-einkommen der unselbständig Beschäftigten	Das Bruttojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten ist die Summe aller Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit (einerseits Verdienste für unselbständig Beschäftigte, andererseits Pensionen). Die Bruttoeinkommenswerte entsprechen der Kennzahl 210 der Lohnsteuerdaten und umfassen die Summe aller Bruttobezüge gemäß § 25 Einkommensteuergesetz (EStG). Der Median (mittlerer Wert) wird ermittelt, indem alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe nach der Höhe ihrer Einkommen geordnet werden. Der Median ist der Wert, unter bzw. über dem die Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegen.	Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten	2015
Einkommen	Durchschnittliche Bruttobezüge der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)	Das mittlere Bruttojahreseinkommen entspricht dem Median. Der Median (mittlerer Wert) wird ermittelt, indem alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe nach der Höhe ihrer Einkommen geordnet werden. Der Median ist der Wert, unter bzw. über dem die Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegen. Ganzjährig beschäftigt sind alle unselbständig Erwerbstätigen, die laut Lohnsteuerdaten an mindestens 360 Tagen im Jahr gemeldet waren.	Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten	2015
Einkommen	Durchschnittliche Bruttobezüge der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeiterInnen und Angestellten	Das mittlere Bruttojahreseinkommen entspricht dem Median. Der Median (mittlerer Wert) wird ermittelt, indem alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe nach der Höhe ihrer Einkommen geordnet werden. Der Median ist der Wert, unter bzw. über dem die Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegen. Ganzjährig beschäftigt sind alle unselbständig Erwerbstätigen, die laut Lohnsteuerdaten an mindestens 360 Tagen im Jahr gemeldet waren. Die Gliederung nach sozialer Stellung erfolgt auf Basis der Lohnsteuerdaten. Es wird zwischen ArbeiterInnen, Angestellten, Vertragsbediensteten, BeamtInnen, Lehrlingen und PensionistInnen unterschieden. Gemessen wird der Anteil der durchschnittlichen Bruttobezüge der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeiterInnen und Angestellte in % aller ganzjährig Vollzeitbeschäftigten.	Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten	2015
Einkommen beim Berufseinstieg	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) der 1. Erwerbstätigkeit	Die Daten des Bildungsbezogenen Erwerbskarrieremonitorings werden aus strukturiert aufbereiteten Verwaltungsdaten der STATISTIK AUSTRIA zur Bildung und zum Arbeitsmarkt gewonnen und stellen eine Vollerhebung dar. Es ermöglicht, die Erwerbskarrieren aller	Statistik Austria: Bildungsbezogenes Erwerbs-	2012/ 2013

		<p>in Österreich wohnhaften Personen nach Abgang aus einer formalen Bildungseinrichtung statistisch auswertbar zu machen.</p> <p>Gemessen wird der Anteil jener Personen, die 18 Monate nach Ausbildungsabschluss ein inflationsbereinigtes Bruttoeinkommen von mindestens 1.800 € erzielen.</p>	karrierenmonitoring	
Niedriglohn	Niedriglohnbeschäftigung	<p>Der Berechnung der Niedriglohngrenze liegt die international gängige Definition von zwei Drittel des Medianlohns (z.B. OECD, ILO, Eurostat) zugrunde.</p> <p>In Österreich werden zur Berechnung die Bruttostundenverdienste laut Verdienststrukturerhebung (ohne Mehr- und Überstunden) von Personen herangezogen, welche in Unternehmen mit zehn und mehr Beschäftigten in der Privatwirtschaft (Wirtschaftsabschnitte B-N und P-S der ÖNACE 2008) tätig sind.</p> <p>Gemessen wird der Anteil der Arbeitskräfte, welche ein Einkommen unter der Niedriglohngrenze erzielen.</p>	Statistik Austria: Verdienststrukturerhebung	2014
Niedriglohn	Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: Einkommenshöhe im 1. Einkommensquartil	<p>Die Nettojahreseinkommen umfassen die Summe aller Bruttobezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der insgesamt einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer (vor Arbeitnehmerveranlagung).</p> <p>Für die Berechnung der Quartile werden die jeweiligen Gruppen von EinkommensbezieherInnen aufsteigend nach der Höhe ihrer Einkommen sortiert und in vier gleich große Gruppen geteilt. Das erste Quartil entspricht jenem Wert, unter dem das Einkommen der 25% schlechtestverdienendsten EinkommensbezieherInnen liegt. Die Quartile geben somit jeweils den Grenzwert an, unter bzw. über dem die Einkommen eines Viertels der jeweiligen Einkommensgruppe liegen.</p>	Statistik Austria: Lohnsteuerdaten – sozialstatistische Auswertungen	2015
Themenfeld Bildung				
Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Bevölkerung (25 bis 64 Jahre) mit höchstens Pflichtschulabschluss	<p>Erfasst wird der Bildungsabschluss von Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren.</p> <p>Höchstens Pflichtschulabschluss umfasst: Pflichtschule mit oder ohne Abschluss, BHS 3. Klasse.</p> <p>Gemessen wird der Anteil der Personen an der gleichaltrigen Bevölkerung, der über höchstens Pflichtschulausbildung verfügt.</p>	Statistik Austria: Bildungsstand register	2014
Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Bevölkerung (25 bis 64 Jahre) mit Hochschul- oder Akademieabschluss	<p>Erfasst wird der Bildungsabschluss von Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren</p> <p>Ausbildungsabschluss Hochschule umfasst: Bakkalaureat, Bachelor, Master, Magister, Diplomstudium, Doktorat, postgradualer Universitätslehrgang, Hochschul-/Universitätslehrgang, Pädagogische Hochschule, Fachhochschule.</p> <p>Gemessen wird der Anteil der Personen an der gleichaltrigen Bevölkerung, der über diesen Ausbildungsabschluss verfügt.</p>	Statistik Austria: Bildungsstand register	2014
Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Reifeprüfungsquote	<p>Reifeprüfungsquote: Bestandene Reifeprüfungen (ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse) gemessen am arithmetischen Mittel der 18- und 19-Jährigen Wohnbevölkerung.</p>	Statistik Austria: Schulstatistik	2015
Weiterbildung	EU-Indikator Lebenslanges Lernen	<p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria.</p> <p>Der Indikator „Lebenslanges Lernen“ misst den Anteil der an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung (inklusive Personen, die auf Grund von Ferien den Schul-/Hochschulbesuch unterbrechen) im Alter von 25 bis 64 Jahren an allen Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren.</p>	Statistik Austria: Mikrozensus	2016
Weiterbildung	Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)	<p>Bildungskarenz: Freistellung von einem bestehenden Beschäftigungsverhältnis für Weiterbildungszwecke. Während der Bildungskarenz (2 bis 12 Monate) besteht Anspruch auf Weiterbildungsgeld.</p> <p>Bildungsteilzeit: Reduzierung der Arbeitszeit für Weiterbildungszwecke. Ein Teil des entfallenen Einkommens wird durch den Bezug von Bildungsteilzeitgeld kompensiert.</p> <p>Fachkräftestipendium: Förderung einer neuen Ausbildung, die zu einer Höherqualifizierung und einem Abschluss in Bereichen führen, in denen ein Mangel an Fachkräften herrscht (siehe auch Bock-Schappelwein – Huemer – Famira-Mühlberger, 2017).</p> <p>Als unselbständig Beschäftigte werden alle Personen erfasst, deren Beschäftigungsverhältnis aufrecht ist, zuzüglich Beschäftigte mit freiem Dienstvertrag gemäß § 4</p>	AMS, Hauptverband	2016

		Abs. 4 ASVG, KinderbetreuungsgeldbezieherInnen und Präsenz- bzw. Zivildienstleistende mit aufrechtem Dienstverhältnis. Gemessen wird die Zahl der Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte laut Hauptverband).		
Übergang in Beschäftigung	NEETs	„Jugendliche, weder erwerbstätig noch in Ausbildung oder Weiterbildung“ (NEET; Young People neither in employment nor education or training) sind Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, die nicht erwerbstätig sind (d.h. Arbeitslose oder Nichterwerbspersonen) und innerhalb der vier Wochen vor Befragung an keiner formalen oder nicht-formalen Ausbildung oder Weiterbildung teilgenommen haben. Die Berechnung der NEETs erfolgt ohne Zivil- und Präsenzdiener. Jugendliche, die aufgrund von Ferien ihre Ausbildung nicht besucht haben, gelten als in Ausbildung stehend. Gemessen wird der Anteil der NEETs an der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 24 Jahren.	Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik	2014
Übergang in Beschäftigung	Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss, Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)	Die Daten des bildungsbezogenen Erwerbskarrieremonitorings werden aus strukturiert aufbereiteten Verwaltungsdaten der STATISTIK AUSTRIA zur Bildung und zum Arbeitsmarkt gewonnen und stellen eine Vollerhebung dar. Es ermöglicht, die Erwerbskarrieren aller in Österreich wohnhaften Personen nach Abgang aus einer formalen Bildungseinrichtung statistisch auszuwerten. Bei der Dauer bis zur ersten Beschäftigung werden Personen einbezogen, die ihre erste unselbständige Erwerbstätigkeit innerhalb von 2 Jahren nach Abschluss der Ausbildung gefunden haben. Gemessen wird der Anteil der Bildungsabgängerinnen und Bildungsabgänger, die 12 Monate nach Ausbildungsabschluss erwerbstätig sind.	Statistik Austria: Bildungsbezogenes Erwerbskarrieremonitoring	2012/ 2013
Themenfeld Familie				
Karenz	Elternkarenz: Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz	Es werden jene Kinderbetreuungsgeld-Fälle erfasst, für die im Stichtagsmonat zumindest für einen Tag ein Leistungsanspruch bestanden hat. Gemessen wird der Abstand der realen geschlechtsspezifischen Inanspruchnahme zu einer Gleichverteilung der Inanspruchnahme von Elternkarenz im Verhältnis 50 : 50.	BMFJ: Kinderbetreuungsgeldstatistik	2016 (Mai)
Karenz	Elternkarenz: Inanspruchnahme höchstens bis zum 12. (+2) Lebensmonat des Kindes	Es werden jene Kinderbetreuungsgeld-Fälle erfasst, für die im Stichtagsmonat zumindest für einen Tag der Leistungsanspruch bestanden hat. Es werden die Varianten 30+6, 20+4, 15+3, 12+2 pauschal und 12+2 einkommensabhängig erfasst. Gemessen wird Anteil der Inanspruchnahme der Karenz bis zum 12. (+2) Lebensmonat des Kindes an allen Kinderbetreuungsgeld-Fällen.	BMFJ: Kinderbetreuungsgeldstatistik	2016 (Mai)
Einkommen vor / nach Karenz	Einkommen vor / nach Erwerbsunterbrechung	Es wird die tägliche Bemessungsgrundlage vor bzw. nach der Elternkarenz ermittelt. Gemessen wird die Höhe der täglichen Bemessungsgrundlage nach der Elternkarenz in % der Höhe der täglichen Bemessungsgrundlage vor der Elternkarenz (Medianwert).	AMS, Hauptverband	2015
Arbeit und Familie	Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind (< 15 Jahre)	Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria. Die Erwerbsquote ist der Anteil der Erwerbspersonen, d.h. der Erwerbstätigen und Arbeitslosen an der Bevölkerung in Privathaushalten, ohne Präsenz- und Zivildienstler. Dieser Wert wird für die 15- bis 64-Jährigen berechnet. Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechtem Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Zu den Arbeitslosen (auch Erwerbslose) zählen alle Personen, die in der Referenzwoche ohne Arbeit waren, innerhalb von zwei Wochen für eine Arbeitsaufnahme zur Verfügung stehen und in den letzten vier Wochen aktiv nach Arbeit gesucht haben. Hinzugerechnet werden auch jene Personen, die bereits eine Arbeit gefunden haben, sie aber erst zu einem späteren Zeitpunkt antreten.	Statistik Austria: Mikrozensus	2016

		Berechnet wird der Anteil der Erwerbspersonen mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren (exkl. Präsenzdienner).		
Arbeit und Familie	Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind (< 15 Jahre)	<p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria.</p> <p>Die Beschäftigungsquote ist der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung in Privathaushalten, ohne Präsenz- und Zivildienner. Die Beschäftigungsquote wird für die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige) ausgewiesen.</p> <p>Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechem Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienner.</p> <p>Berechnet wird der Anteil der Erwerbstätigen mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren (exkl. Präsenzdienner).</p>	Statistik Austria: Mikrozensus	2016
Arbeit und Familie	Vollzeitbeschäftigung trotz Betreuungspflichten (Vollzeitanteil Unselbständige mit Kind (<15 Jahre))	<p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria.</p> <p>Vollzeitbeschäftigung ist das Arbeitszeitausmaß, das über die Teilzeitbeschäftigung hinaus geht. Die Zuordnung Vollzeit/Teilzeit erfolgt auf Basis der Selbstausskunft der befragten Personen.</p> <p>Die statistische Erfassung erfolgt durch die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria. Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als unselbständig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde als Unselbständige gearbeitet haben. Waren sie vorübergehend aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. vom Arbeitsplatz abwesend, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechem Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienner.</p> <p>Gemessen wird der Anteil der Vollzeitbeschäftigten mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt an allen unselbständig Beschäftigten. Personen in Elternkarenz mit aufrechem Dienstverhältnis wurden dabei in Nenner und Zähler exkludiert.</p>	Statistik Austria: Mikrozensus	2016

14 Anhang 4: Rohdaten



Themenbereich: **Ausmaß der Beschäftigungsinintegration**

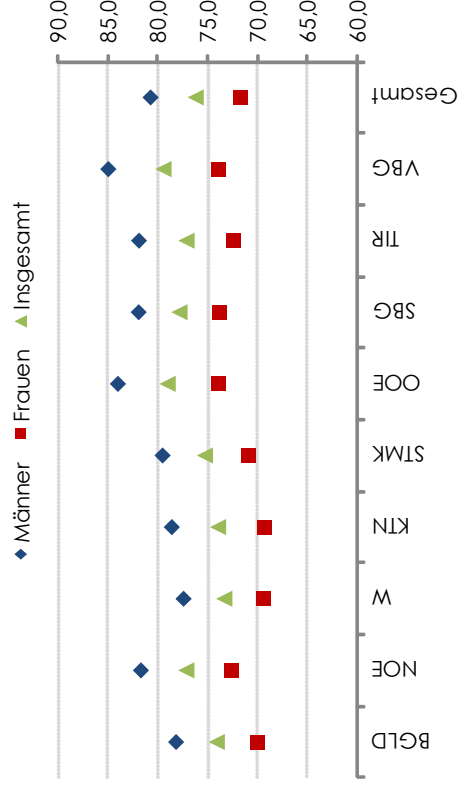
Indikator: **Erwerbsquoten**

Einheit: %

Jahr: 2016

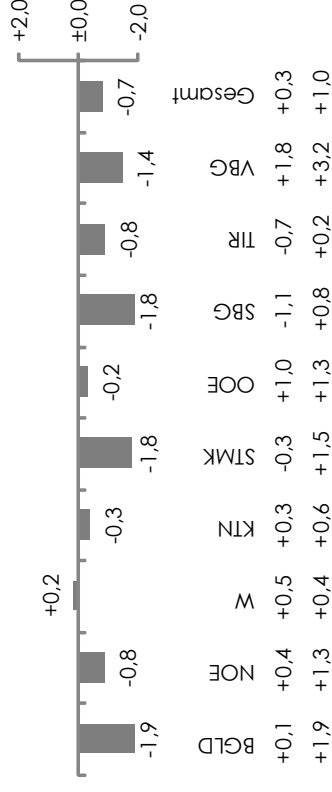
Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	78,1	70,0	74,1
Niederösterreich	81,7	72,6	77,1
Wien	77,4	69,3	73,3
Kärnten	78,6	69,3	73,9
Steiermark	79,5	70,9	75,3
Oberösterreich	84,0	73,9	79,0
Salzburg	81,9	73,8	77,8
Tirol	81,9	72,4	77,1
Vorarlberg	84,9	73,9	79,4
Gesamtföderreich	80,7	71,7	76,2



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen



Themenbereich: **Ausmaß der BeschäftigungsinTEGRATION**

Indikator: **Beschäftigungsquoten**

Einheit: %

Jahr: 2016

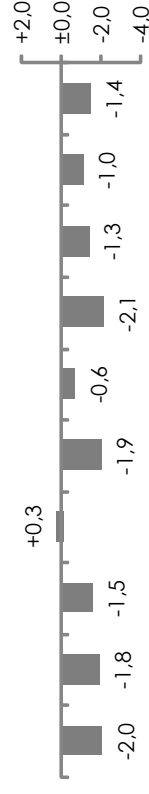
Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	73,7	65,9	69,8
Niederösterreich	76,9	69,2	73,1
Wien	67,3	62,6	64,9
Kärnten	74,6	65,1	69,9
Steiermark	75,3	67,3	71,4
Oberösterreich	80,0	70,8	75,5
Salzburg	78,6	71,6	75,1
Tirol	78,9	69,8	74,3
Vorarlberg	82,0	71,2	76,7
Gesamtföderreich	75,4	67,7	71,5



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



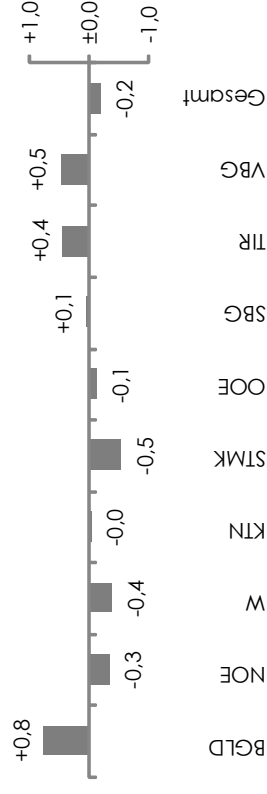
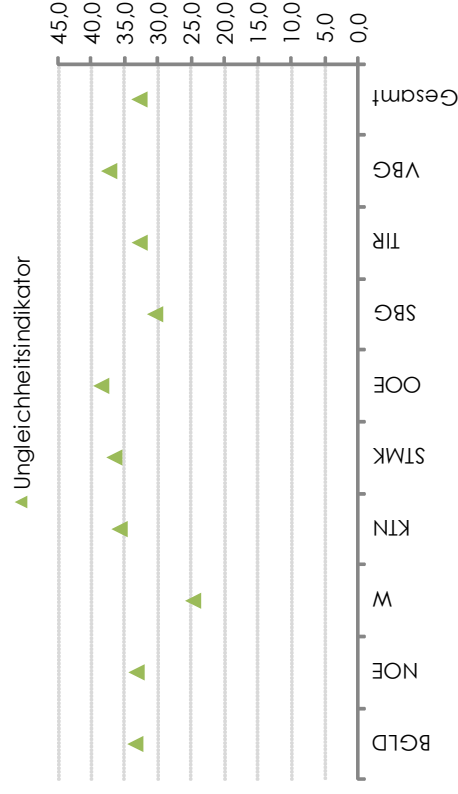
Männer

Frauen



Themenbereich: **Segregation nach Branchen**
 Indikator: **Unselbständig Beschäftigte nach Branchen**
 Einheit: Ungleichheitsindikator
 Jahr: 2016
 Datenquelle: Hauptverband, WIFO-Berechnungen

	Ungleichheitsindikator
Burgenland	33,4
Niederösterreich	33,2
Wien	24,7
Kärnten	35,8
Steiermark	36,6
Oberösterreich	38,5
Salzburg	30,4
Tirol	32,8
Vorarlberg	37,3
Gesamtösterreich	32,8



Veränderung gegenüber 2013
Ungleichheitsindikator



Themenbereich: **Segregation nach Berufen**

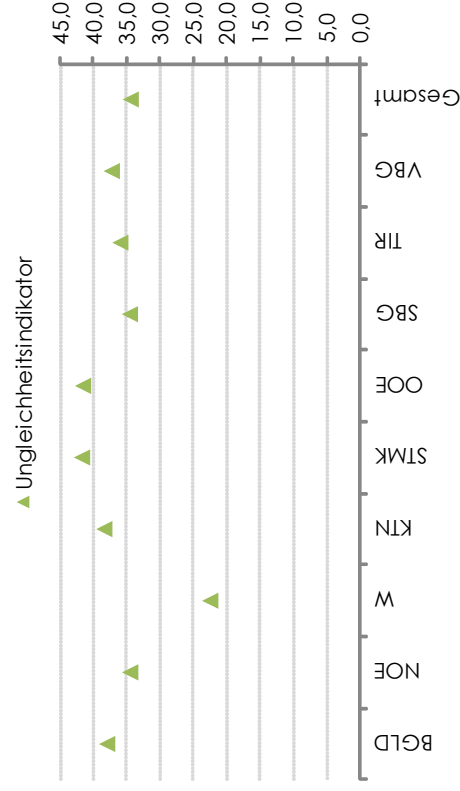
Indikator: **Unselbständig Beschäftigte nach Berufen**

Einheit: Ungleichheitsindikator

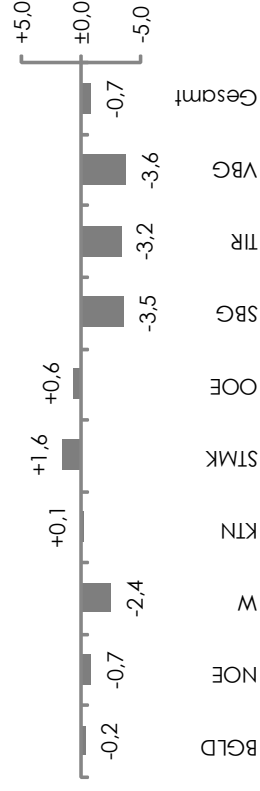
Jahr: 2016

Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Ungleichheitsindikator
Burgenland	37,9
Niederösterreich	34,5
Wien	22,5
Kärnten	38,4
Steiermark	41,7
Oberösterreich	41,6
Salzburg	34,5
Tirol	36,0
Vorarlberg	37,2
Gesamtösterreich	34,4



Veränderung gegenüber 2013
Ungleichheitsindikator





Themenbereich: **Segregation nach Beschäftigungsform**

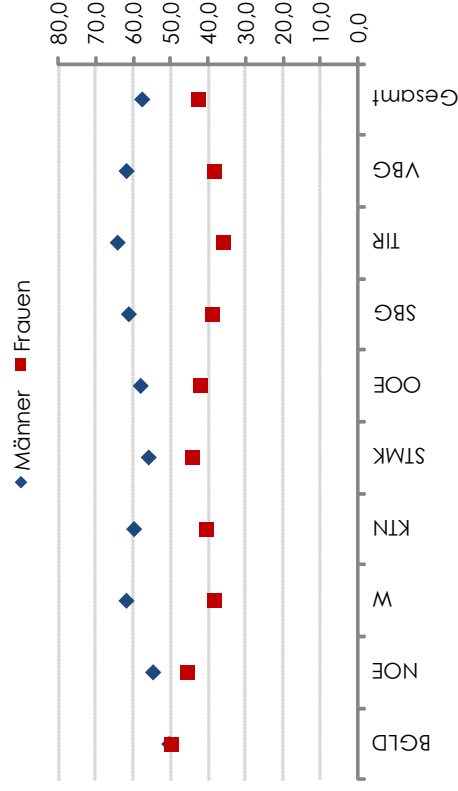
Indikator: **Selbständige Beschäftigung (Frauen- bzw. Männeranteil)**

Einheit: %

Jahr: 2016

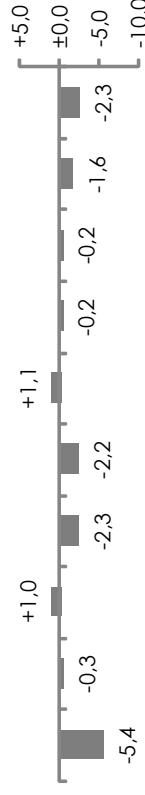
Datenquelle: Hauptverband, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen
Burgenland	50,3	49,7
Niederösterreich	54,6	45,4
Wien	61,8	38,2
Kärnten	59,7	40,3
Steiermark	55,8	44,2
Oberösterreich	57,9	42,1
Salzburg	61,1	38,9
Tirol	64,1	35,9
Vorarlberg	61,7	38,3
Gesamtföderreich	57,5	42,5



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen



Themenbereich: **Arbeitszeit**

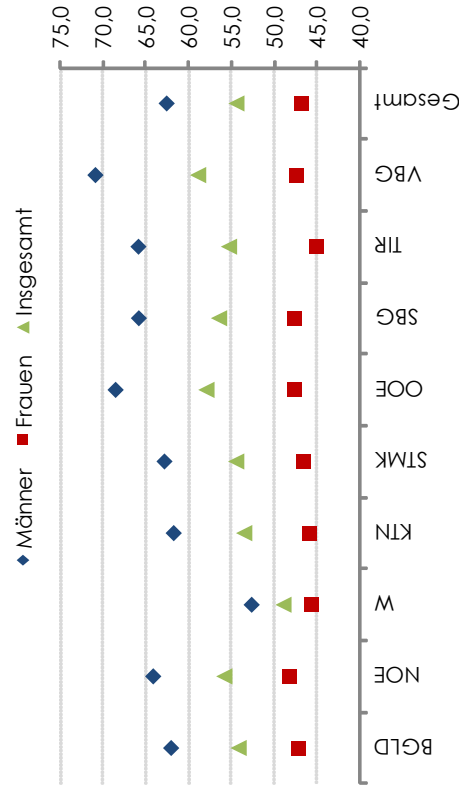
Indikator: **Beschäftigungsquoten (der unselbständig Beschäftigten) in Vollzeitäquivalenten**

Einheit: %

Jahr: 2016

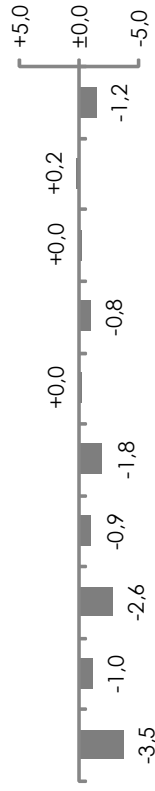
Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	62,0	47,1	54,2
Niederösterreich	64,1	48,2	55,8
Wien	52,6	45,6	48,9
Kärnten	61,7	45,9	53,5
Steiermark	62,8	46,6	54,4
Oberösterreich	68,5	47,6	57,9
Salzburg	65,8	47,6	56,4
Tirol	65,9	45,1	55,3
Vorarlberg	70,9	47,4	58,9
Gesamtföderreich	62,6	46,8	54,4



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen



Themenbereich: **Arbeitszeit**

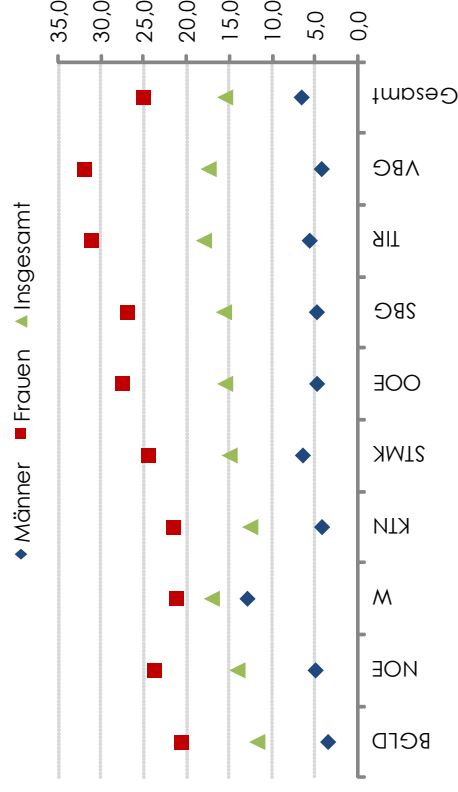
Indikator: **Beschäftigungsanteil (unselbstständig Beschäftigte) im untersten Arbeitszeitquartil**

Einheit: %

Jahr: 2016

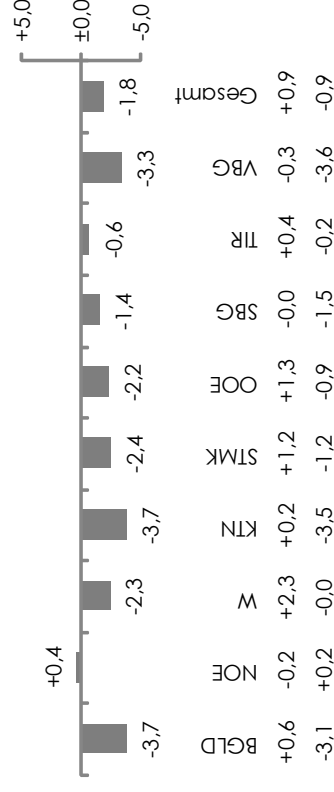
Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	3,5	20,6	11,8
Niederösterreich	4,9	23,7	14,1
Wien	12,9	21,2	17,1
Kärnten	4,2	21,6	12,6
Steiermark	6,4	24,4	15,0
Oberösterreich	4,8	27,5	15,5
Salzburg	4,8	26,9	15,6
Tirol	5,6	31,1	18,0
Vorarlberg	4,2	32,0	17,4
Gesamtföderreich	6,6	25,0	15,5



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen





Themenbereich: **Arbeitszeit**

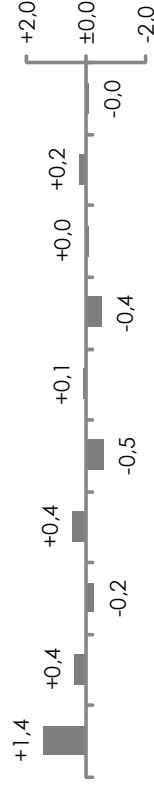
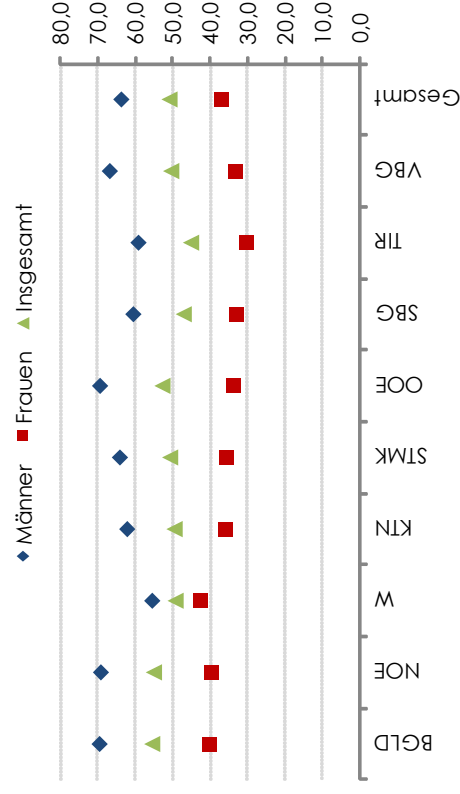
Indikator: **Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten**

Einheit: %

Jahr: 2015

Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	69,5	40,0	55,4
Niederösterreich	69,1	39,5	55,0
Wien	55,4	42,6	49,2
Kärnten	62,1	35,9	49,5
Steiermark	64,0	35,6	50,6
Oberösterreich	69,3	33,8	52,7
Salzburg	60,5	33,0	47,0
Tirol	59,1	30,2	45,1
Vorarlberg	66,7	33,2	50,4
Gesamtföderreich	63,6	36,9	50,8



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2012

'Sichere' Männer/Frauen

Männer
Frauen



Themenbereich: **Arbeitszeit**

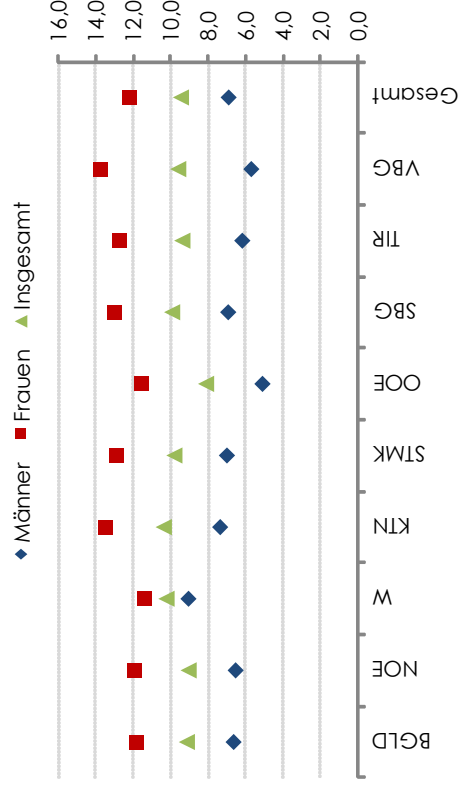
Indikator: **Geringfügige Beschäftigung (inkl. Freie DV) in % an unselbst. + geringf. Beschäftigung**

Einheit: %

Jahr: 2016

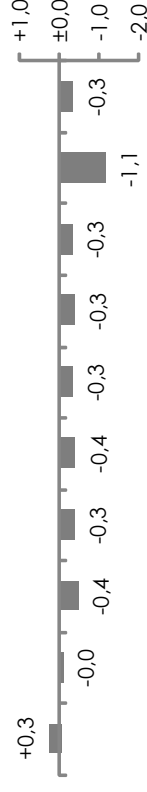
Datenquelle: Hauptverband, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	6,6	11,8	9,1
Niederösterreich	6,5	11,9	9,0
Wien	9,0	11,4	10,2
Kärnten	7,4	13,5	10,4
Steiermark	7,0	12,9	9,8
Oberösterreich	5,1	11,5	8,1
Salzburg	6,9	13,0	9,9
Tirol	6,2	12,7	9,4
Vorarlberg	5,7	13,7	9,6
Gesamtföderreich	6,9	12,2	9,4



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen



Themenbereich: **Berufliche Position**

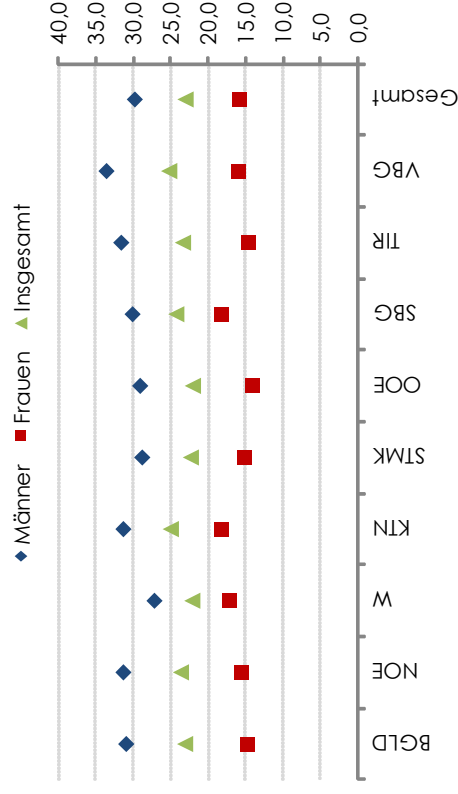
Indikator: **Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion**

Einheit: %

Jahr: 2016

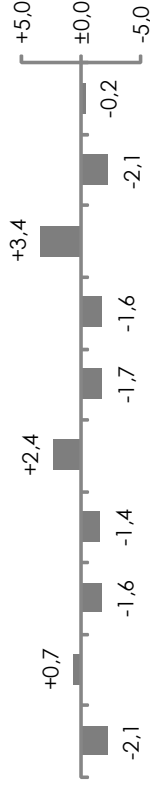
Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	30,9	14,7	23,0
Niederösterreich	31,3	15,5	23,6
Wien	27,1	17,1	22,1
Kärnten	31,3	18,2	25,0
Steiermark	28,8	15,2	22,3
Oberösterreich	29,0	14,1	22,0
Salzburg	30,1	18,2	24,2
Tirol	31,6	14,6	23,3
Vorarlberg	33,5	16,0	25,2
Gesamtföderreich	29,8	15,8	23,0



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen



Themenbereich: **Berufliche Position**

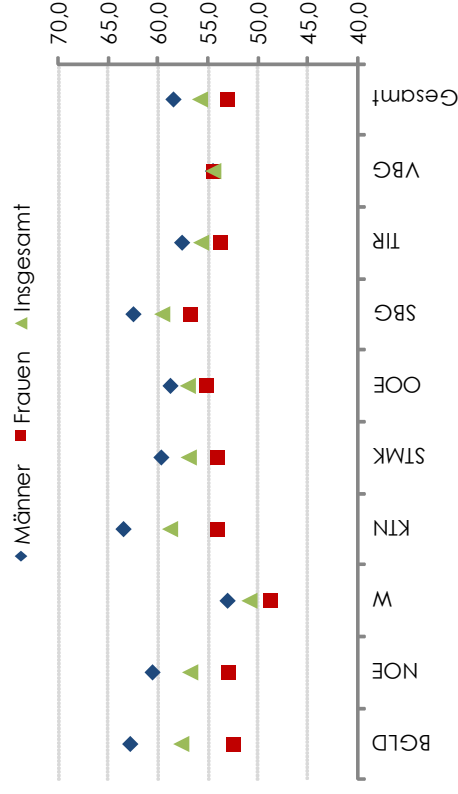
Indikator: **Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)**

Einheit: %

Jahr: 2016

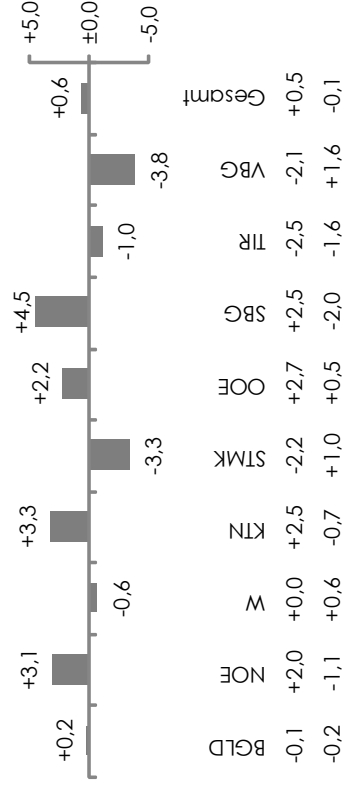
Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	62,8	52,5	57,7
Niederösterreich	60,5	53,0	56,8
Wien	53,0	48,8	50,9
Kärnten	63,4	54,0	58,8
Steiermark	59,7	54,1	56,9
Oberösterreich	58,8	55,2	57,0
Salzburg	62,5	56,7	59,6
Tirol	57,6	53,7	55,7
Vorarlberg	54,5	54,4	54,5
Gesamtföderreich	58,5	53,1	55,8



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen



Themenbereich: **Arbeitslosigkeit**

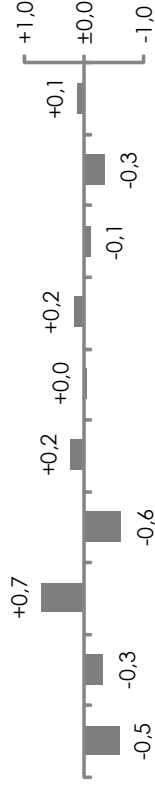
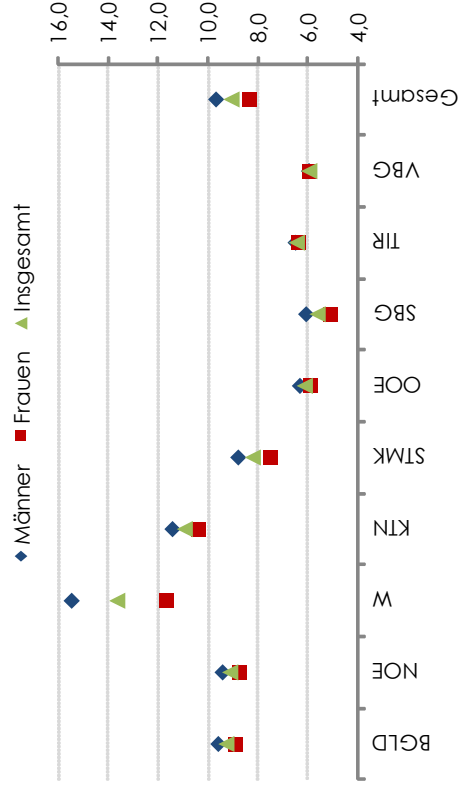
Indikator: **Arbeitslosenquote**

Einheit: %

Jahr: 2016

Datenquelle: AMS, Hauptverband

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	9,6	8,9	9,3
Niederösterreich	9,4	8,7	9,1
Wien	15,5	11,7	13,6
Kärnten	11,4	10,4	10,9
Steiermark	8,8	7,5	8,2
Oberösterreich	6,3	5,9	6,1
Salzburg	6,1	5,1	5,6
Tirol	6,5	6,4	6,4
Vorarlberg	6,0	5,9	5,9
Gesamtföderreich	9,7	8,3	9,1



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen

Männer

Frauen



Themenbereich: **Arbeitslosigkeit**

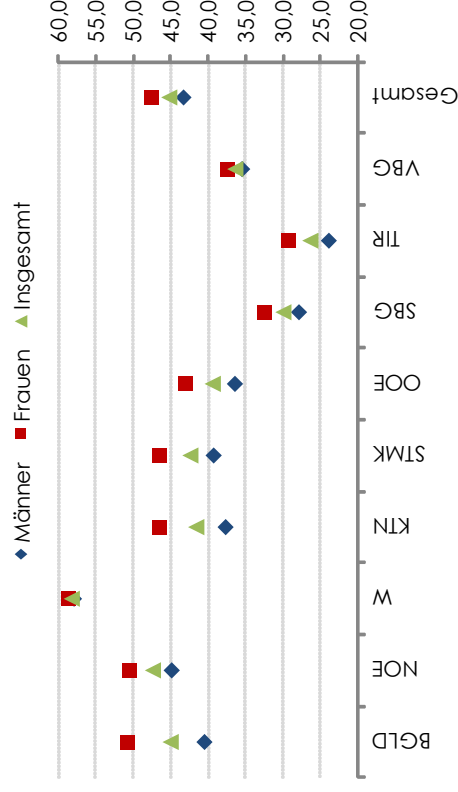
Indikator: **Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit**

Einheit: %

Jahr: 2016

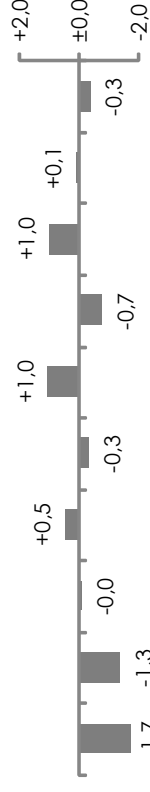
Datenquelle: WIFO INDI-DV auf Basis AMS, HV und WIFO

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	40,5	50,8	45,0
Niederösterreich	44,8	50,5	47,3
Wien	57,9	58,6	58,2
Kärnten	37,7	46,4	41,6
Steiermark	39,2	46,5	42,3
Oberösterreich	36,4	43,1	39,4
Salzburg	27,9	32,5	29,9
Tirol	23,9	29,2	26,3
Vorarlberg	35,4	37,4	36,4
Gesamtföderreich	43,3	47,6	45,2



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen



Themenbereich: **Arbeitslosigkeit**

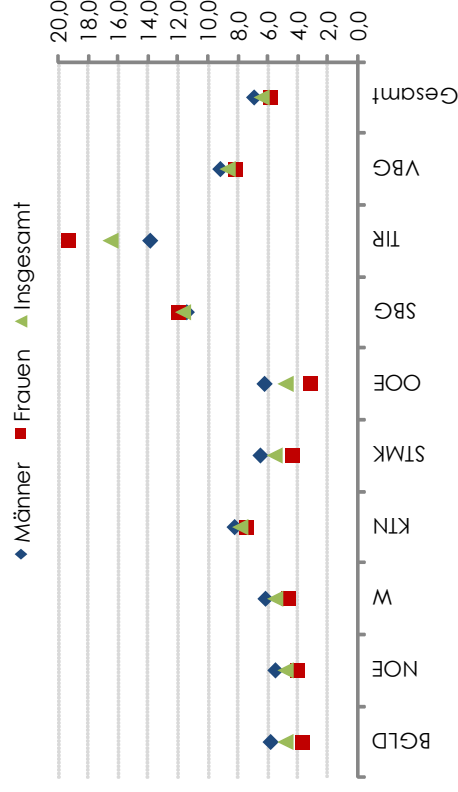
Indikator: **Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit**

Einheit: %

Jahr: 2016

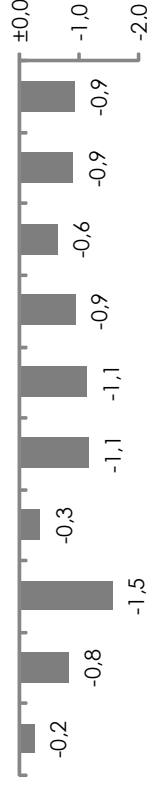
Datenquelle: WIFO INDI-DV auf Basis AMS, HV und WIFO

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	5,8	3,7	4,8
Niederösterreich	5,5	4,0	4,8
Wien	6,2	4,6	5,5
Kärnten	8,2	7,4	7,8
Steiermark	6,5	4,4	5,6
Oberösterreich	6,2	3,1	4,8
Salzburg	11,4	12,0	11,7
Tirol	13,9	19,3	16,5
Vorarlberg	9,2	8,2	8,7
Gesamtföderreich	6,9	5,8	6,4



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen

Region	Männer (pp)	Frauen (pp)
BGLD	-0,9	-0,7
NOE	-1,0	-0,2
W	-3,5	-2,0
KTN	-1,7	-1,4
STMK	-1,5	-0,3
OOE	-2,3	-1,2
SBG	+0,1	-0,8
TIR	-1,3	-1,9
VBG	-1,0	-0,1
Gesamt	-2,2	-1,3



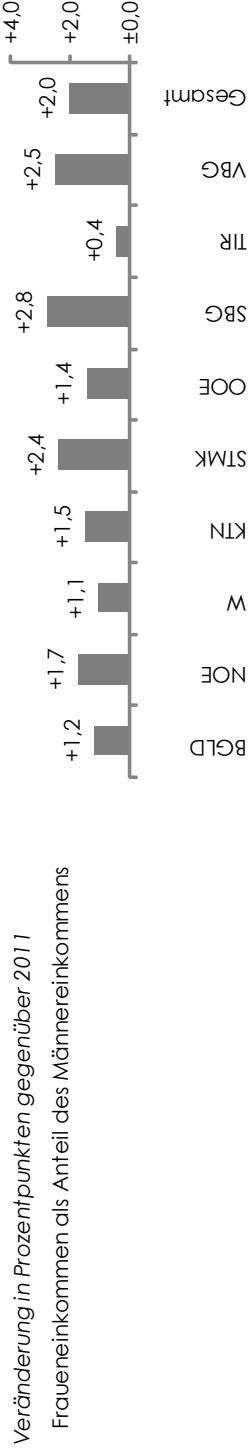
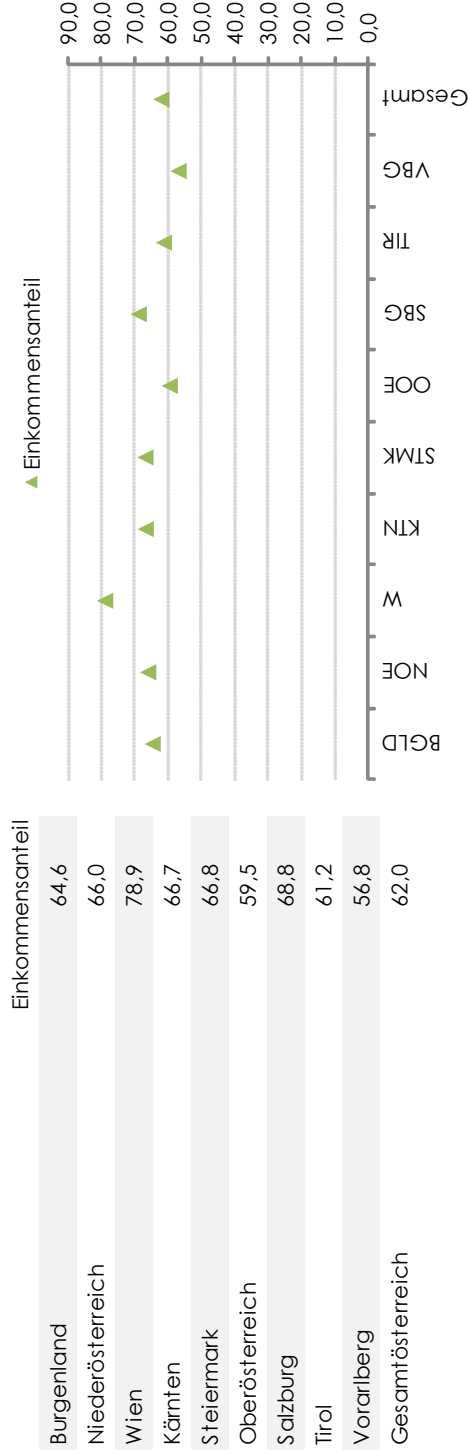
Themenbereich: **Einkommen**

Indikator: **Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig beschäftigten Frauen in % des Männereinkommens**

Einheit: Einkommensanteil in %

Jahr: 2015

Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten; WIFO-Berechnungen





Themenbereich: **Einkommen**

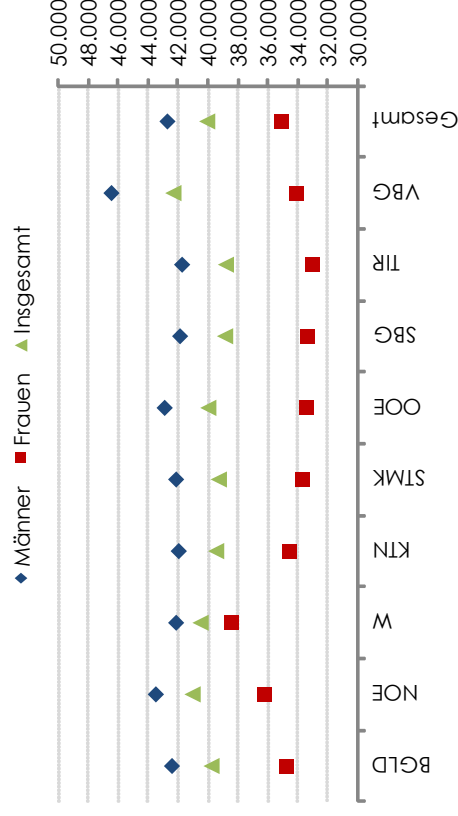
Indikator: **Durchschn. Brutobezüge der ganzjährig vollzeitbesch. ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)**

Einheit: €

Jahr: 2015

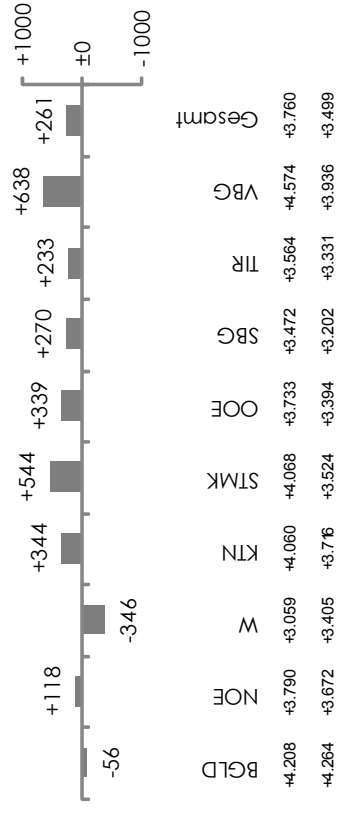
Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	42.399	34.739	39.763
Niederösterreich	43.481	36.216	41.034
Wien	42.121	38.438	40.497
Kärnten	41.951	34.552	39.460
Steiermark	42.120	33.720	39.275
Oberösterreich	42.887	33.405	39.976
Salzburg	41.860	33.351	38.861
Tirol	41.723	33.049	38.806
Vorarlberg	46.434	34.085	42.313
Gesamtföderreich	42.700	35.125	40.053



Veränderung gegenüber 2011 in €

'Sichere' Männer/Frauen





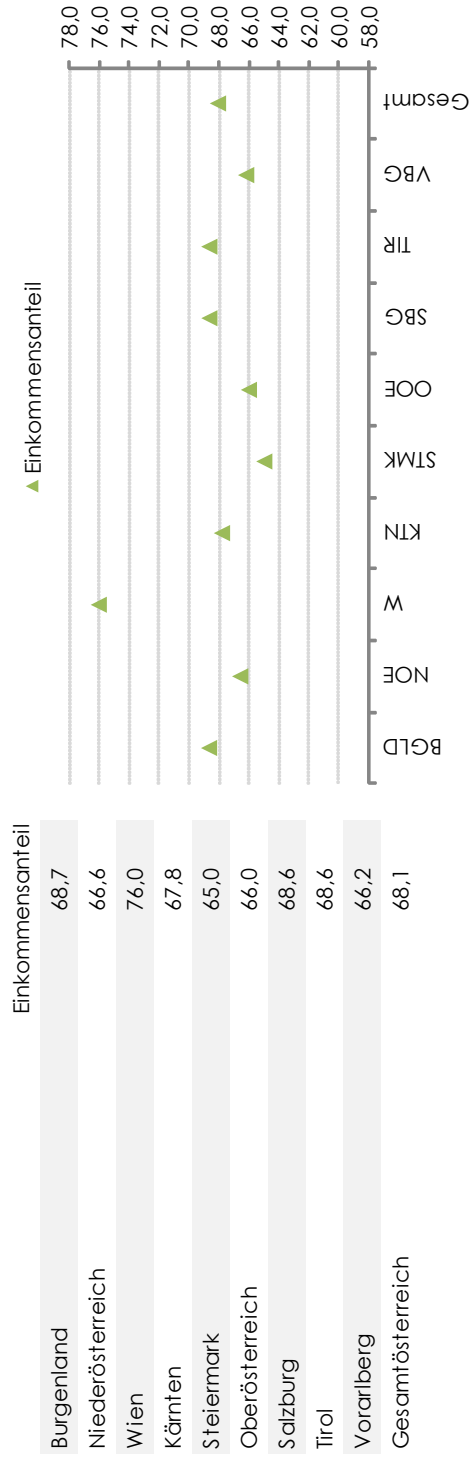
Themenbereich: **Einkommen**

Indikator: **Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbesch. Frauen in % des Männereinkommens (Arbeiter/Angestellte)**

Einheit: Einkommensanteil in %

Jahr: 2015

Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten; WIFO-Berechnungen



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2011

Fraueneinkommen als Anteil des Männereinkommens



Themenbereich: **Einkommen beim Berufseinstieg**

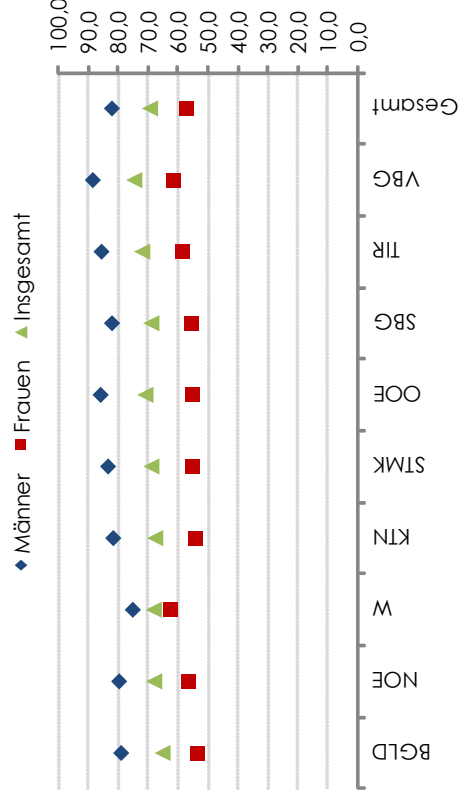
Indikator: **Inflationsbereinigtes Bruttoeinkommen (unselbständig) 18 Monate nach Ausbildungsabschluss: Anteil mind. 1800€**

Einheit: %

Jahr: 2012/13

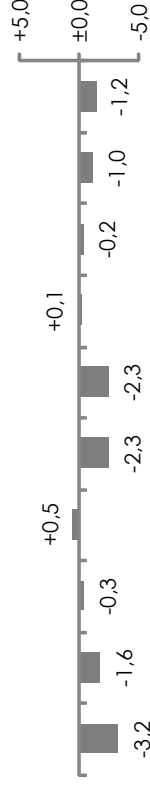
Datenquelle: Statistik Austria: Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	79,0	53,4	65,2
Niederösterreich	79,6	56,4	68,0
Wien	75,1	62,4	68,1
Kärnten	81,6	54,2	67,6
Steiermark	83,3	55,1	68,9
Oberösterreich	85,8	55,1	70,9
Salzburg	82,0	55,7	68,9
Tirol	85,5	58,6	72,0
Vorarlberg	88,4	61,3	74,6
Gesamtföderreich	82,0	57,2	69,4



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2009/10

'Sichere' Männer/Frauen





Themenbereich: **Niedriglohnbeschäftigung**

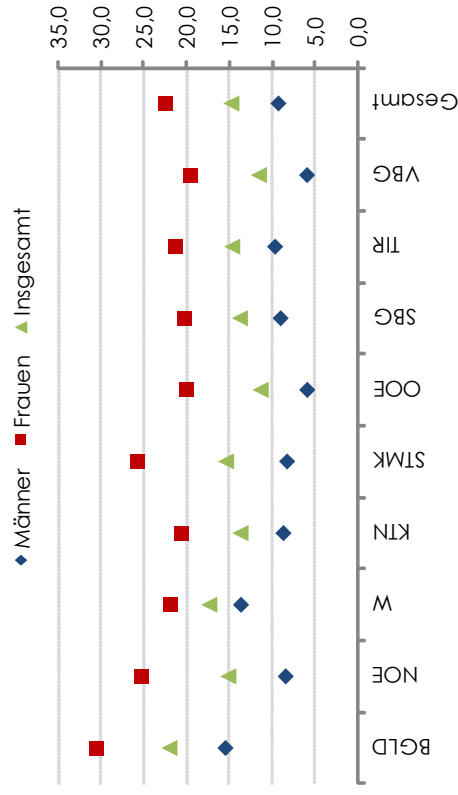
Indikator: **Niedriglohnbeschäftigung (Anteil der Niedriglohnbeschäftigten; Schwelle: 2/3 des Medianlohns)**

Einheit: %

Jahr: 2014

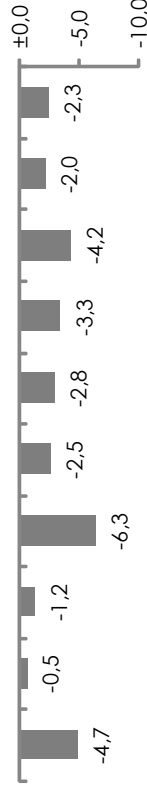
Datenquelle: Statistik Austria: Verdienststrukturerhebung

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	15,5	30,6	22,0
Niederösterreich	8,4	25,2	15,1
Wien	13,6	21,8	17,4
Kärnten	8,7	20,6	13,7
Steiermark	8,3	25,7	15,4
Oberösterreich	5,9	20,0	11,4
Salzburg	9,0	20,3	13,8
Tirol	9,7	21,2	14,7
Vorarlberg	5,9	19,6	11,6
Gesamtföderreich	9,3	22,4	14,8



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2010

'Sichere' Männer/Frauen



Region	Männer	Frauen	Gesamt
BGLD	+2,8	-1,9	+0,5
NOE	-0,9	-1,4	-0,2
W	+2,1	+0,9	-3,0
KTN	+0,3	-6,0	-2,3
STMK	-0,2	-2,7	-1,4
OOE	-0,2	-3,0	+0,6
SBG	+0,3	-3,0	+1,9
TIR	+1,9	-2,3	-1,4
VBG	+0,6	-1,4	-1,8
Gesamt	+0,5	-1,8	-0,2



Themenbereich: **Niedriglohnbeschäftigung**

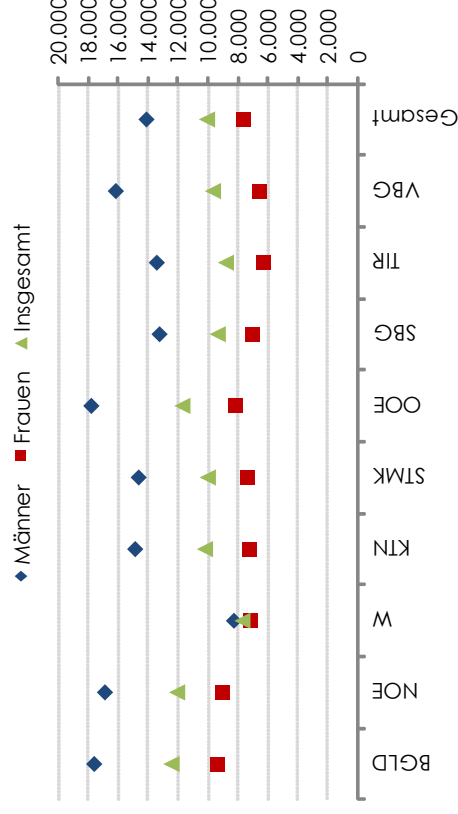
Indikator: **Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: Einkommenshöhe unteres Einkommensquartil**

Einheit: €

Jahr: 2015

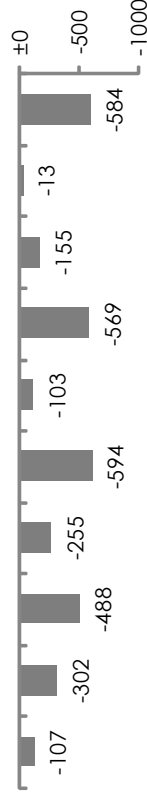
Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuerdaten – Sozialstatistische Auswertungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	17.592	9.377	12.438
Niederösterreich	16.870	9.048	12.064
Wien	8.269	7.169	7.705
Kärnten	14.857	7.252	10.202
Steiermark	14.621	7.367	10.015
Oberösterreich	17.778	8.155	11.716
Salzburg	13.230	7.026	9.351
Tirol	13.412	6.297	8.801
Vorarlberg	16.147	6.548	9.670
Gesamtföderreich	14.102	7.622	10.069



Veränderung gegenüber 2012 in €

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen

Region	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	+539	+289	+450
Niederösterreich	+591	+40	+450
Wien	-448	+192	+243
Kärnten	+192	+447	+639
Steiermark	-91	+503	+412
Oberösterreich	+494	+597	+545
Salzburg	-82	+487	+405
Tirol	+243	+398	+641
Vorarlberg	+716	+729	+722
Gesamt	-134	+450	+316



Themenbereich: **Ausbildungsstruktur der Bevölkerung**

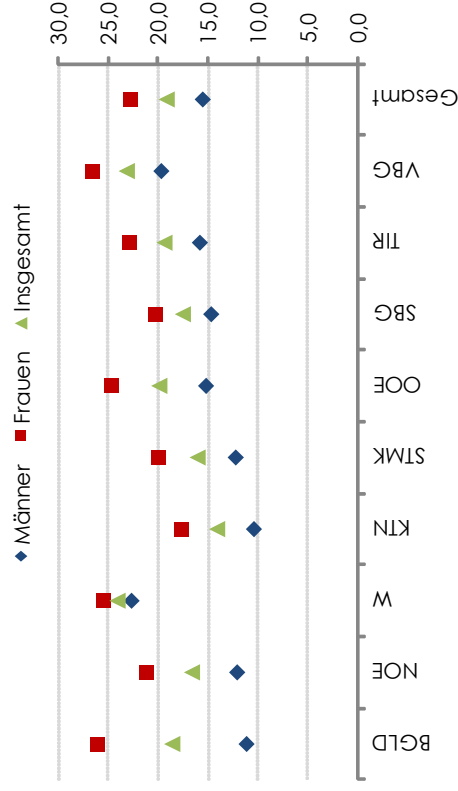
Indikator: **Anteil von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss an der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung**

Einheit: %

Jahr: 2014

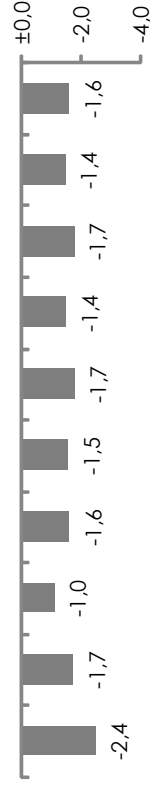
Datenquelle: Statistik Austria; Bildungsstandregister; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	11,1	26,0	18,6
Niederösterreich	12,1	21,1	16,6
Wien	22,6	25,4	24,1
Kärnten	10,4	17,7	14,1
Steiermark	12,2	19,9	16,0
Oberösterreich	15,2	24,7	19,9
Salzburg	14,7	20,3	17,5
Tirol	15,8	22,9	19,4
Vorarlberg	19,7	26,6	23,1
Gesamtföderreich	15,5	22,7	19,1



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2011

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen



Themenbereich: **Ausbildungsstruktur der Bevölkerung**

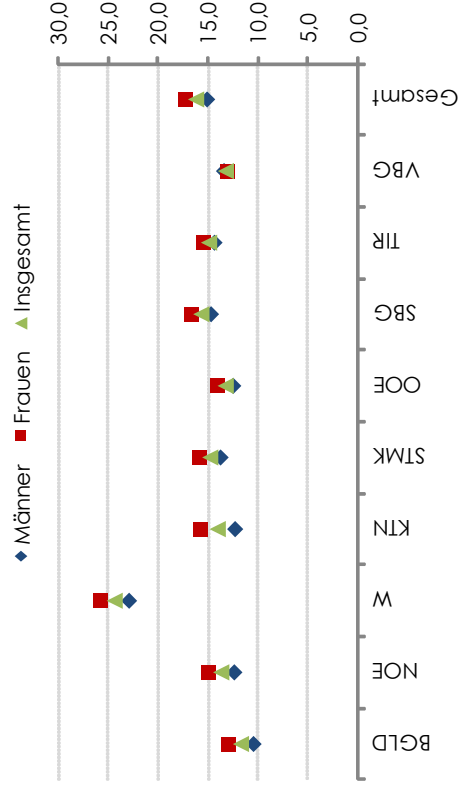
Indikator: **Anteil von Personen mit Hochschul- oder Akademieabschluss an der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung**

Einheit: %

Jahr: 2014

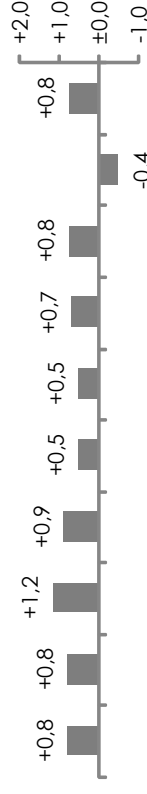
Datenquelle: Statistik Austria; Bildungsstandregister; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	10,4	13,0	11,7
Niederösterreich	12,4	15,0	13,7
Wien	22,9	25,7	24,3
Kärnten	12,3	15,8	14,0
Steiermark	13,7	15,8	14,8
Oberösterreich	12,5	14,0	13,2
Salzburg	14,7	16,6	15,7
Tirol	14,3	15,5	14,9
Vorarlberg	13,4	13,0	13,2
Gesamtföderreich	15,1	17,3	16,2



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2011

'Sichere' Männer/Frauen



Region	Männer	Frauen
Burgenland	+0,8	+1,6
Niederösterreich	+1,0	+1,7
Wien	+1,7	+2,8
Kärnten	+0,7	+1,6
Steiermark	+1,2	+1,7
Oberösterreich	+0,9	+1,4
Salzburg	+1,0	+1,6
Tirol	+1,1	+1,8
Vorarlberg	+1,0	+1,4
Gesamtföderreich	+1,2	+1,9



Themenbereich: **Ausbildungsstruktur der Bevölkerung**

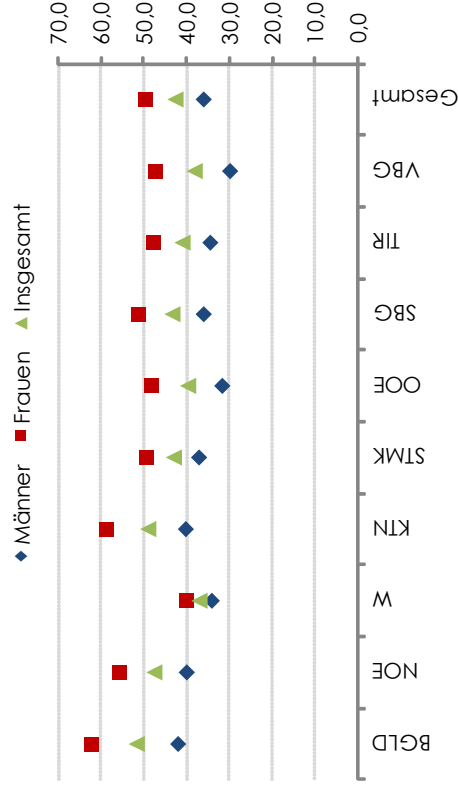
Indikator: **Reifeprüfungsquote (in % der 18-/19-jährigen Bevölkerung)**

Einheit: %

Jahr: 2015

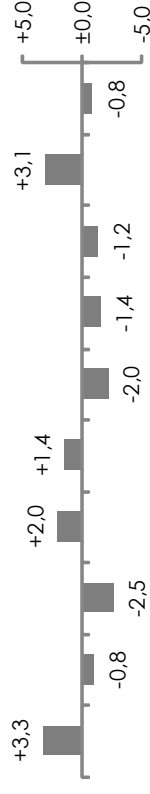
Datenquelle: Statistik Austria: Schulstatistik

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	42,0	62,3	51,7
Niederösterreich	40,0	55,6	47,5
Wien	34,1	39,9	37,0
Kärnten	40,2	58,7	49,0
Steiermark	37,1	49,4	43,0
Oberösterreich	31,7	48,3	39,7
Salzburg	36,0	51,2	43,3
Tirol	34,4	47,8	40,9
Vorarlberg	29,8	47,3	38,1
Gesamtföderreich	36,0	49,6	42,6



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2012

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen

Region	Männer	Frauen	Gesamt
Burgenland	+4,1	+3,5	+3,8
Niederösterreich	+7,4	+2,6	+5,0
Wien	+0,6	-1,8	-0,6
Kärnten	-0,3	+1,7	+0,7
Steiermark	-0,4	+1,0	+0,3
Oberösterreich	+1,5	-0,5	+0,5
Salzburg	+3,7	+2,3	+3,0
Tirol	+4,1	+2,9	+3,5
Vorarlberg	-0,3	+2,8	+1,2
Gesamtföderreich	+1,6	+0,9	+1,2



Themenbereich: **Weiterbildung**

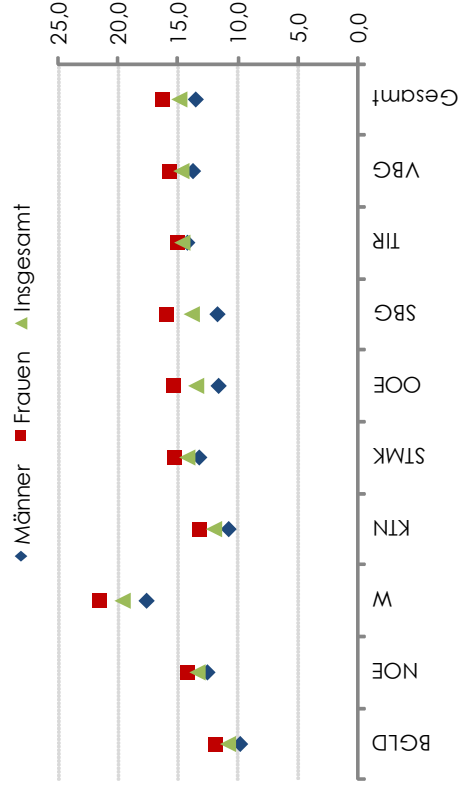
Indikator: **EU-Indikator Lebenslanges Lernen (bezogen auf die 25- bis 64-jährige Bevölkerung)**

Einheit: %

Jahr: 2016

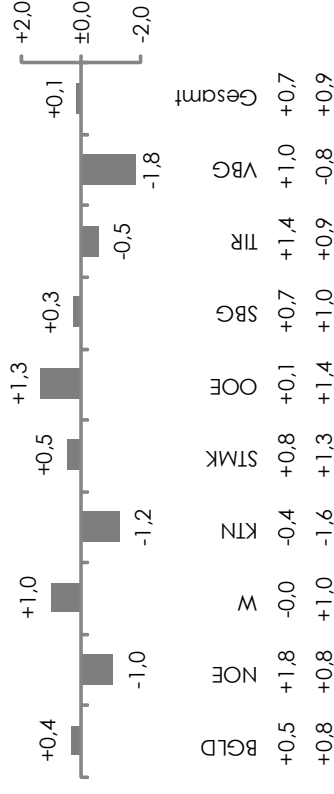
Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	9,8	11,8	10,8
Niederösterreich	12,5	14,2	13,4
Wien	17,6	21,6	19,6
Kärnten	10,8	13,2	12,0
Steiermark	13,2	15,3	14,2
Oberösterreich	11,6	15,4	13,5
Salzburg	11,7	15,9	13,9
Tirol	14,2	15,1	14,6
Vorarlberg	13,7	15,7	14,7
Gesamtföderreich	13,5	16,3	14,9



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen



Themenbereich: **Weiterbildung**

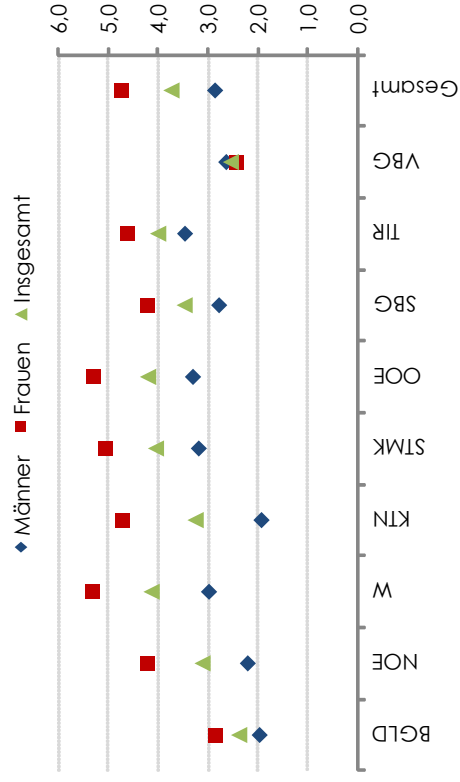
Indikator: **Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium**

Einheit: Personen je 1.000 unselbstständig Beschäftigte

Jahr: 2016

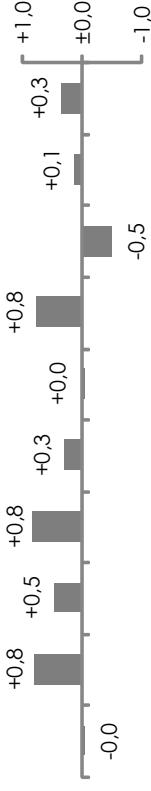
Datenquelle: AMS, Hauptverband, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	2,0	2,8	2,4
Niederösterreich	2,2	4,2	3,1
Wien	3,0	5,3	4,1
Kärnten	1,9	4,7	3,2
Steiermark	3,2	5,0	4,0
Oberösterreich	3,3	5,3	4,2
Salzburg	2,8	4,2	3,5
Tirol	3,5	4,6	4,0
Vorarlberg	2,6	2,4	2,5
Gesamtösterreich	2,9	4,7	3,7



Veränderung gegen 2013 (Personen)

'Sichere' Männer/Frauen



Region	Männer	Frauen	Gesamt
BGLD	+0,7	+0,6	+0,7
NOE	+0,4	+1,2	+0,7
W	+0,5	+1,0	+0,7
KTN	+0,5	+1,3	+0,7
STMK	+0,9	+1,1	+0,7
OOE	+1,0	+1,0	+0,7
SBG	+0,7	+1,4	+0,7
TIR	+0,8	+0,3	+0,7
VBG	+0,8	+0,7	+0,7
Gesamt	+0,7	+0,7	+0,7



Themenbereich: (Aus-) Bildung und Beschäftigung

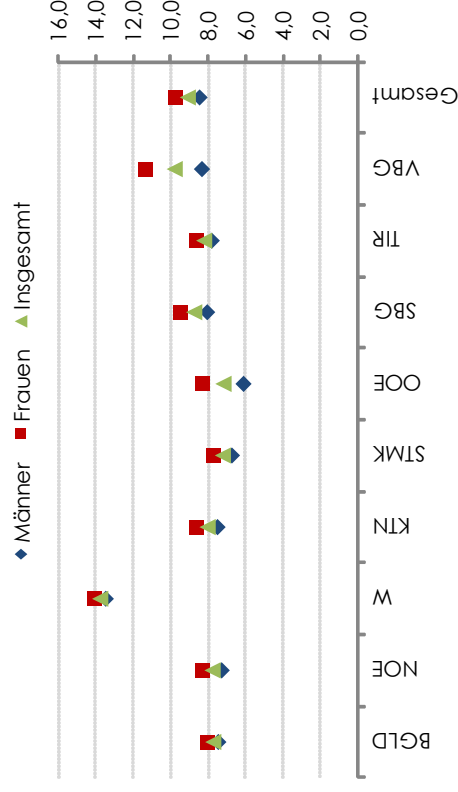
Indikator: Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug (15 bis 24 Jahre) in % der Bevölkerung selben Alters

Einheit: %

Jahr: 2014

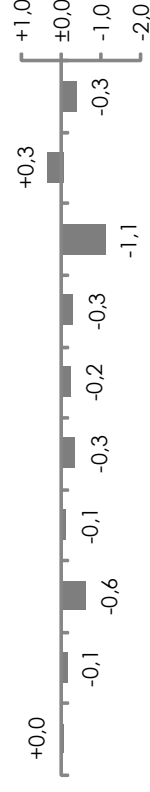
Datenquelle: Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	7,4	8,0	7,7
Niederösterreich	7,3	8,3	7,8
Wien	13,4	14,1	13,8
Kärnten	7,5	8,6	8,0
Steiermark	6,7	7,7	7,2
Oberösterreich	6,1	8,3	7,2
Salzburg	8,0	9,5	8,7
Tirol	7,8	8,6	8,2
Vorarlberg	8,3	11,3	9,8
Gesamtföderreich	8,4	9,7	9,1



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2011

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen



Themenbereich: **(Aus-) Bildung und Beschäftigung**

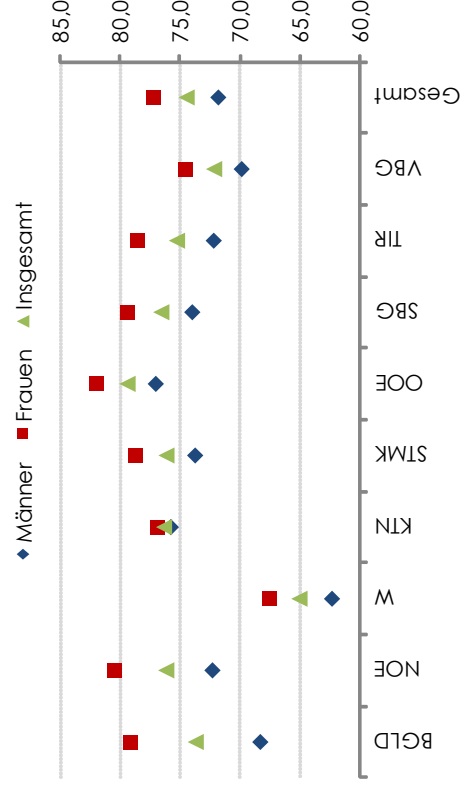
Indikator: **Arbeitsmarkstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil d. Erwerbstätigen (nach 12 Monaten.; Filter: keine lfd. Bildung)**

Einheit: %

Jahr: 2012/13

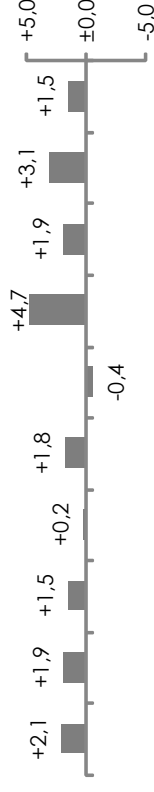
Datenquelle: Statistik Austria: Bildungsbezogenes Erwerbskennlinienmonitoring; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	68,3	79,1	73,7
Niederösterreich	72,3	80,5	76,2
Wien	62,3	67,6	65,0
Kärnten	75,8	76,9	76,3
Steiermark	73,7	78,7	76,1
Oberösterreich	77,0	82,0	79,4
Salzburg	74,0	79,3	76,6
Tirol	72,2	78,6	75,3
Vorarlberg	69,9	74,5	72,2
Gesamtföderreich	71,8	77,2	74,4



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2009/10

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen

Region	Männer	Frauen
BGLD	-3,2	-1,9
NOE	-2,8	-0,9
W	-3,1	-1,6
KTN	-0,3	-0,1
STMK	-2,8	-1,0
OOE	+0,2	-0,2
SBG	-2,2	+2,5
TIR	-1,5	+0,4
VBG	-0,3	+2,8
Gesamt	-1,9	-0,4



Themenbereich: **Elternkarenz**

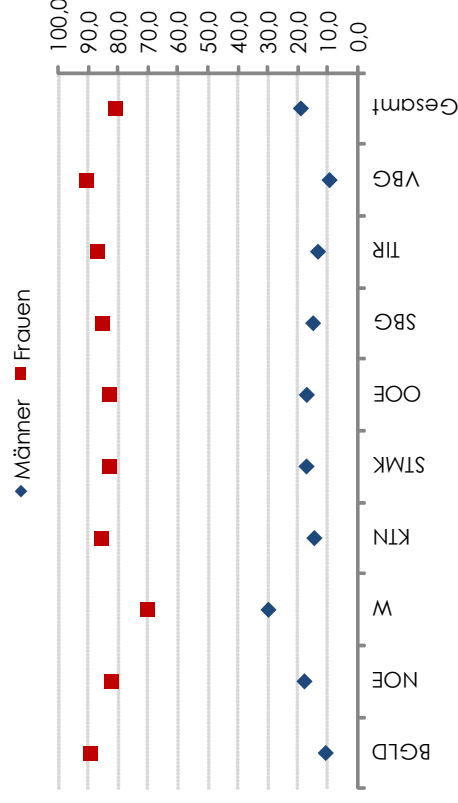
Indikator: **Männer- bzw. Frauenanteil an den Personen in Elternkarenz**

Einheit: %

Jahr: 2016 (Mai)

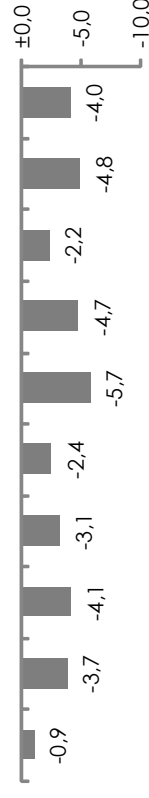
Datenquelle: BMFJ: Kinderbetreuungsgeldstatistik; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen
Burgenland	10,7	89,3
Niederösterreich	17,8	82,2
Wien	29,8	70,2
Kärnten	14,6	85,4
Steiermark	17,1	82,9
Oberösterreich	17,0	83,0
Salzburg	14,9	85,1
Tirol	13,3	86,7
Vorarlberg	9,5	90,5
Gesamtföderreich	19,0	81,0



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2014 (Feb.)

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen



Themenbereich: **Elternkarenz**

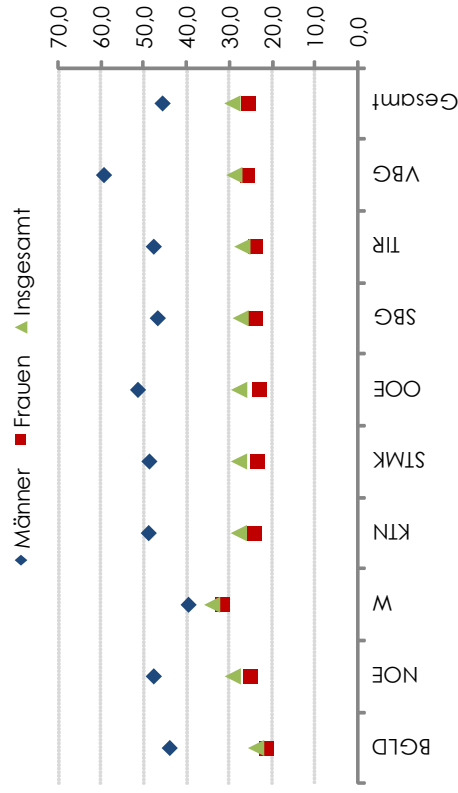
Indikator: **Inanspruchnahme der Karenz bis höchstens zum 12. (+2) Lebensmonat des Kindes (Anteil der Personen an allen BezieherInnen)**

Einheit: %

Jahr: 2016 (Mai)

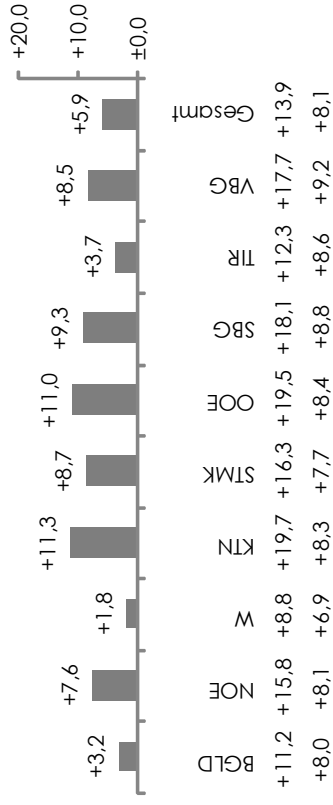
Datenquelle: BMFJ: Kinderbetreuungsgeldstatistik; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	43,9	21,3	23,8
Niederösterreich	47,6	25,2	29,2
Wien	39,5	31,7	34,0
Kärnten	48,8	24,2	27,8
Steiermark	48,7	23,4	27,8
Oberösterreich	51,3	22,9	27,7
Salzburg	46,7	24,0	27,4
Tirol	47,6	23,8	27,0
Vorarlberg	59,3	25,7	28,9
Gesamtföderreich	45,6	25,5	29,3



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2014 (Feb.)

'Sichere' Männer/Frauen



Männer

Frauen

+11,2 +15,8 +8,8 +19,7 +16,3 +19,5 +18,1 +12,3 +17,7 +13,9
 +8,0 +8,1 +6,9 +8,3 +7,7 +8,4 +8,8 +8,6 +9,2 +8,1



Themenbereich: **Einkommen nach Karenz**

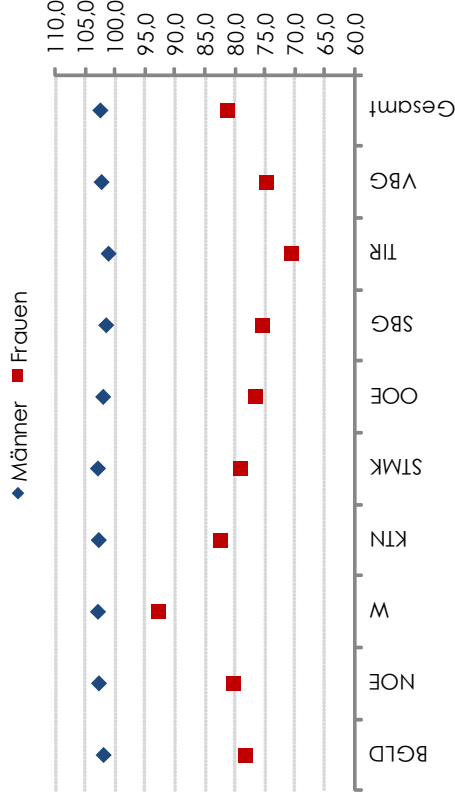
Indikator: **Einkommen nach Erwerbsunterbrechung in % des Einkommens vor Unterbrechung; Medianwert**

Einheit: %

Jahr: 2015

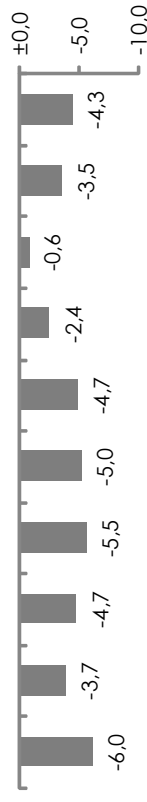
Datenquelle: AMS, Hauptverband, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen
Burgenland	101,9	78,3
Niederösterreich	102,7	80,3
Wien	102,8	92,7
Kärnten	102,7	82,4
Steiermark	102,8	79,1
Oberösterreich	102,0	76,6
Salzburg	101,5	75,4
Tirol	101,1	70,6
Vorarlberg	102,2	74,8
Gesamtföderreich	102,4	81,2



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2012

'Sichere' Männer/Frauen



Region	Männer	Frauen
Burgenland	-4,0	+2,0
Niederösterreich	-1,2	+2,5
Wien	-0,5	+4,1
Kärnten	-1,4	+4,1
Steiermark	-0,9	+4,2
Oberösterreich	-2,0	+2,7
Salzburg	-1,3	+1,1
Tirol	-1,9	-1,3
Vorarlberg	+0,0	+3,5
Gesamtföderreich	-1,1	+3,1



Themenbereich: **Arbeit**

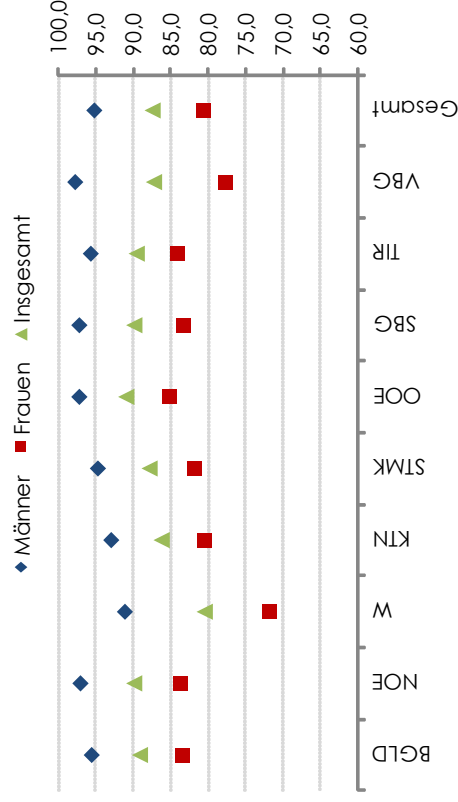
Indikator: **Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind (unter 15 Jahren)**

Einheit: %

Jahr: 2016

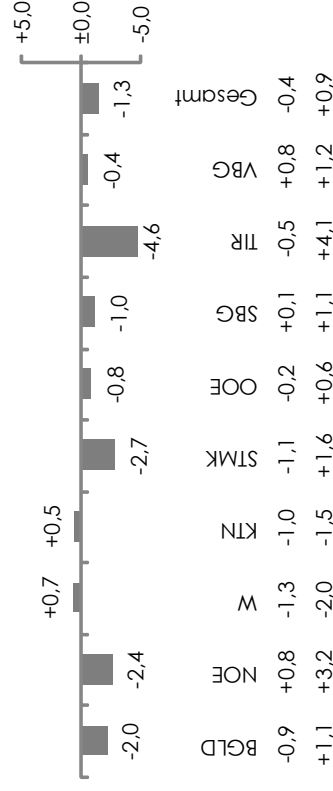
Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	95,5	83,4	89,1
Niederösterreich	97,0	83,6	89,9
Wien	91,1	71,8	80,4
Kärnten	92,9	80,5	86,2
Steiermark	94,7	81,8	87,8
Oberösterreich	97,2	85,1	90,9
Salzburg	97,2	83,3	89,8
Tirol	95,6	84,0	89,5
Vorarlberg	97,7	77,7	87,2
Gesamtföderreich	95,2	80,6	87,4



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen



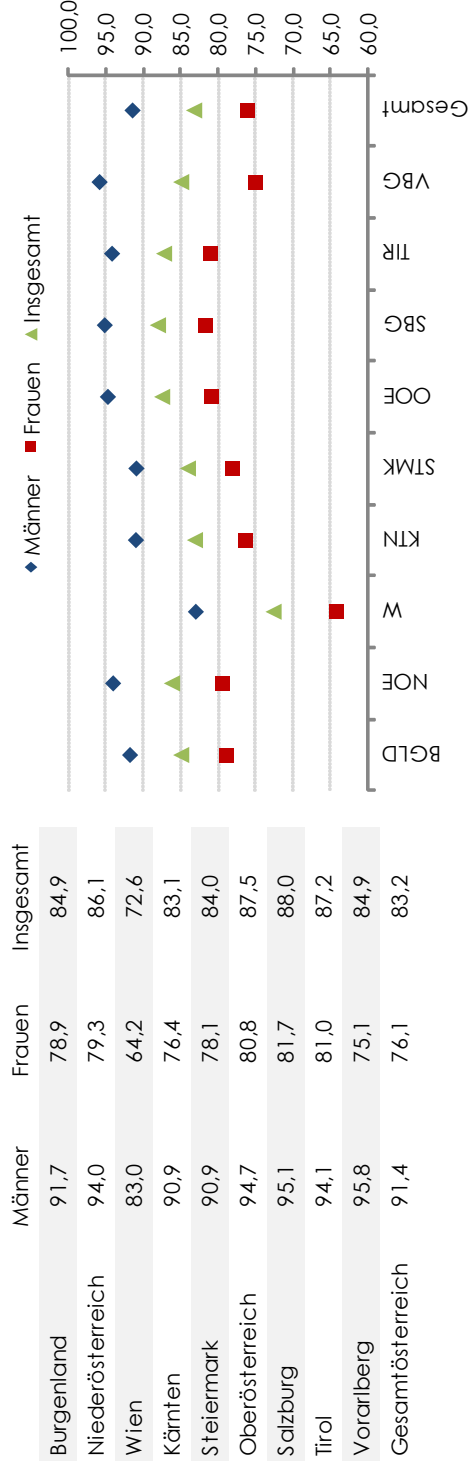
Themenbereich: **Arbeit**

Indikator: **Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind (unter 15 Jahren)**

Einheit: %

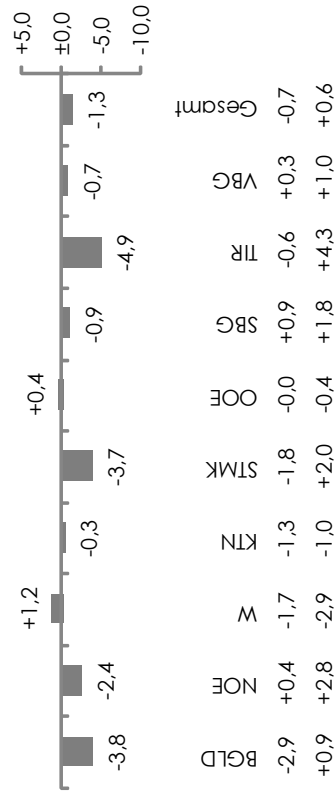
Jahr: 2016

Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

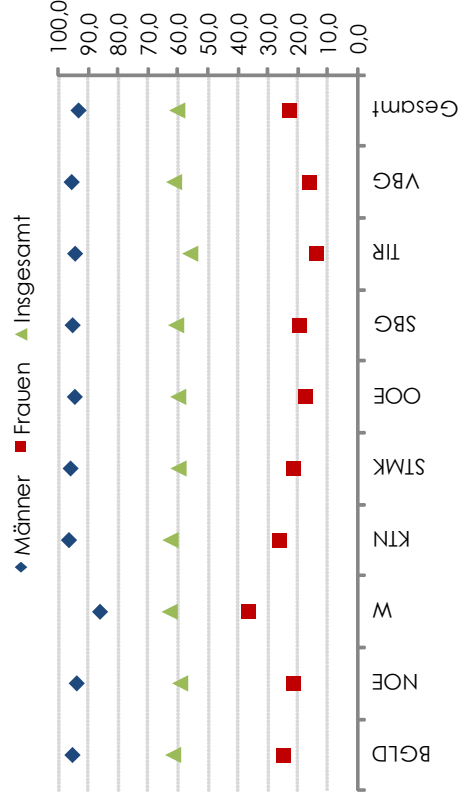
'Sichere' Männer/Frauen





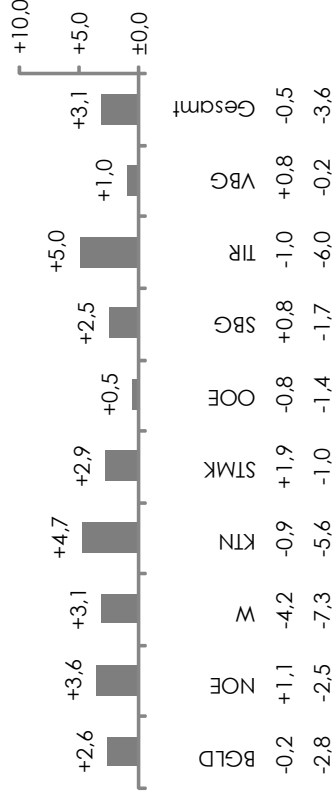
Themenbereich: **Arbeit**
 Indikator: **Vollzeitbeschäftigung trotz Betreuungspflichten (Vollzeitquote der USB mit Kind <15 Jahren; Vollzeit lt. Selbstzuordnung)**
 Einheit: %
 Jahr: 2016
 Datenquelle: Statistik Austria; Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	95,2	24,8	61,6
Niederösterreich	93,8	21,4	59,3
Wien	86,0	36,6	62,8
Kärnten	96,4	26,0	62,5
Steiermark	95,8	21,6	59,9
Oberösterreich	94,4	17,5	59,9
Salzburg	95,1	19,5	60,7
Tirol	94,3	13,8	55,9
Vorarlberg	95,5	16,3	61,3
Gesamtföderreich	93,2	22,9	60,3



Veränderung in Prozentpunkten gegenüber 2013

'Sichere' Männer/Frauen



Männer
Frauen